~~D.L. 835~~

D. L. 563

fol: 86/11

LD 3802
9

KLOPSTOCKS

WERKE

NEUNTER BAND.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

SALOMO.

HERMANN UND DIE FÜRSTEN.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1806

S A L O M O.

EIN TRAUERSPIEL.

LEIPZIG
BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1806.

VORREDE.

Es ist Einigen vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, dafs so wohl der Tod Adams als dieses Trauerspiel eine blos zufällige Folge von Betrachtungen sind, denen ich mich über die Situation unsers Stammvaters und Salomos nicht selten überlassen habe. Ich weis wohl, dafs ich, indem ich dieses sage, die Foderung meiner Leser, viel Wahrheit in diesen Stücken

zu finden, für sehr gegründet erkläre. Ich habe auch nichts gegen diese Foderung; gleichwohl will ich dadurch gar nicht sagen, daſs sie hier nicht viele Wahrheiten vergebens suchen werden, die sie, in einer Abhandlung über Salomos Zustand, gefunden hätten. Ohne also jetzt die überflüſsige Anmerkung von dem groſsen Unterschiede einer Abhandlung und einer Tragödie zu machen; so kann ich doch die nicht ganz weglassen, daſs der Antheil, den Salomos Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen muste, und daſs es vielleicht die Hauptschwierigkeit des Stücks war, ihn so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.

Wenn ich Leser oder Zuschauer habe, die beym Empfinden auch denken mögen: so behaupte ich, eine Materie gewählt zu haben,

die, am Tragischen, alle die bisher berühmt geworden sind, übertrift. Ich kann hiervon nichts weiter sagen, ohne zugleich von meiner Ausführung dieser Materie zu reden; und es wird mir immer schwer bleiben, mich hierzu bey irgend einer meiner Arbeiten zu entschliessen. Unterdefs mufs ich von dem Sylbenmaafse, das ich andern vorgezogen habe, ein Paar Worte sagen.

Fünffüfsige Verse wechseln mit sechsfüfsigen ab, doch so, dafs jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Jambus da ein, wo es die notwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfodern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den

Ionikus, den dritten Päon, oder auch durch den Pyrrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechselung erlauben dürfen; allein ich habe es diesem Stücke angemeſsner gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken.

S A L O M O.

EIN TRAUERSPIEL.

PERSONEN.

SALOMO.

CHALKOL.

HEMAN.

DARDA.

SARJA, Salomos Freunde.

NATHAN, der Prophet.

KORAH, der oberste Priester Molochs.

ZEPHO, ein junger Priester desselben.

Noch zween andere Priester des Moloch.

Zween Männer aus dem Volke.

Ein Chor Sänger.

SEMIRA, die jüngste Königin.

Zwo Mütter mit ihren beyden Söhnen.

Ein Chor Sängerinnen.

MOLOCH.

CHAMOS, die für Einsiedler Molochs gehalten werden.

Der Schauplatz ist ein grosser Saal im Hause Salomo's.
Das Haus ist nah' am Tempel.

ERSTE HANDLUNG.

PERSONEN.

CHALKOL.

DARDA.

SALOMO.

SARJA.

ERSTER AUFTRITT.

CHALKOL. DARDA.

CHALKOL.

Um Mitternacht liefs er uns zu sich rufen,
Und nun bricht fast der trübe Tag schon an,
Ein neuer trüber Tag, für ihn, und uns;
Und doch verweilt er noch zu uns zu kommen?

DARDA.

So gönn' ihm denn die Ruh, wenn Ruh vielleicht
Sich über ihn in kurzem Schlaf ergiefst.

CHALKOL.

Die gönn' ich ihm, doch mir auch gönn' ich Ruh,
Die, weg von ihm, weit weg von ihm zu seyn!
Du weist: Ich bin zu stolz, vielleicht zu edel;
Nenns, wie du willst, das zu verheelen,
Was nur im Herzen ist. Ich liebt' ihn sonst;
Wie liebt' ich ihn! jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!
Sonst war er Freund; itzt ist er nichts, als König!

Und, wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und dich mit seinem Grübeln quält.
Weiſs er denn nicht, daſs, seit aus schwarzen Locken
Dieſs Haar zu Silber ward, mir seine Krone,
Sein Cedernhaus, und alles, was er hat,
Dem Staube gleicht, auf den der Wandrer tritt?
Ja, er war Freund, ich auch. So, liebt' ich ihn;
Jezt lieb' ich ihn nicht mehr!

DARDA.

Ich aber noch!
Des Mitleids heiliges Gefühl mischt sich
Bey mir, ins heilige Gefühl der Freundschaft.
Bist du nur dessen Freund, der glücklich ist?
Nicht deſs, den Elend stürzt, und auch entschuldigt?
Ist er nicht elend?

CHALKOL.

Ach wär' er nur elend;
So wär ich mehr, als je, sein Freund, als du!
Verleugnet' er nicht Gott, und dient den Götzen?
Ist das auch Elend?

DARDA.

Ach, viel gröſser ists,
Viel mitleidswürdiger, als alles andre!
Bey dem, der lebt, und den ich nicht verleugne;
Bleib' ich gleich standhaft des Verleugners Freund,
Ich lass' ihn eher nicht, als bis dieſs Auge,

Vielleicht voll Dank, daſs er gerettet ist,
Sich in der Nacht des dunkeln Thales schlieſst.
Ich lass' ihn dann auch nicht. Denn ewig ist
Die Freundschaft, ist hier nur in ihrer Kindheit.

CHALKOL.

Sein Freund in jener Welt? Mach dich von ihm
In dieser los. Er wird dich dort nicht sehn.
Du bleibst hier unserm Gott getreu; er nicht!
Du wirst ihn dort nicht sehn!

DARDA.

Ach, stürze mich
In diesen schwarzen, fürchterlichen Abgrund
Von neuem nicht. Den schreckenden Gedanken,
Der, Nacht auf Nacht, mir häufet, Tod auf Tod,
Mag ich nicht denken!

CHALKOL.

Viel zu sanft bist du,
Zu voll von Mitleid gegen ihn. Wer ists,
Den er verlieſs? Ist es denn nicht Gott?

DARDA.

Zu sanft?
Zu mitleidsvoll? Ich bins auch gegen mich!

CHALKOL.

Was meinest du? o sag: Was meint mein theurer,
Mein alter Freund? Wärs möglich? Nein, unmöglich
Ist das!

DARDA.

Was hieltst du für unmöglich, Chalkol?

CHALKOL.

Daſs du aus seinem Taumelkelch getrunken!
Er dich mit fortgerissen, so, wie er,
Geblendet dich, getäuscht, betäubt, von Gott,
Wie er, zu denken!

DARDA.

Ach, mein theurer Freund!

CHALKOL.

Du machst mich starr! Bist du, wie er, geworden?
Gott Davids! so wie Salomo ist Darda!
Schweig, Darda! überlaſs mich ganz dem Tode
Des schreklichen Gedankens, ja, ihm ganz,
Der Mord mir im Gebein ist!

DARDA.

Höre mich,
Und dann fahr fort. Ich bin . .

CHALKOL.

Nein, überlaſs
Mich mir. Was ist das neue, das ich nie
Noch empfand, das flammende Gefühl in mir?
Ich hasse! ja das ists, was in mir glüht,
Ich hasse Salomo! das erstemal
In meinem Leben, einen Freund! ich haſs ihn!

Vom Himmel hat er dich gestürzt! zerschmettert!
Vernichtet!

DARDA.

Hat er nicht! erschüttert nur.
Schutzengel seyd ihr mir gewesen! habt,
Mein Chalkol, du, und Heman, mich gehalten.
Ich denke nicht, wie er, von Gott! Ich fluche
Dem ehrnen Götzen! fluche jedem Hain,
Worinn es Moloch dampft, und sterbend wimmert,
In seinen Armen.

CHALKOL.

Preis sey unserm Gott,
Daſs du mein Darda bist!

DARDA.

Du kennest mich.
Von Mitleid und von Wehmuth leicht durchdrungen,
Und biegsam gegen Andrer Meinung, nehm' ich
Zu vielen Theil vielleicht an eines Freundes
Gedanken und Entschluſs. So, hat er mich
Nicht hingestürzt; er hat mich nur erschüttert.
Den Götzen wankt' ich niemals zu; ich fing
Nur an, wenn mir der Wege Gottes einer
Noch wunderbarer, als die andern war,
Nach seinem lezten Ziel hinaufzusteigen,
Und, wenn ich's dann nicht fand, verachtet' ich
Das menschliche Geschlecht, und mich. Zulezt

Entdeckt' ich, daſs ich unzufrieden selbst mit Gott
Geworden war, daſs er, zu Menschen nur,
Und nicht zu Engeln uns erschaffen hätte!
Da kehrt' ich schnell zurück. Gott sey gepriesen,
Der mich erhielt, und ihn vielleicht noch rettet.

CHALKOL.

Gott kann das, wenn er will. Doch wird er wollen?
Ergrif ihn Gott, ihn loszureiſsen; er
Entrönne, von ihm sich wegarbeitend, Gott!

DARDA.

Du sprichst sein Urtheil streng.

CHALKOL.

Mein Wunsch und Urtheil
Sind sehr verschieden.

DARDA.

Du hoffst also gar nicht,
Er werde wiederkehren?

CHALKOL.

Wiederkehren?
Der heute noch dem Moloch opfert! er?

DARDA.

Erinnre dich, da sie das leztemal
Das Fest begingen, war er sehr vertieft:
Ob dieſsmal auch die Knaben sterben sollten?

CHALKOL.

Doch starben sie. Er opfert!

DARDA.

Seit der Feyer
Seh' ich ihn stets nachdenkender, vertiefter,
Und unruhvoller. Hoffst du denn allein
Von diesem allen nichts?

CHALKOL.

Allein? Von Dan
Bis Berseba hoft keiner. Du, sein edler
Zu sanfter Freund, hoffst nur!

DARDA.

Sie sehn ihn nicht,
Und hören ihn nicht reden; können sie
Ein Urtheil fällen?

CHALKOL.

Seh' ich ihn nicht stets,
Und hör' ihn reden?

DARDA.

Hast du nicht entdeckt,
Daſs er izt sich weniger, als vormals täuscht?

CHALKOL.

Nicht weniger, nur anders, täuscht er sich.
Er treibt in seinen dürren Wüsten um,

Und gräbt sich Brunnen, die kein Wasser geben.
Denn den lebenden Quell hat er verlassen.

DARDA.

Du kennst mich, Chalkol. Ich bin gar kein Hoffer.
Ich hoffe nichts von ihm, ich hoffe zu Gott:
Er werd' ihn retten.

CHALKOL.

Finster ist vor mir
Die Nacht, des schreckenden Gedankens Nacht:
Gott wird ihn nun nicht retten. Denn zu lang
Empört' er sich. Laſs Salems Mauren stürzen!
Vom Eckstein rauchend Blut des todten Säuglings,
Und aus den Thoren, und des Tempels Hallen,
Herunter triefen! Dieses Grauens Anblick
Ertrüg' ich eh, als daſs er Israel,
Dieſs groſse Volk des Herrn zum Moloch führt,
Und unsre Kinder diesem Götzen opfert.

DARDA.

Verschwind, o Bild von diesen Opfern! Lang
Erwarten wir ihn schon; noch säumt er immer.

CHALKOL.

Heut ist mein lezter Tag mit ihm. Noch einmal
Will ich ihm sagen, was ich von ihm denke,
Damit ich ganz am Blut unschuldig sey,
Das er vergeuſst! unschuldig an den Seelen,

Die er von Gott verführt. Dann will ich wieder
Zu meiner Hütt' hinab ins Palmthal ziehn,
Und mir mein Grab bereiten. Denn wie lange
Kann noch ein Leben dauren, dessen Loofs war,
Zu sehn, dafs Salomo, der Stern vom Himmel
Hinab bis in des Moloch Abgrund fiel?

DARDA.

Lafs deinen Sohn für dich dein Grab bereiten,
Und bleib. Denn alles must du thun, was du
Zu thun vermagst. Und wenn dann mitten drinn
Dirs Gott gebeut, dann erst hör' auf, und stirb!

CHALKOL.

Was ich bey Salomo zu thun vermag,
Das alles kann ich heute ganz vollenden.

DARDA.

Du willst ihn ganz verlassen? ich allein
Soll bey ihm übrig bleiben? Denn dem Tode
Naht Heman sich.

CHALKOL.

Der Glückliche! nun wallt
Er hinab, und hört, wenn sie auf Moloch glühn,
Jezt Ungebohrner Todesstimme nicht!

ZWEYTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SALOMO.

SALOMO.

Ist Heman nicht bey euch?

DARDA.

Er liegt zu sterben.

SALOMO.

Schon oft schien er dem Tode nah, doch rief ihn
Das Leben stets zurück. Er wird nicht sterben.
Vielleicht sterb' ich vor ihm. Zu leben ist
Viel bittrer, als der Tod.

CHALKOL.

Das Leben jenseit
Des Grabs kann bitterer seyn, als je der Tod
Dem, der ihn fürchtet, war.

SALOMO.

Hinüber, Chalkol,
So weit hin sieht mein Blick nicht. Dieses Leben
Ist reich genug an Qual, des Denkens Kreis
Ganz auszufüllen, reich, verzeihenswerth
Den Fluch zu machen, der die Stunde der Geburt
Verflucht!

CHALKOL.

Oft deuchtet uns verzeihenswerth,
Was Gott doch nicht verzeiht. Sind Thaten erst
Gegraben in des Richters eherne Tafeln,
Als Sünde; so verlöscht sie nur die Rache,
Wenn sie des Herrn Geheiſs nun ganz gethan hat.

SALOMO.

Du weist also, der Hocherhabne strafe?
Wenn nun die Geister unter ihm es thäten?
Weist du: Ob sie gerecht sind? Doch wer kann
Es auch hier unter dieser Sonne wissen,
Die Nacht es werden läſst, wie in der Seele
Bald Nacht ist, und bald Tag?

CHALKOL.

Dieſs solls entscheiden,
Daſs dessen Wahrheit, der sich offenbarte,
Nicht mehr die Wahrheit sey?

SALOMO.

Mit dir zu streiten,
Ist nicht mein Wille. Glaube, was du kannst!
Und laſs mich glauben, was ich kann! Doch mache,
Wofern du das vermagst, mich minder elend!

CHALKOL.

Des Elends erster Quell ist im Verstande.
Der flieſst herab ins Herz. Das überströmt

Von Handlungen, von bösen, oder guten,
Nachdem der Urquell trüb ist, oder hell!
Wie kann ich, willst du dich nicht überzeugen
Durch Wahrheit lassen, denn dein Elend mindern?

SALOMO.

Im Herzen ist des Elends Ursprung. Spielt
Nicht das Herz mit diesem folgsamen Verstande?

CHALKOL.

Wofern mit ihm das deine spielt; so fodre
Von mir nicht Hülfe.

SALOMO.

Selber meine Freunde
Vermögens nicht. Auch dieſs ist bittres Elend!
Ein Rauch, dem Feind ein süſser Opferdampf,
Mag dieses Haus verfliegen! meine Kinder
Zerschmettert werden an den hohen Mauern
Jerusalems; ich will es leichter tragen,
Als was mir unter deiner Flügel Schatten,
O Friede, dieſs mein Herz verzehrt, das Leben
Zum Tode macht! und kaum des Müden Zuflucht
Den Tod noch bleiben läſst! Sie ist dahin
Die Herrlichkeit, die mir gegeben ward!
Dahin ist meine Weisheit, samt der Ruh,
Die sie mir gab! Wenn du es bist, o Moloch,
Vor allen andern Geistern, Moloch, du,

Der mir diefs alles nahm; womit erzürnt' ich dich?
Und hab' ich dich erzürnt; so lafs doch endlich,
Durchs Blut so vieler Knaben, dich versöhnen!

CHALKOL.

Warum erwähltest du den schrecklichsten
Der Götzen? ihn, den nur das Blut der Menschen
Versöhnt? Antworte mirs! Ich fragt' es dich
Schon oft.

SALOMO.

Ich wählt' ihn nicht allein; und dann,
Ist er nicht aller Untergötter König?
Und da ers ist, mufs ich ihm denn nicht opfern,
Wie's allen Völkern sein Gesetz gebeut?
Und über das, was ist der Knaben Blut?
Stirbt der zu früh, der nicht unsterblich ist?
Wir armer Staub, zu spät wir sterben oft
Zu spät, und nie zu früh.

CHALKOL.

Ich schweige, du weist es,
Ich schwieg davon, o Salomo, nicht stets!
Dafs dich, dich selber, der so grofs durch Weisheit war,
Zum Götzenräucherer dich Weiber machen konnten!
Gewifs! du warest auch zu stolz auf deine Weisheit!
Sonst hätte sie ihr grofser Geber dir
Nicht genommen! und du wärst, bis zum Moloch,
So tief nicht, Salomo, herabgefallen!

Und nicht, ach tiefer noch! bis zu der schrecklichen
Entschuldigung des Bluts, das du vergossest
Und noch vergieſsen willst! Ich schone dein,
Und will dir nicht beschreiben, wer du warst,
Als du um Weisheit batest, und, ohne Stolz,
Sie hattest. Zwar ich bin, du kennest mich, als redlich!
Dein Freund nicht mehr! doch will ich diesen Dolch
Dir in dein Herz nicht stoſsen.

SALOMO.

Einen stieſsest
Du tief ins Herz mir, den: Ich bin dein Freund
Nicht mehr! So will es denn mein finster Schiksal,
Mit Eisen wards in Felsen eingegraben:
Ach! meine Freunde soll ich auch verlieren!
Mein Sarja reist' hinab nach Ophir, kam nicht wieder!
Schon schlummert Ethan. Heman will ihm folgen!
Und du, verlassen willst du, Chalkol, mich!
Du auch, mein Darda?

DARDA.

Ich? Wie könnt' ich das?

SALOMO.

Verlaſs, verlaſs mich auch, damit mein Elend
Vollkommen sey! Damit ich, statt zu weinen,
Verstummen müsse!

DRITTER AUFTRITT.

CHALKOL. DARDA.

DARDA.

Wie war deinem Herzen
Das möglich?

CHALKOL.

Meynst du denn, daſs mir mein Herz
Nicht blutete? Doch wollt' ich redlich handeln;
So must' ich ihm es sagen. Tief gefallen,
Sehr tief, ist Salomo! Ach, Gott verläſst ihn;
Er achtets nicht! Ein Sterblicher verläſst ihn,
Ein Staub, wie er; nur das kann ihn erschüttern!

DARDA.

Ich kenne dich darin nicht, Chalkol, daſs du nichts
Von sanfter Schonung mehr zu wissen scheinst.

CHALKOL.

Du wilst, daſs deinen Freund, deſs Herz zu groſs,
Das heiſst zu menschlich war, durch Krieg zu schimmern,
Durch schonende Gelindigkeit zum Kinde
Ich machen, und das Kind verachten soll.

DARDA.

Ach Mitleid, Mitleid, Chalkol! weist du denn,

Ob unser Gott mit ihm nicht Mitleid habe?
Drum hab' es auch! Wer heilt die tiefe Wunde,
Durch die ihm seine ganze Seele blutet,
Wenn wirs nicht thun? Siehst du den Müden dort,
Der durch die Cederngänge wanket? Mühsam
Geht er einher, von schwerem Gram belastet.

CHALKOL.

Ich kenn' ihn nicht.

DARDA.

Wenn er nur Hemans Tod
Uns nicht verkündigt! Sieh, er steigt herauf
Zu uns. Wer er auch sey; was Trauriges
Wird er verkündigen. Denn nichts, als Elend,
Erwart' ich heut.

VIERTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SARJA.

SARJA.

Seyd mir gegrüſst, ihr Männer.
Mehr Freude sey mit euch, als mit mir war!
Lebt Salomo? ach, wie entsetzt' ich mich! ich eilt'
Und forschte nicht! denn auf des Ölbergs Höhn
Bereiten sie dem Götzen Moloch Opfer.

Der Tag brach eben an, und schien auf Moloch her.
Wer herrscht in Juda jetzt? Ich komm aus Ophir.
Ach lebt mein Vater noch? Ich zitterte
Zu fragen, hab' auch keinen noch gefragt;
Dafs Nathans Tod mir keiner sagen könnte!
Nun halt' ichs nicht mehr aus. Lebt Nathan noch?

DARDA.

Dein Vater lebt!

CHALKOL.

O Fremdling, bist du Sarja?

SARJA.

Das sey dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt!
Nun will ichs gern, was ich, ja, ich bin Sarja,
Was ich in Ophir litt, und an dem Nilus,
Vergessen will ichs gern. Denn Nathan lebt!
Wer aber herrschet jetzt? Rehabeam?
Und der fiel ab von Gott? Ihr schweigt. Wer seyd ihr?
Doch Ammoriter nicht? Ach, Salomo
Mein Freund ist schon zu David hingegangen,
Zu David und zu Gott!

CHALKOL.

Dahin wird er
Nicht gehn. Er ists, er ists, der Moloch opfert!

SARJA.

Ist hier kein Ruhesitz? Ihr seht, mich hält

Mein Stab nicht mehr! . . Er setzt sich nieder. Die Sonne
ging schon auf;
Doch ist es so dunkel hier? Doch als ich kam
Wars ja auch hier schon Tag. Du Gott der Götter,
O stärke mich, damit ich Nathan sehe!
Der Götter Gott, und auch des Thiers voll Blut,
Das Moloch heiſst. Zu lang hast du gelebt,
Mein theurer Vater! Wo ist Salomo?

DARDA.

Nicht fern von uns in seiner Sommerlaube.
Er ging durch diese Thür. Wir sind gewöhnt,
Daſs er bald zu uns kömmt, bald wieder geht.

SARJA,

indem er aufsteht.

Ich war sein Freund! Wer leitet mich hinab
Zu meinem Vater? denn von Freud' und Schmerz
Bin ich ermattet.

DARDA.

Nathan muſs vorher
Erfahren, daſs sein Sohn gekommen ist,
Damit ihn nicht die schnelle Freude tödte.

SARJA.

Sie wird so schnell nicht seyn. Der trübe Blick
Des Greises wird sogleich den Sohn nicht kennen.

DARDA.

Doch deine Stimme kennt er. Wiedersehn
Wird er in jener Welt dich, hier nicht mehr.

SARJA.

So ist er blind? Das war doch stets das Looſs
Der armen Sterblichen, daſs Bitterkeit
Sich selbst in ihre besten Freuden mischte.
Und oft, ach oft ist mir dieſs Looſs gefallen.

CHALKOL.

Ich gehe mit hinab zu deinem Vater.
Komm, Sarja.

DARDA.

Aber wenn nun Salomo
Zurückkömmt, mich allein, nicht Sarja findet?

CHALKOL.

So sag' ihm, Sarja sey zuerst zu ihm
Gekommen, hab' es drauf gehört! . . und sey
Gegangen, daſs er seinen Vater sehe.

FÜNFTER AUFTRITT.

DARDA.

Auch dieser Freund verläſst ihn! Salomo,
Mein Freund, wie mannichfalt sind deine Leiden,
Wie bitter sind sie! Ach du riefest sie
Zu dir herab von Gott! Nun sind sie da!
O welche Zeit war die, da Feuer vom Himmel
Die Opfer zündete, die er dem Herrn
Im neuen, nun geweihten Tempel brachte,
Daſs vor der Herrlichkeit des Herrn die Priester
Nicht vermochten zu stehn. Sie sind vorüber
Der Tugend und der Weisheit heitre Tage,
Und Todesnächte sind auf sie gefolgt!

SECHSTER AUFTRITT.

SALOMO. DARDA.

SALOMO.

Du bist allein, o du vor allen Andern
Mir übriger? Ach, wenn in meine Seele
Noch Freude käme, nicht ihr Quell in mir
Versiegt wär', alles nicht in mir in Nacht

Verwandelt; so würd' ich mich freuen können,
Bey dir zu seyn; doch nun . .

DARDA.

Ich möchte sprechen,
Und schweigen auch. Entscheide meine Wahl.

SALOMO.

Verstumme! nur nicht ganz. Ein Wort verlangt
Dein Freund von dir.

DARDA.

Und welches, Salomo?

SALOMO.

Ach, wünsche mir den Tod! Du zögerst? Sprich
Es feyerlich aus dieſs Wort. Verwünsche mich
Dem Tode! Dich erhört vielleicht das Schicksal!
Mich hört es nicht! denn satt bin ich, zu forschen!
Satt, mühsam in des Denkens Labyrinth
Herum zu kriechen, und kein Licht zu finden,
Nichts, das mir Wahrheit sey! Viel ist euch Wahrheit;
Mir nicht! Und daſs du mein Vertraun zu dir
Ganz kennest, ganz erfährst, wie unglückselig
Ich bin; so höre den trübsten aller Zweifel,
Der, wie ein Wetter, mich verfolgt, an alle Felsen
Der Öd', in der ich irre, mich hinschmettert,
Und sterbend schmachten läſst! Doch hör' ihn nicht.
Wie könnt' ich, hoffnungslos, daſs er mir helfe,
Auch meinen Freund in meine Leiden stürzen.

DARDA.

Mehr leid' ich, wenn du schweigst, als wenn du redest.
Und dann ist Hülfe zwar mein Mitleid nicht;
Doch ist es Lindrung.

SALOMO.

Hör' ihn denn, mein Darda.
Vernehmt ihn auch, ihr Geister, die mit Schwermuth
Mein Herz beflecken, das sonst Freude war.
Schwebt all' umher, seht all' auf mich, ihr Götter,
Auf euer Schauspiel, das ihr elend macht.
Der Gott, den Abraham, den Moses glauben,
Und unser Volk, der ist der gnädigste!
Der weiseste! der mächtigste! der erste
Vor allen Göttern! aller Götter Schöpfer!
Doch ist er viel zu groſs, ist viel zu erhaben,
Sich, bis zu dieser Welt, herabzulassen,
Und Herr des Staubes zu seyn!

DARDA.

Hör' auf, ich sinke,
Und mein Gebein erstarrt.

SALOMO.

Verwünsche dem Tode mich!
Das thu'; doch fluche deinem Freunde nicht!
Denn was ich sagt', ist mir nicht ganz gewiſs;
Doch deucht michs wahr! Nach langer Nächte Grübeln,

Fand ich nichts anders aus, wenn ich den Guten
Erdulden! und den Bösen glücklich sah!

DARDA.

Gott der Götter! verzeihs, wenn ich nicht würdig
Von deiner Weisheit rede. Sind denn einst
Nicht Strafen? und nicht Lohn? Ist dieses Leben
Denn nicht des Lebens Kindheit, das die Seele
Dort ewig lebt? Und dann: Der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer,
Nennt er sich selber nicht der Menschen Herrn?
Und welches Zeugnifs gleicht dem hohen Zeugnifs,
Das sich der Gott der Götter selber giebt?

SALOMO.

Du schreckest mich! Und ach, wofern ich irre,
So ists ein tiefer, grauenvoller Abgrund,
Worein ich fiel. Doch höre mich, und fluche
Mir nicht. Wer lehrt dich denn, dafs, nach dem Leben,
Das du des Lebens Kindheit nennst, ein anders
Und ewiges sey? Enthüllte Moses diefs?
Auch leugn' ich nicht, dafs unsre Väter glaubten,
Der Schöpfer lasse sich herab, ein Herr
Der Welt zu seyn, vor allen unsers Volks.
Wer lehrte sies?

DARDA.

Der Herrscher lehrte sies!

SALOMO.

So lehrt' ers mich denn auch! Wie konnt' ers den
Denn jemals lehren, der nunmehr dran zweifelt?

DARDA.

War David denn nicht fromm, weil er auch Einmal
Ein Böser war?

SALOMO.

Du überzeugst mich nicht!

DARDA.

Versammelt werden unsre Freunde dich
Mehr überzeugen können.

SALOMO.

Dir nur wollt' ich
Das anvertraun, was meine Seele trübt.
Drum schweig.

DARDA.

Viel eher können Einen Viele,
Als Einer Einen leiten.

SALOMO.

Eher auch
Verirren. Schweig, und unverletzlich sey
Das heilige Vertraun der Freundschaft dir.

DARDA.

Ich freute mich, daſs du nun endlich wieder

Dich anvertrautest, und nicht mehr verbürgst,
Was dich verwirrt; nun freu' ich mich nicht mehr.

SALOMO.

Du hattest Freud', o Darda. Sage mir:
Wie ist es dem Menschen, wenn er Freude hat?

DARDA.

Wie dirs gleich seyn wird. Denn dein alter Freund
Kam heut von fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja.

SALOMO.

Sarja kam? Von Ophir, sagst du?
Kennst du ihn denn? Ich hab' ihn todt gehalten!
Mir kömmt er nicht von Ophirs goldnen Flüssen;
Mir kömmt er aus des Todes Thale wieder!
Aus jener Nacht, aus der sonst keiner wiederkehrt,
Aus der mein Darda nicht zu mir zurück,
Ich nicht zurück zu meinem Darda komme!
Wo ist er?

DARDA.

Sieh, er ging hinab mit Chalkol
Zu seinem Vater.

SALOMO.

Schon ist sie dahin,
Die Freude, dafs mir Sarja wiederkam!
Sehr kurz warst du, sehr schnell bist du entflohn,

Du einzige, nach so viel leeren Tagen,
Nicht leer an Schwermuth. Denn er hörte Nathan!
Vernahm, wer heut zum Opfer auf dem Ölberg
Drommeten läſst. Bring' ihn herauf zu mir.
Geh, meinen Sarja will ich gleichwohl sehn.

SIEBENTER AUFTRITT.

SALOMO.

Vom Grabe kam mein Sarja wieder! hinunter
Will Heman gehn! Der Königinnen jüngste
Erscheint nun bald mit ihren Todesopfern,
Den Blumen Israels! die gehn voran,
Eh Heman geht! Und sollen sie denn gehn?
Gott hört mich nicht! Und stets noch säum' ich zu sterben?

ZWEYTE HANDLUNG.

PERSONEN.

SARJA.

CHALKOL.

HEMAN.

DARDA.

SALOMO.

SEMIRA.

Die Sängerinnen.

Die beyden Mütter.

ERSTER AUFTRITT.

SARJA. CHALKOL. DARDA. HEMAN.

SARJA.

Er kömmt noch nicht. So sehr vergaſs er mich?

CHALKOL.

Er fürchtet dich zu sehn, weil du bey Nathan warst.
Er wird noch länger säumen. Bald begleiten
Die Königinnen zum Altar die Knaben!
Drum gebet eilend Rath: Obs möglich sey,
Ihn wenigstens von dieses Festes Blute
Zu retten. Wichtig ists, der Nationen
Geschick zu wägen, wenn in ernster Versammlung
Es Weise thun. Viel wichtiger deucht michs, des Einen,
Der unser Freund und Judas König ist,
Errettung auszufinden. Voll von Ehrfurcht
Betrachtet' ich euch stets; ehrwürdiger
Seyd ihr mir heute.

HEMAN.

Mich gebühret nur
Zu hören. Denn ich habe keinen Theil
An dieser Erde mehr. Mein Grab ist mir
Bereitet, und ich ihm.

CHALKOL.

Drum laſs noch diese That
Dir folgen, Heman: Theil an seiner Rettung
Zu haben! Sie wird dir der Kronen Eine mehr!

HEMAN.

Sprecht, die ihr lebt, zuerst.

CHALKOL.

Was ist dein Rath,
O Sarja?

SARJA.

Kenn' ich ihn, wie er nun ist?
Was kann ich anders thun, als mich mir selbst
Ganz überlassen, und, mit offner Freyheit,
Von ihm, ihm selber sagen, was ich denke?

CHALKOL.

Wohlan, du Redlicher, ich bin dein Freund!
Und Darda?

DARDA.

Biegen wir sein Herz nicht, o ihr Freunde;

So ists umsonst, daſs wir mit jedem Lichte
Der Wahrheit ihn umgeben.

CHALKOL.

Wer kann das,
O Darda?

DARDA.

Gott nur kanns; Ich weiſs es wohl.
Drum ist mein Herz auch schwer, denk' ich den Ausgang
Deſs, das wir wünschen.

CHALKOL.

Steil ist wohl der Weg
Zu ihm hinauf, doch unersteiglich nicht.
So schnell, wie du, will ich zurück nicht sinken.
Du zu Heman. schweigst, mein theurer Freund, der bald dahin
Nun geht, wo Freunde keine Thränen scheiden,
Wie wir um Salomo vergieſsen müssen.

HEMAN.

Wenn auch mein Leib mir nicht die müde Seele
Belastete; so wär der Schmerz um ihn
Doch stark genung, unfähig mich zu machen
Zur Heilung seiner todesvollen Wunde.
Was kann ich thun, als Abschied von ihm nehmen?

CHALKOL.

Das laſst uns alle thun. Dann geh' ein jeder

Zu seiner Hütt' hinab, zur stilleren Heman.
Doch eh wirs thun, erinnr' ihn jeder noch
So stark er kann, an den, von dem er wich.

DARDA.

Verlassen sollt' ich ihn?

CHALKOL.

Ja, ihn verlassen!
Vielleicht erschüttert dieses seines Stolzes
Verstiegne Weisheit.

DARDA.

Nein, er ist nicht stolz!
Er irret nur. Verlassen? Das, ihr Freunde,
Das kann ich nicht!

CHALKOL.

Um ihn zu retten, nicht?

DARDA.

Wer sagt mir, daſs ich ihn dadurch errette?

CHALKOL.

So bleib denn, Zeuge seines Götzendienstes
Und im Gericht sein ernsterer Verkläger
Zu seyn!

DARDA.

Vor bitterem Schmerz möcht' ich verstummen!
Denn ach, du redest wahr.

HEMAN.

Es ist zu viel
Für mich, und mein schon fast erstarrter Leib
Erliegt. Ich mufs von euch, eh' ich ihn sehe,
Mich trennen. Nehmt denn meinen lezten Segen,
Ihr Theuren, von mir an, auch, Sarja, du,
Ob ich dich gleich in meinem Leben einmal
Nur sah, zum Grabe, weg von dir zu gehn.
Mit euch sey Gott! Ihr müssets noch erleben,
Diefs Labsal müss' euch einst im Tod erquicken,
Ach, mich erquickt es nicht! dafs Salomo
Zu dem noch wiederkehrt, von dem er wich!
Defs Herrlichkeit er sah auf seines Tempels
Altär' herunter flammen! Wer liebt ihn
Und mich so sehr, dafs er mir diese Botschaft
Hinüber bringen will?

CHALKOL.

Ich, Heman!

DARDA.

Ach, wer eilte
Nicht gern zu dir zuerst hinüber, und brächte
Dir diese Botschaft?

HEMAN.

Aber was soll ich
Von ihm zu David sagen, wenn ich komme?
Ihr alle seyd verstummt. Was soll ich sagen,

Wenn nun sein großer Vater aus dem Glanze,
Der ihn umgiebt, zu mir herunter strahlt,
Und freudig seines Sohnes Namen nennt?

DARDA.

Ach, leb', o Heman, noch, damit auch du
Des Sohnes Namen vor dem Vater freudig
Aussprechen könnest.

CHALKOL.

Meynt ihr denn, der Verderber,
Der siebzig tausend schlug von Berseba bis Dan,
Der stehend zwischen Erd' und Himmel hielt
Ein bloßes Schwert in seiner rechten Hand,
Und von Arafna's Tenn' es über Salem
Ausstreckte, habe nicht schon Salomo
Mit Molochs Namen an des Richters Thron
Genannt?

DARDA.

So sage David denn von ihm,
Daß wir für ihn zu Gott um Rettung weinen,
Und fleh' ihn an, daß er mit unsern Thränen
Die heiligen, erhörteren des Himmels
Vermische!

HEMAN.

Leitet mich; *Sie führen ihn zu einem Sitze.* ich
sinke sonst!

Es dämmert sehr um mich. Gebt mir, ihr Theuren,
Auch einen Segen mit, den: Sanft zu sterben!

DARDA.

Ich seh', o Heman, dich mit Ehrfurcht an,
Dich fast unsterblichen! Wir sollen dich?
Du must uns, Heman, segnen!

CHALKOL.

Schaut ihn an!
Sein Haupt ist noch nicht grau, und doch.. O Salomo!
Sein Gram, sein bittrer Gram um dich, ergriff,
Zwar langsam tödtend, aber dennoch tödtend,
Ein schleichend Feuer, ihm sein Mark und Bein!
Und, sieh, er stirbt! Er war dein Freund, der stirbt.
Verstumm' in mir, Verwünschung!

HEMAN.

Ja verstummen
Laſs sie, und klag' ihn so nicht an. Ich lege
Mich hin, und sterbe, weil ich sterblich bin.
Das ist es alles.

CHALKOL.

Wo ist, du Geliebter,
Dein Grab?

HEMAN.

Bey Ethans Grab'.

CHALKOL.

Ich trage dir
Die Todesfackel! Laſs zu deiner Linken
Mich schlummern.

DARDA.

Mit Arabiens Gerüchen
Umwind' ich dir dein Haupt und Herz! Laſs mich
Zu deinen Füſsen ruhn. Doch segne mich
Eh' du entschläfst.

HEMAN.

Ich hab' euch schon gesegnet.
Erlebts, wonach ihr . . .

ZWEYTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SALOMO.

SALOMO.

Sey gegrüſst, o Sarja,
Mein alter Freund.

SARJA.

Mein Herr, und König, Gott
Verleih dir langes Leben.

SALOMO.

Langes Leben?
Das werde dir! Ich hielt dich für todt. Du kömmst
Aus Ophir endlich wieder?

SARJA.

Auch vom Nilus.
Viel Menschen sah ich, und viel Müh' und Elend
Der Menschen. Satt bin ich, was unter der Sonne
Geschieht, zu sehn. Mich theilten Freud' und Schmerz;
Du! und mein Vater! Denn, den frommen Greis
Zu sehn, das hofft' ich nicht. Doch wie es war,
So ists nun auch. Mich theilen Freud' und Schmerz!
Ich kam vom Jordan her. Der Tag brach an,
Nach meiner Wandrung lezten Nacht. Ich sah
Jerusalem! und ach vor ihr, auf ihren Höhn,
Den Chamos, und so gar den fürchterlichen Moloch!
Da glaubt' ich, du wärst todt! doch, ach, du lebst!

SALOMO.

Wer machte dich zum Richter meiner Thaten?

SARJA.

Zum Richter nicht, doch zum Erinnerer,
Macht mich die Furcht des Herrn, und meine Freundschaft.
Du weist, ich bin ein Mann voll Ernst und Einfalt!
Dazu, die eitle Müh' der Menschen, die ich sah,
Hat sie mir kleiner noch, als sonst, und Gott
Nur grofs gemacht!

SALOMO.

Am Strome warst du, Sarja.
Was hast du dort gesehen?

SARJA.

Einen König,
Den ich verachten muste.

SALOMO.

Sisack meinst du?
Der herrscht doch noch?

SARJA.

Ja der! doch herrscht mit ihm,
Wer keinen Waysen kennt! der Wittwen Sache
Nicht hört! und schnell unschuldig Blut vergeusst!
So tritt der Schwelger unter seine Füsse
Das göttliche Geschenk, das Gott auf Erden
Den Menschen gab, die Macht, Unzähliger
Glückseligkeit zu seyn! Auch ist bey Sisack
Ein Mann aus Ephrata, dein Feind, der wohnt
In seiner Burg, und ist gewaltig im Lande.

SALOMO.

Wie heisset dieser Mann?

SARJA.

Jerobeam.

SALOMO.

Jerobeam bey Sisack? O ihr Götter!

CHALKOL.

Die nennest du? und dennoch hat ihn Gott

Dahin gesandt, der Gott, der ihm zehn Stämme
Und Rettung gab, als du ihn tödten wolltest.

SARJA.

Erstaunen und Entsetzen überfällt mich! Ihn tödten?
Was sagtet ihr?

CHALKOL zu Salomo.

Darf ich davon mit ihm
Vor deinem strengen Blicke reden?

SALOMO.

Fragst du,
Eh du, vor mir, mit einem Freunde sprichst
Von Dingen, die geschahn?

CHALKOL.

So hör denn, Sarja:
Als Salomo die Höhn errichtet hatte,
Da kam zu ihm der Seher Davids Gad.

SARJA.

Mein Vater Nathan nicht?

SALOMO.

Wär' der gekommen;
So wärs nicht, wie es ist. Ich kenne Gad
Und den aus Silo nicht genung.

CHALKOL.

Du klagst
Des Herrn Propheten jezt, als Täuscher, an?

Das thatest du nicht vordem, das thust du nur,
Seit dem du Molochs Priester kennst. Ich schweige,
Und wiederholen mag ich nicht den Ausspruch
Des Gottes der Götter, den du so entweihst.
O wär nicht David, nicht Jerusalem;
So würden früher dir die Stämme genommen;
So wäre der Erfüllung Donnerschlage,
In stillen Wolken, bis zu deinem Tode,
Zu schlummern nicht geboten!

SARJA.

Fahr du fort!
Denn ich entweihe nicht den Ausspruch deſs,
Der es sagt, und thut; Verheissung sey's! sey's Fluch!

CHALKOL.

Entreissen wird der Herr, so sagte Gad
Zu Salomo, zehn Stämme deinem Reich!
Um Davids willen und Jerusalems,
Nicht dir, doch deinem Sohn! Und eben dieſs
Vernahm Jerobeam von dem aus Silo.
Und gleichwol wollte den, den Gott mit zweyn
Der Worte seines Throns gewaltig schützte,
Den wollte Salomo erwürgen! Entronnen
Ist er, und sicher!

SARJA.

Ihn erhöht stets mehr
Ägyptus König. Denn dem ist es Freude,

Dafs er ein Krieger ist. Kömmt er nur nicht
Mit Waffen, und befleckt die lezten deiner Jahre
Mit Kriegesblute.

SALOMO zu Heman.

Du, mein theurer Freund,
Ermattest sehr.

HEMAN.

Ich würd' es nicht erleben,
Wenn auch sehr bald der Streiter Ephratas
Vom Strome käm', und deine grauen Haare,
Der du stets friedsam warst, mit Kriegesblut
Entheiligte!

SALOMO.

Wenn Blut der Herr beschlofs;
So säumt nicht, ihr, du Bogen, und du Pfeil,
Die mir erkohren sind. Ertöne bald,
Du Bogen! rausch' einher geflügelt, Pfeil,
Und triff!

CHALKOL.

Der Rache rufst du? Weckst den Donner,
Der schläft?

SALOMO.

Der Rache ruf' ich nicht! doch bin ich
Zu leben satt!

CHALKOL.

Ich auch. Denn mir sind alle Freuden
Dahin, seit dem du nicht mehr Gottes bist!

SALOMO.

Bin ich nicht Gottes mehr, weil unerforschlich
Mir seine Wege sind? Kennt er mich nicht,
Weils mir zu schwer ist, ihn zu kennen? Kann
Ich entfliehn, von ihm beherrscht zu werden, wofern er
So tief sich niederläſst, mich zu beherrschen?

CHALKOL.

Er kennt dich! Sarja, *Es wird von fern Musik gehöret.*
dieser Schall verkündigt
Die jüngste Königinn. Sie kömmt, und zeigt
Die Knaben Salomo, die er dem Moloch
Heut' opfern wird.

SARJA.

Dazu bin ich, so fern her,
Aus so unzähligen Gefahren, gekommen,
Daſs ich dieſs säh'? Willst du sie wirklich opfern,
O Salomo?

DRITTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SEMIRA. ZWO VERHÜLLTE MÜTTER MIT IHREN BEYDEN SÖHNEN. EIN CHOR SÄNGERINNEN.

SEMIRA.

Sieh da, wie dir die Königinnen
Die Knaben wählten. Der ist seiner Mutter
Erstgebohrner! und der ihr Einziger!
Jungfrauen, fangt sein Lied dem Moloch an!

DIE SÄNGERINNEN.

Streuet Blumen vor ihm. Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien streut um den Altar herum,
Dafs die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Posaunen, umher, dafs, wer zu menschlich ist,
Nicht vernehme das Ach derer, die sterblich sind!
Schweigt, Posaunen, dafs Stärkre
Hören, was sie im Tode flehn!

Ha! du glühest, du glühst, Moloch. Die Knaben sind
Schon durch Kränze geweiht. Hörst du? der Mütter Schmerz
Seufzt, und ist dir des Jammerns
Deiner Knaben Verkündiger.

SALOMO.

Semira, nimm, statt dieser vielgefärbten,
Nur weisse Blumen. Denn unschuldig sind die Knaben.

CHALKOL zu Semira.

Nimm breite, starke, dickgeschwollne Blätter,
Die dunkelsten von jenem Todesbaum,
Wie er in Ophir wächst, und dessen Hauch
Fern vergiftet, die nimm, und überschatte
Die Knaben ganz damit!

SEMIRA.

Ha! Salomo,
Hat dieser keinen Sohn?

CHALKOL zu Semira.

Mein jüngster ist
In dieser Knaben Alter.

DIE EINE MUTTER.

Sie fällt vor Salomo nieder.

Herr! und König
Erbarmung! Herr! und König! ach, Erbarmung!
Fall nieder, Kind! Er ist mein Einziger!
Und dieser Mann Sie weist auf Chalkol. hat Viel!

DIE ANDRE MUTTER.

Fall du nicht nieder,

Sie legt die eine Hand auf seinen Kopf.

Du Todesopfer! Ohn' Erbarmung ist Er!

Ja, ohne Trost, und ohne noch Einmal
Eine Mutter zu seyn, so will ich sterben!
Geh du nur hin, und stirb, mein Erstgebohrner!
Ankläger im Gericht des Gottes der Götter!

CHALKOL.

Laſs mich zu meiner Hütte fliehn!

SALOMO.

Bleib, Chalkol.
Geh, Königinn, in meine Sommerlaube.
Ich komme dort zu dir.

VIERTER AUFTRITT.

SALOMO. HEMAN. CHALKOL.
DARDA. SARJA.

HEMAN.

Ich kann nicht mehr!
Es ist das leztemal, daſs ich dich sehe.
Noch nie war ich so müd' und matt zu leben.
Ich schonte dein bisher mit jenem Bilde
Von meines Leibes nahenden Verwesung.
Voll Freude dich zu sehn, flammt' ich oft auf,
Ein sterbend Licht, das dennoch bald erlosch.
Das täuscht mit Hofnung dich: Ich werde noch leben.
O glaube mir, und laſs mich Abschied nehmen!

SALOMO.

Du sollst nicht Abschied nehmen!

HEMAN.

Keinen Abschied?
Nimmt ihn die Stimme nicht, so thuts das Herz!
Mein ganzes Herz, das oft in kalten Schweissen
Beynah schon brach, wenn nun um Mitternacht
Des Todes Schwert mir durch die Seele ging.
Doch was ich litt, verkürz' ich dir und euch,
Und schweige, gleich dem Grabe, das die Schrecken
Der modernden Verwesung stumm verschlieſst.
Wie wenig glaubt' ich, ach, zu jener Zeit,
Da unsre Freundschaft anfing, daſs ich dich,
Würd' ich vor deinem Tod hinauf versammelt,
Dich, wie du jetzo bist, verlassen würde,
Kaum wagts mein Mund, den Gram ganz auszusprechen:
Ach, wie du jetzo bist, getrennet von Gott!

SALOMO.

Dir ist, das glaubst du, nur ein Hauch noch da.
Sey ruhig! kürz' ihn meinentwegen nicht!

HEMAN.

Wie gerne gäb' ich ihn für dich; allein
Was hülf' es dir? Ach sey du nicht zu ruhig!
Du weist, wie zärtlich ich dich immer schonte,
Weil stets dein Wink zu reden mir verbot!
Ich war zu schwach. Soll ichs auch heute seyn?

Soll ich dir keinen Seegen hinterlassen?
Dir flehn, daſs du . .

SALOMO.

Ein Wurm den andern segnen,
Daſs er im Staub ein wenig länger krieche?
Verlaſs mich!

HEMAN.

Ja, ich will dich bald verlassen!
Was aber soll ich jenem groſsen Todten,
Der des künftigen Heils des Herrn gewiſs war,
Was soll ich ihm von dir denn sagen?

SALOMO.

Rede,
Was du zu reden hast in dieser Welt!
Das Grab ist stumm.

HEMAN.

Verblende dich denn ganz;
Ich thue doch was meine Pflicht gebeut.
Wenn nun mein Geist, vom stummen Grabe fern,
Mit dem Jubelgesang der Himmel aufsteigt,
Was soll ich dann von dir den Vätern sagen?
Du schweigst?

SALOMO.

Ich schone dein.

HEMAN.

Du schonest dein!
Und willst des ernsten, himmlischen Gedankens nicht!
Er möchte dich, wenn er zu lebhaft würde,
Auf seiner Wage wägen, und zu leicht
Dich finden. Wenn ich nun an dessen Thron,
Der richtet, lieg', und für die Gnade danke,
Durch die auch ich, auch ich gerettet ward,
Und dann vom Throne mir ein Donner ruft,
Und Davids Sohn zugleich mit Moloch nennt! . .

DARDA.

Hör' auf! Er ist bis in der Seele Tiefen
Erschüttert! Schon' ihn!

SALOMO.

Ja, bewegt bin ich;
Nicht überzeugt!

HEMAN.

Ich schonte sein zu oft!
Was soll ich deinem Vater sagen?

SALOMO.

Sag' ihm,
Geh', sag' ihm . . . ach ich träume fast wie du!

HEMAN.

Mein theurer Freund, noch nie war meine Seele
So lebhaft ihres Wachens sich bewuſst,

Als izt. Je mehr mein Leib daniedersinkt,
Je heller flammt mein Geist empor, je stärker
Empfindet er, daſs sein Gefährt nur stirbt,
Nicht er.

SALOMO.

Du weist, ich liebe dich, und gönne
Dir deine Ruhe gern!

HEMAN.

Könnt' ich dir Ruhe
Von Gott erflehn in meiner Todesstunde!

SALOMO.

Sprich mir nicht von erflehn! hört Gott denn herunter
Auf eines Staubes Gebet? deins? oder meins?

HEMAN.

Zerrissen, Salomo, und tief verwundet
Ist deine Seele. Kannst du, scharfer Forscher,
Auf Einen Augenblick nur glauben, daſs etwas
Dem Ewigen groſs, oder klein sey?

SALOMO.

Klein ist
Das Kleine, groſs das Groſse, selbst vor dem,
Der Beydes machte . . . Doch du kamst, um Abschied
Von mir zu nehmen. Thu's! nur nicht auf immer!
Den nehm' ich nicht. Ich sehe dich noch wieder.

HEMAN.

Mich wieder? Ja! doch nicht in dieser Welt!
Mein sterblicher, jetzt sterbender Genoſs,
Mein Leib wird mir zu schwer! Ich muſs nun gehn.
Noch lange lebe denn!

SALOMO.

Nicht diesen Abschied;
Sonst flieh' ich dich!

HEMAN.

Ach lebe lange noch,
Zu Gott, von dem du wichst, zurückzukehren.
Verlangst du dieſs? und soll ich dein Verlangen
Dem groſsen Todten sagen, der dich zeugte?

SALOMO.

Bin ich von Gott gewichen? Können wirs?
Was können wir? Führt er uns Arme nicht,
Wie's ihm gefällt? Läſst er uns nicht vielmehr
In Staub uns krümmen, bis wir drin verwesen?

HEMAN.

Bey dem, der ewig lebt, ach, denk nicht so
Von ihm! Lern, Salomo, des Hohen Höhe!
Und denk nicht klein von Gott! Groſs ist der Herr,
Daſs er sich aller, die er schuf, erbarme!
Zu dem geh' ich. Was soll ich von dir sagen
An seinem Throne? Daſs du wiederkehrst?

SALOMO.

Ich wich nicht ab!

HEMAN.

Du Fels im Meere! du stolze,
Du hohe Stirn! auf ewig deines Wahns!
Das ists, das soll ich dem, der richtet, sagen?

SALOMO.

Verlafs mich!

HEMAN.

Wärs zum leztenmale nicht,
Dafs ich dich sehe, würd' ich schnell gehorchen!
Allein ein zweyter noch, (den fürchtet' ich,
Den nicht!) ein trüberer, ein grauenvoller,
Ein blutender, mein ganzes Herze blutet!
Ein Abschied voll Entsetzen ist mir übrig!
Entfernt auch von den schwächsten Hofnungen
Des Wiedersehns, ein ewiger! Denn, ach!
Du wichst nicht ab! Stein ist dein Herz! dein Auge
Nacht!

SALOMO.

Heman auch, der immer sanfte Freund,
Kann Heman so mit seinem Freunde reden?

HEMAN.

Erinnerung! ein Dolchstofs in mein Herz!
Ein Mord in Mark und Bein, izt, da ich Abschied

Auf ewig nahm! Ich war dein Freund! ach, könnt' ichs,
Noch seyn! Gott lieb' ich mehr! Ich ehre dich;
Gott bet' ich an! Entscheide du nun selbst:
Ob ich, als einen Freund, den lieben dürfe,
Der Gott verkennt, aus starren Eigensinn!
Aus Stolz!

SALOMO.

Ich bet' ihn tiefer an, als ihr!
Denn mir ist er, die Menschen zu beherrschen
Viel zu erhaben!

HEMAN.

Will der Herr so tief
Denn angebetet seyn? Hat er es nicht
Uns offenbart! Er sey der Menschen Herr!
Doch dein Verstand nicht irret; nur dein Herz
Empört sich, und ist der Wahrheit Hasser!

SALOMO.

Dein Leib, der izt mehr erdwärts sinket, trübt
Umnebelt deine Seele. So geschwächt,
Glaubst du, ich sey der Wahrheit Hasser. Heitre
Dich, Heman, auf, und denke nicht zu viel
Hinab ins Grab, und seine schwarzen Schrecken.

HEMAN.

Ich denke mehr hinauf. Denn nicht mein Geist
Verwest.

SALOMO.

Hinauf? Wohin denn?

HEMAN.

Salomo,
An deinen Vater!

SALOMO.

Bist du denn so sehr,
So fest gewiſs, daſs etwas anders noch,
Als zum Gebeine Gebein versammelt werde?

HEMAN.

Ich bins! Und einst, du seyst es, oder nicht;
Wird doch dein Geist zu andrer Todten Geistern,
Vielleicht zu deiner Väter Seelen kommen,
Entsetzliches Vielleicht! Mit dem soll ich
Nun durch die Nacht der Todesschatten gehn!
Mein Weilen greift zu sehr mich an. Ich sinke
Beynah vor dir. Ich würde, säumt' ich länger,
Vor deinen Augen sterben.

DARDA.

Komm, du Bester,
Ich bleibe, bis ans dunkle Thal, bey dir.

HEMAN.

Nun, Sohn des frommen Manns, zu dem ich gehe

Nun, Salomo, so scheid' ich denn von dir!
Auf ewig?

DARDA.

Schweig! Es wird rings um mich Nacht!
Erbarmt euch mein! Ich halte diesen Abschied
Nicht aus! dieſs Weggehn nicht, nicht diese Wehmut!
Die lezten, lezten Blicke nicht! Nein, Heman,
Du Theurer! so will ich nicht Abschied nehmen.
Ich will dich wiedersehn, dich wiedersehn!
Das soll dein Todesblick mir freudig sagen!
Mein Auge dich alsdann hinauf begleiten
Zu Gott!

SALOMO.

So ist es denn beschlossen, Heman?
So gilt es denn das fürchterliche Scheiden,
Das ernste, lezte, lezte Lebe wohl,
Ach wessen? Eines Freundes?

HEMAN.

Ernster ist
Auf Erden nichts, und selber nichts im Himmel,
Als dieser Abschied, als dieſs bange lezte
Nicht Lebe wohl! das nicht! ach, als dieſs lezte
Verstummen!

DARDA.

Säume nicht. Du sinkest ja!
Und, ach, zu sichtbar deckt dich Todesblässe!

SALOMO.

Bey Gott beschwör' ich euch: Verlaſst mich nicht!

CHALKOL.

Bey Gott? Beym Moloch?

FÜNFTER AUFTRITT.

SALOMO. SARJA.

SALOMO.

Ha! zu viel war das!
Der Abschied! Und das andre Dolchwort! Moloch!
Zu viel zum Überleben!

SECHSTER AUFTRITT.

SARJA.

Engel des Himmels!
Wie trauervoll war das! Was soll ich thun?
Was nicht? Wie sie, ihn auch verlassen? Ihm
Nacheilen? vor ihm niederfallen? flehn,
Daſs er, mit Thränen flehn, zu Gott umkehre?
Soll ich hinab zu meiner Hütte gehen,

Und über ihn mit meinem Vater weinen?
Was soll ich thun? Dazu kehrt' ich zurück?
Dazu? Ach, Salomo, mein Freund! mein Freund!
Von welcher Höh bist du heruntergestürzt!

DRITTE HANDLUNG.

PERSONEN.

SALOMO.

CHALKOL.

DARDA.

ZEPHO.

Die Sänger.

SEMIRA.

Die Sängerinnen.

Die Eine Mutter.

ERSTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL.

SALOMO,

indem er mit Chalkol aus der Sommerlaube tritt.

Es ist beschlossen, Chalkol!

CHALKOL.

Nicht als Freund,
Als König, hast du mich zu dir gerufen.
Drum must' ich kommen. Was beschlossest du?
Der Knaben Leben? oder ihren Tod?
Noch hallt der Berg. Soll ich hinauf gehn, deinen Wink
Verkündigen?

SALOMO.

Der Knaben Schicksal lafs
Den Göttern. Mich und dich gehn sie nichts an.

CHALKOL.

Ihr Blut geht nah dich an, sehr nah!

SALOMO.

Es fall'
Ihr Loos nun. wie es kann. Ich habe nichts geboten.
Doch wenn mein Schweigen nicht die Königinnen hält;
So sterben sie.

CHALKOL.

So rufet gegen dich
Ihr Blut gen Himmel.

SALOMO.

Schweig. Was wichtigers
Beschäftigt meine ganze Seele. Beschlossen,
Beschlossen ists!

CHALKOL.

Und was hast du beschlossen?

SALOMO.

Zu sterben!

CHALKOL.

Das? sehr laut weckst du der Erfüllung
Verborgnen Donner auf!

SALOMO.

Ich geh' hinüber,
Zu sehn, was Wahrheit sey.

CHALKOL.

Vielleicht siehst du
Dort keine Wahrheit mehr, allein Gericht
Siehst du gewiſs!

SALOMO.

Ob diefs auch Wahrheit sey?
Drum geh' ich auch!

CHALKOL.

Du könntest hier sie lernen?

SALOMO.

Hier, Chalkol? Ehmals wähnt' ichs auch wie du.
Ruf mir Rehabeam.

CHALKOL.

Was soll der Jüngling?

SALOMO.

Ein kleiner König seyn!

CHALKOL.

Klein, oder grofs!
Wie Gott sie macht, so müssen alle seyn,
Der König, und der Wandrer ohne Hütte!
Und so, so ist es gut!

SALOMO.

Allein, wenn Elend,
Von Elend überlastet, auf uns stürzt!
So ist das ein laut Geheifs, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.

CHALKOL.

Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er;
So sendet er den Tod!

SALOMO.

Wie weist du das?

CHALKOL.

Von Sinai.

SALOMO.

Hat das der Sinai gesagt?
Er sagt' es nicht. Bring mir Rehabeam.

CHALKOL.

Ich könnte gehn, und würd' auf mich dein Blut
Nicht laden, wenn ich dir auch nichts mehr sagte.
Allein ich war dein Freund. Mit meiner Freundschaft,
Und jedem Ernste, der sie heilig macht,
Beschwör' ich dich: Ruf nicht, durch einen Selbstmord,
Mit dieser Donnerstimme nicht, der Rache
Des Ewigen!

SALOMO.

Das thu' ich nicht. Wir beyde
Verwesen einst. Das ist es alles, Chalkol.

CHALKOL.

Verwesen, oder nicht verwesen, entscheidet
Die grofse Sache nicht. Dem Herrn gehorchen!

Entscheidet nur. Allein, du hörst mich nicht.
So höre denn das Urtheil jenseit des Grabes,
Das deiner wartet! Er wendet sich von Salomo weg. Wenn
hier einer schwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat;
So zeige bald dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn, schau, am Abgrund steht er dicht, ganz nah
Am Grabe.

SALOMO.

Was erschüttert deine Seele
So ungestüm? Was sagt die bange Stimme,
Die bricht und stirbt? Du fluchtest mir doch nicht?

CHALKOL.

Das that ich nicht. Doch hätt' ich dir geflucht;
Was würd' es dich denn kümmern? Dich, der Gottes
Fluch verachtet, und ihn, als wärs ein Säuseln,
Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal,
Als wärs ein sanftes Wehn, vernimmt.

SALOMO.

Ich kenne
Nichts Sanftes mehr! Sturm ist mein Herz, und Wetter,
Und Todesnacht! Du wirst auch kommen, Stille
Des Todes, wirst, du schreckenvolle Stille!
Auch kommen.

ZWEYTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. DARDA.

DARDA

Zu Salomo, indem er ihm die Hand reicht, und ihn küſst.

Da ist Hemans kalte Hand,
Und dieser ist sein Abschiedskuſs an dich!

SALOMO.

Auch deine Hand ist kalt vom Tod'. Ihr Götter!
So hat er denn den fürchterlichen Schritt
Gethan?

DARDA.

Den fürchterlichen? Freudig ist er
Den Flug zu Gott geflogen. Stürben Engel;
Sie stürben so!

CHALKOL.

Ich folge dir, mein Heman!
Vergossen ist sein Blut zwar nicht; doch wärs
So früh noch nicht erstarrt: wofern du nicht . .
Ich schweige! . . Doch wird dir in deiner Todesstunde
Auch deines Freundes Blut, wie ich, verstummen?

SALOMO.

Du machst es stets in meiner Seele finstrer!
Laſs ab von mir. So komm' ich nicht zu Gott!

Ach, meines Hemans Blut ruft nicht um Rache!
Er war mein Freund, und sanfter, als du bist!

CHALKOL.

So denkst du noch daran zu Gott zu kommen?
Sey heiliger, durch diese Wiederkunft,
O unsers frommen Freundes Todestag!

SALOMO.

Was sagt' er denn zulezt von mir?

DARDA.

Mir fehlt
Die Kraft, ihm nachzusprechen, wie er sprach,
So sterbend er auch war. Die Seegen Gottes,
Die deine Jugend überströmten, fleht' er
Auf dich herab.

SALOMO.

Und werden sie auf mich
Herunter kommen? Ach, noch fühl' ich keinen.
Erhöret dieses Sterbenden Gebet
Der Herr nicht; so erhört er keins! Doch sage:
Blieb er denn stets gewifs, er sey unsterblich?

DARDA.

Die Augen brachen ihm; er bliebs! Er hörte
Kaum meine Worte mehr; und bliebs! Sein Stammeln
Sprach noch von dir, und von Unsterblichkeit!

SALOMO.

Ein Licht, das schnell noch einmal aufflammt, schnell
Erlöscht. Das ist es alles. Hat denn etwa
Ihn Gott erhört? Ihr sagts doch nicht? Du *Zu Chalkol.*
willst
Zuerst ihm folgen? Ich, ich will zuerst
Dem theuren Heman folgen!

CHALKOL.

Sehr bewegt
Warst du; und doch führt dich selbst dieser Todte
Zu Gott nicht! wer kann dich zu ihm nun führen?

SALOMO.

Nicht Wehmut, Strenge nicht, der Tod!

CHALKOL.

So hofst du
Unsterblichkeit?

SALOMO.

Ich wünsche sie, und will
Sie suchen da, wo sie zu finden ist;
Wenn sie das ist!

CHALKOL.

Du findest ganz gewiſs
Unsterblichkeit; doch welche schreckenvolle,
Wenn du sie also suchst!

DARDA zu Chalkol.

Will Salomo
Sich selber tödten?

DRITTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. ZEPHO. Er kömmt sehr eilend.

ZEPHO.

Siebenmal ist schon
Die Glut im Moloch wieder angeflammt!
Voll Erwartung stehn, und bleich die Königinnen!
Fast athemlos erschallen die Posaunen!
Die Mütter liegen bey den Opferknaben
Beynahe todt! und doch will unser Gott,
Daſs sie die Knaben sterben sehn und hören.
Und selbst der Weihkranz um der Opfer Haupt
Verwelkt vor Glut; und doch gebeutst du nichts?
Noch säumst du? Sollen denn die Königinnen,
Vor ganz Jerusalem, voll Schaam zurück gehn?

SALOMO.

Habt ihr noch nicht geopfert? fleuch!

VIERTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA.

SALOMO

nach einigem Stillschweigen.

Erblickst
Du den Boten, Darda?

DARDA.

Über Hemans Tod
Ist noch mein Blick von Thränen trüb', ich seh'
Den Boten nicht.

CHALKOL.

Ich aber seh' ihn eilen.
Von ihm fliegt Staub zurück, zurück sein Haar.

SALOMO.

Eil', eil' ihm nach, und bring' ihn her zu mir.

FÜNFTER AUFTRITT.

SALOMO. DARDA.

DARDA.

Des Boten Schritt wird Chalkol nicht erreichen.
Sehr schnell wandt' er sich um, und hörte kaum,
Was du ihm sagtest, aus. So werden denn

In dem glühenden Arm die Opferknaben
Zerflossen seyn, eh' Chalkols ferne Stimme
Vernommen wird. Du schweigst?

SALOMO.

Ach wär' ich nur
Auf ewig schon verstummt. Es sind nur zween!
O wärens mehr! so würd' ihr Blut mich schrecken!
So würdest du, Verzweiflung, endlich mich
Ergreifen, ungestüm hinunter mich stürzen!
Denn hinunter ins Thal des Todes will ich!
In seine Tief' hinab.

DARDA.

Wer bist du geworden?
Sehr menschlich warst du sonst. Jezt wünschest du
Mehr Blut noch. Schreit denn diefs nicht laut genug?
Weckt's denn nicht stark genug das schon vergofsne
Aus seinem schlummernden Verstummen auf?

SALOMO.

Wohlan! ich will allein, und ohne Blut,
Mit kaltem Ernst, und nicht von dir, Verzweiflung,
Ergriffen, so will ich hinunter gehn.
Sey ruhig wegen meiner Menschlichkeit!
Aus keines Kindes Wunde soll mehr Blut,
Kein Blut mehr aus der bangen Mutter Auge,
Aus diesen starren Adern solls nur fliefsen!

DARDA.

Besänftige, Salomo, dein Herz und überdenk
Noch Einmal deinen fürchterlichen Entschluſs!

SALOMO.

Wen Elend, wie mein Elend ist, umringt,
Der mühet sich umsonst zu überdenken.
Das Elend reiſst ihn fort!

DARDA.

So wende dich
Zu Gott.

SALOMO.

Ach, eisern war für mein Gebet
Sein Himmel.

DARDA.

Gott schickt oft zum Leidenden
Erhörung spät herab; doch schickt er sie.
Wie kennen wir der Hülfe Weg, den er
Im Dunkeln wandeln wird?

SALOMO.

Hier hilft er nicht.
Er überläſst die armen Menschen sich selbst.
Dort, wenn ein Dort für uns bereitet ist,
Dort hilft er. Drum laſs mich zu Heman gehn!

DARDA.

Verzweiflung reiſst dich fort! Sie bringt zu Heman nicht.
Drum bleib bey uns.

SALOMO.

Um länger zu verwesen?
Diefs auf des Alters Lager zu beginnen?
Zu endigen im Grabe?

DARDA.

Dieses ist
Das allgemeine Loos der sterblichen Menschen.

SALOMO.

Ists minder traurig, weils auf aller Haupt
Ach! auf ein ganz Geschlecht der Schöpfung fiel?

DARDA.

Dort, in den Sommerlauben um uns, sind
Der sanften Harmonien Chöre. Sie warten
Auf dein Geheifs. Sonst konnte deine Seele
Der Sänger heitern, und des sanften Liedes
Begleiterinn, die leise goldne Sayte.

SALOMO.

Macht, was ihr wollt, doch überlafst mich nur
Mir und meinem Entschlufs.

DARDA.

Ich seh'. es stäuben
Von fern, und einen in dem Staube kommen.
Ich kenn' ihn nicht. Doch deucht michs Chalkol. Langsam
Geht er einher.

SALOMO.

Es komme, wers auch ist,
Schnell, oder säumend.

DARDA.

Nun erkenn' ich Chalkol.
Er ists, und traurig zögernd naht er sich.
Die Knaben sind dahin. Ihr armen Mütter!
Nicht jene nur, so die nun Todten gebahren,
Ihr andern auch, ihr Mütter Israels,
Die dieses sahn!

SALOMO.

Was sahn?

DARDA.

Was Chalkol uns
Bald sagen wird.

SALOMO.

Erwart' es, Darda, denn!

DARDA.

O müst' ichs nicht erwarten! Wär' ein Schatten
Von Hofnung nur, ihr Blut sey nicht geflossen.
Es floſs! es floſs! Ihr Unglückseligen!
Ihr Mütter! . . Jetzo gekränzt, und lebend, und blühend!
Todt dann, auf Einmal todt! schnell Staub darauf!

SECHSTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. CHALKOL.

DARDA,

nachdem Chalkol eine Weile stillschweigend stehngeblieben ist.

Hast du uns nichts zu sagen, Chalkol?

CHALKOL.

Nichts!

DARDA.

Warst du nicht auf dem Berge?

CHALKOL.

Lieblich weht
Auf ihm die Morgenluft. . . .

DARDA.

So eiltest du
Der Königinnen Boten denn nicht nach?

CHALKOL.

Empor geschwungen müsse dessen Sohn,
Müsse blutig herab an einen Eckstein
Geschmettert werden! und sein alter Vater
Zerquetscht, zermalmt vom ehrnen Wagen der Krieger,
Wer ohne Thränen sehn kann, was ich sah!

DARDA.

Schon' unser, Chalkol, und erzähle nichts.

CHALKOL.

Hier schweigen? hier? der Sohn des Abgrunds kam
Mir schnell zuvor. Und opfert! rief er, hinauf
Zum Altar, opfert! Gleich begannen die Priester
Ihr dumpfes Murmeln; ihren Todtengesang
Posaun' und Cymbel. Auf erhabnen Stufen,
In doppelter Reih', und dicht zusammengedrängt
Bis ganz hinauf zum Moloch standen sie,
Und reichten sich die Knaben, ein Verderber
Dem andern zu. Beym Fuſs ergriffen sie die Knaben!
Die weinten laut! und laut erscholl umher
Ein Mitleid, Salomo! das du nicht hattest!
Darauf . . Schnell zischt' und floſs vom Glühenden
Ihr schwarzes Blut und Hirn herab. Da verhüllten
Die Mütter alle sich! . . Verhüll dich auch,
Damit du nicht das fürchterliche Schweben
Der Seelen um dich seh'st.

SALOMO,

nach einigem Stillschweigen.

So sind sie todt?
Sind wirklich todt? . . Du schreckst mich, Blut . .
Gehorcht' er dir
Denn nicht? dir nicht?

CHALKOL.

Er sah mich hinter sich,
Und zum Gewittersturm ward seine Flucht!

Ich ruft' ihm nach! Allein des Lechzenden
Erstorbne Stimme hört' er nicht, und hätte
Selbst eines Donners Stimme nicht gehört!

SALOMO.

So lang' ich opferte, hat mich noch nie
Der Knaben Blut erschreckt. Jezt däucht michs, ich höre
Ihr Jammern um mich her.

CHALKOL.

Er wendet sich weg.

Schrey laut, o Blut!
Ruf' ihn zurück zu Gott!

SALOMO.

Bringt mir die Sänger
Mit ihren Harfen her, daſs meiner Seele
Diese Bilder entfliehn, und sich zur Stille
Mein Herz besänftige.

Er setzt sich nieder.

DARDA

zu Chalkol leise.

Die Sänger sind
Versammelt schon durch mich im Hain um uns;
Und Wehmut hat für ihn ein Lied von mir
Geweint.

SIEBENTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL.

CHALKOL.

Gott segne dich!

SALOMO.

Wird mich der Herr
Erhören, wenn er auch die bessern Menschen
Erhört?

CHALKOL.

Gott segne dich!

SALOMO.

Und dich erhöre
Gott! Aber ach, was hilft der bange, schwache,
Der hofnungslose Wunsch, wenn er, belastet
Von oben her, wie Kains Opfer, nieder
Zur Erde wallt, und nicht gen Himmel kömmt?

CHALKOL.

Ist denn dein leidend Herz des Ausgangs Herr!
Tief sink' es hin vor Gott; so wird dein Wunsch
Das Opfer Abels seyn!

ACHTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. DARDA. DIE SÄNGER.

DARDA.

Du hast geboten
Die Sänger herzuführen.

SALOMO.

Laſs ihr Lied
Versuchen, obs vielleicht mein Herz erfrische.

DIE SÄNGER.

Ein Sänger.

Jonathan, ach du eilst von mir weg, du Edler in Juda!
Auf der Höhe des Bergs, sankst du im Tode dahin.

Der Andre.

David, ich lasse dich hier, und warte deiner in Hainen,
Wo der Bogen nicht tönt, und es vom Schilde nicht strahlt.

Der Erste.

Ach, ich muſs noch zuvor viel Köcher hören, und viele
Rauschende Speere! den Tod weissagt ihr glänzender Flug.
Sagt es nicht an zu Gath! In deinen Thoren, o Asklon!
Walle kein wolkichter Staub eines Verkündigers auf!

Daſs sich nicht freun die Töchter der Unbeschnittnen, Philista
Töchter keinen Gesang tanzen im Taumel des Siegs!
Thauen nicht muſs es auf euch, noch regnen, ihr Berge Gilboa!
Euer Gefilde sey dürr! gebe dem Opferer nichts!
Denn auf euch ward Helden ihr Schild herunter geschlagen,
Jonathans Bogen, der nie fehlte, so oft er erklang.
Lieblich warest du, warst holdselig im Leben. So leicht war
Nicht der Adler! so stark war nicht der Löwe, wie du!
Weint ihn ihr Töchter Israel! rosinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke sie, Kleinod und Gold!

Der Andre.

Ja, zur Thräne, das festliche Kleid! Denn da, wo ich nun bin,
Fleugt der rauschende Pfeil, seufzt der Erschlagne nicht mehr!
Denn in dieser Wohnung der Ruh, den Hütten der Freundschaft,
Wart' ich derer, die mich klagen, und weine nicht mehr.
Abgetrocknet ist mir des Lebens Kummer. Gefallen
Bin ich zwar in dem Streit; aber wie glücklich bin ich!

Der Erste.

Leid ist mir es um dich, mein Bruder Jonathan. Freude
Hatt' ich und Wonn' an dir; aber die ist nun dahin.
Deine Liebe war mir viel theurer, als Liebe der Frauen!
Ach der warst du, mein Freund, der, du mein Jonathan, mir.

Der Andre.

David! was wäre die Freundschaft, wofern sie unsterblich nicht wäre!
Müde zu leben und satt kömmst du, mein David, zu mir.
Ach, ich enthüllte dir gern die dunkeln Pfade des Todes!
Der die Leben beherrscht, deins und das meine, verbeuts.
Aber wenn du herauf zu meiner Umarmung zurück kömmst,
Dann . . mir ruft mein Gefährt! David, dich segne der Herr.

Der Erste.

Wenn, wenn werd' ich ihm folgen, ach, meinem Jonathan folgen?
Wenn mir jene, die mir Gott, der Errettende, gab?
Meine Kinder? O Hoffnung des bessern unsterblichen Lebens,
Meine Kinder, mein Freund, alle versammelt um mich?

All' in den Hütten der Ruh versammelt, wo keiner Mutter
Augen Wehmut entfliefst! Wunden der Söhne kein
Blut!

NEUNTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA.

SALOMO.

Jezt wär' er denn bey ihm! . . und seinen Kindern!
Doch Absalon? . . und einst, die nun noch leben? . .
Du weist es, Herr! . . So segnete mein Heman
Mich, Darda, noch? O dunkle Nacht, die nun
Sich zwischen mir und euch gelagert hat!
Und keine Thrän' erfleht, Verborgner, dich,
Licht in die dunkle Nacht zu senden! keine
Von denen, die ich sonst vergofs! denn jezt
Sind Thränen mir versagt!

CHALKOL.

Die Rettung kömmt
Zur Zeit, die Gott ihr setzt.

SALOMO.

Mir kömmt sie niemals,
Ja niemals! Täuscht mich nur mit keiner Hofnung,
O meine Freunde, mehr! . . Es übertrift

Was jemals Freundschaft war, selbst Davids Freundschaft,
Was ich entschlossen bin, um eurentwillen
Zu thun.

DARDA.

Und was, du Bester aller Freunde?

SALOMO.

Ich will, des Elends satt, gleichwohl den Tod
Erwarten.

CHALKOL.

Nur um unsertwillen dich
Nicht tödten? aber nicht zurück zu Gott
Dich wenden? Schnell hast du von dem Gefühl,
Das erst dein Herz ergriff, dich losgemacht!

DARDA.

O nenne nicht, entschlossen seyn zu leben,
Wenn du, in deinem finstern bittern Gram
Ganz unterzusinken, auch entschlossen bist.

SALOMO.

Was ich zu thun vermag, das thu' ich. Mehr,
O Chalkol, fodre du von mir nicht! Hoffe
Nicht, Darda, mehr.

DARDA.

Vermag denn Gott nicht mehr?

SALOMO.

Wird Gott es wollen?

CHALKOL.

Bist du denn, so tief
Bis dahinab, gesunken, Salomo,
Wo keine Hofnung ist?

SALOMO.

Verschwieg' ichs denn,
Daſs keiner sich im Staube bückt, und weint,
Der elend sey, wie ich?

CHALKOL.

Mein theurer Freund! . .

SALOMO.

Du, Chalkol, weinest über mich! Ich muſs
Wohl elend seyn, wie keiner elend ist! . .
Verstummt ihr? Sagt denn: Wärs die beste Rettung nicht,
Ich ginge noch den Weg hinab, von dem
Kein Wiederkehren ist?

CHALKOL.

Ach, Salomo,
Das wär' die Rettung Sauls! . . Nach einigem Stillschweigen.
Mein Rath ist der:
Du fragst den Herrn durch Nathan. Ob des Reichs
Zerreissung mit vergoſsnem Kriegesblute

Beginnen soll? Begönne sie mit Blute:
So stürbest du in Waffen! Denn, nicht du,
Rehabeam, dein Sohn, verliert die Stämme!
Du hättest deinen Wunsch, den Tod, und bald vielleicht.
Und hätt' in Frieden, bis an deinen Tod,
Zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen;
So sähst du, Salomo, wie er sich dein
Erinnerte!

SALOMO.

Hinauf zu seinem Thron,
Bis dahinauf sollt' ich mit einer Frage
An den, der ewig ist, mich wagen? Ich?

CHALKOL.

Ist aus dem Labyrinth, in dem du irrst,
Denn andre Rettung?

SALOMO.

Ich, den Opferblut
Befleckt?

ZEHNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SEMIRA. DIE SÄNGERINNEN und unter ihnen die MUTTER, deren erster Sohn geopfert ist.

Die Sängerinnen bleiben beym Eingange stehn.

SEMIRA.

Es ist geschehn! und Molochs Zorn
Läſst nach! hier bring' ich dir den Opferkranz
Des jüngsten Knaben. Seine Mutter bringt
Des Andern. Sie erflehte mich. Beglückt
Hält sie sich jezt, daſs wir zum Opfer ihren Sohn
Erkohren?

SALOMO.

Ist sie hier? Sie ist es doch nicht?
Schnell laſs sie hinab nech ihrer Hütte gehn!

DIE MUTTER.

Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn.
In deinen Fuſstritt sink' ich, wo du standest,

Er ist ein wenig von ihr zurückgetreten.

Und küsse deinen Staub! und sieh, ich lege
Danksagend dir des Knaben Blumen drein!

Nachdem sie schnell aufgestanden ist. Sie behält den Kranz die ganze Zeit über in der Hand.

Dein lach' ich! und des Todes! seht ihr nicht,

Sie geht um ihn herum.

Wie rings umher des frommen David Sohn
Von Opferblute trieft?

SALOMO zu Chalkol.

Geh, bring sie hinab!

CHALKOL leise.

Gott sandte sie.

SALOMO für sich.

So will ichs ganz denn hören,
Was ihr der Herr gebot!

DIE MUTTER.

Ihr alle seyd
Erstarrt, wie Felsen? Will er euch auch opfern?
Ihm fluchen? Er hat schon sich selber geflucht!
Und wer steigt tief genung zur Höll hinab,
Dort einen Fluch für ihn heraufzubringen,
Der stark genung für diesen Opfrer ist!
Für diesen blutigen Verderber! Fleuch du nur,

Zu Semira, die wegeilt.

Entrinn' in Molochs Arm! Dort ruht man sanft.

EILFTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA. DIE MUTTER.

DIE MUTTER.

Flieht, *Zu Chalkol und Darda.* opfert, Molochs Priester!
opfert sie!
Glückseligkeit von nicht gemeiner Art
Hast du zerstört, vernichtet, du Verderber!
Wie keiner liebt, so liebt des Knabens Vater mich!
So lieb' ich ihn! voll Einfalt, Freud' und Unschuld
War unsre Hütte! Nun ist Elend drin!
Und klein sind nicht am Geiste, die das Elend
In Staub herunter stürzte! Siebenfältig
Stürz' es auf dich herab! Ha! siehst du nicht,
Wie rings um dich die Todtenasche liegt?
Und Seelen wallen drin! so vieler Knaben!
So vieler Mütter, die vor Schmerz vergingen!
Eilt, *Zu Chalkol und Darda, die erschrocken weggehn.* opfert!
eilt!

ZWÖLFTER AUFTRITT.

SALOMO. DIE MUTTER.

DIE MUTTER.

Du bist allein! O stünde
Hier zwischen uns der Todesengel izt,
Der siebzig tausend schlug von Dan herauf!
Stünd' er, Entscheider zwischen mir und dir;
So würde Juda sehn: Ob du des Todes
Zu lachen auch vermöchtest, wie diefs Weib?

SALOMO

mit sanfter Stimme.

Gerettet, geh hinab zu deiner Hütte.

DIE MUTTER.

Von jedem Fluche verflucht! und unerrettet!
Geh du zur Höll' hinab! Ins Todesthal,

Sie ruft diefs Salomo nach, der weggeht, aber bis sie ausgesprochen hat, in der offengelafsnen Sommerlaube gesehen wird.

Und vor den Richter, der nicht Moloch heifst!
Bescheiden dich, mein Sohn! und ich! und der von Blut
Bald trunkne Pfeil des Manns aus Ephrata,
Der an dem Strom der Rache Bogen spannt!

DREYZEHNTER AUFTRITT.

DIE MUTTER.

Ich opfert' auch! Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm du es an, der Götter Gott, und wirf
Das Thier, und seinen Knecht ins Verderben hinab!

VIERTE HANDLUNG.

PERSONEN.

SALOMO.

KORAH.

ZEPHO.

CHALKOL.

DARDA.

NATHAN.

SARJA.

Die beyden Priester Molochs.

MOLOCH.

CHAMOS.

Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf diesem etwas Feuer.

ERSTER AUFTRITT.

SALOMO. KORAH. ZEPHO.

Zepho steht ganz in der Entfernung.

SALOMO.

Ich wiederhole dir, was du versprachst.
Du bringst aus seiner Gruft mir einen Todten,
Den ich dir nenn', herauf, der weissagt mir:
Obs Frieden, oder Krieg wird seyn, wenn ich
Zu meinen Vätern geh'?

KORAH.

Ja, ich versprachs,
Und halts, bey Moloch!

SALOMO.

Machest du noch viel
Zubereitung? So bald du alles, Korah,
Vollbracht hast, nenn' ich dir des Todten Namen.

KORAH.

Viel Reinigung, viel Weihung, viel Gebet

Mufs erst geschehn, eh' Moloch seinem Priester
Den Todten zeigt. Hast *Zu Zepho.* du die Einsiedler
Gerufen?

ZEPHO.

Beyde sind gerufen.

KORAH.

Bring
Die Opferurnen izt, worin die Asche
Der Knaben ist.

ZWEYTER AUFTRITT.

SALOMO. KORAH.

SALOMO.

Wozu der Knaben Asche?
Hört ohne sie dich Moloch nicht?

KORAH.

Wenn er
Der Knaben Staub nicht sieht, und an den Urnen
Ihr Blut; so höret er mein Rufen nicht.

DRITTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. CHALKOL. DARDA.

CHALKOL.

Den Moloch mufs ich sehn? Warum hast du
Die Sonne dir, o Salomo, verfinstert?
Bey Nathan waren wir, dem Manne Gottes,
Sein Sohn führt ihn herauf.

SALOMO.

Wer hat euch das
Geboten?

CHALKOL.

Unser Herz, das voll von Freundschaft
Dein Schicksal sieht. Du kannst von ihm nun hören:
Ob er dir räth, den Gott der Götter zu fragen?

KORAH.

Wenn, Salomo, der Gott, der auf Moria . .

SALOMO.

Nenn' dessen Namen nicht, der aller Götter
Erschaffer ist, und Herr! Wenn, wider Ihn,
Den Ewigen, und Allerhöchsten, du
Ein einziges Wort nur sagst; so ists um dich
Geschehn! und du must sterben! Moloch opfr' ich
Dich selber alsdann! und aller Knaben Brüder,

Die Mütter auch der Knaben, die er hat,
Begleiten dich hinauf zum Glühenden!

KORAH,

indem er zurücktritt, für sich.

Ich weissag' ihm! Der Hölle Rache, komm,
Und räche mich an ihm!

SALOMO.

Was redest du
In deinem Herzen, als in einer Tiefe?

KORAH.

Ich weihte mich, den Geist heraufzurufen.

SALOMO.

Bringt Sarja seinen Vater izt?

CHALKOL.

Sie nahn
Dem Cederngange schon.

SALOMO.

Laſs ihn zurückgehn.

CHALKOL.

So soll der Greis, den ich mit Müh' erflehte,
Der durch die lange Dunkelheit herauf
Gestiegen ist, mit stummer Traurigkeit,
Und Thränen in dem lange thränenlosen
Erstarrten Aug, hinunter wieder gehn?

SALOMO.

Was soll er hier? Den Moloch frag' ich izt!
Der Priester ruft, durch ihn, der Todten Einen
Zu mir herauf.

CHALKOL.

Ein Geist, den Molochs Priester
Heraufruft, soll dich jenen Rathschluſs lehren,
Den Gott nur kennt? der Knaben Blut durchdrang
Dein Herz, und du begannst zurück zu Gott
Zu kehren. Dieses thatest du, tiefer noch,
Als je, herabzusinken? Nach der Zukunft,
Bey deines Götzen Bild', ein Frager zu werden?

Leise zu Darda.

Ein Geist der Hölle muſs der seyn, der dieses Bild
Erfand, und sich in ihm anbeten läſst;
Wie könnte Salomo sonst so viel Nacht verfinstern?

SALOMO.

Ihr unternehmt vergebens, mich den Wahn
Zu lehren, daſs den Hocherhabnen, Ihn,
Ich fragen dürfe?

CHALKOL.

Wenn du bis zu Gott
Dich nicht erheben darfst; so frage nur
Die Götzen nicht. Statt Molochs, statt der Todten,
Die er vermag zu senden, frage mich!

Die Zukunft kenn' ich nicht; allein ich kenne
Des Richters Weg, den er im Dunkeln geht,
Mit denen, die zu weit von ihm sich sondern.

KORAH.

O König, frage diesen Mann. Er weiſs
Mehr, als die Götter!

CHALKOL.

Ja, er weiſs, daſs dein
Mit aller ihrer Qual die Hölle wartet!
Und daſs das Dursten ihrer heissen Ungeduld
Nach Verbrechern, als der, der vor mir dasteht,
Umsonst nicht lange schmachtet!

KORAH.

Schmachtete
Nur Moloch, und seiner Altäre Glut nach dir!

VIERTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. NATHAN. SARJA.

SARJA,

zu Nathan, indem er ihn langsam hereinführt.

Wir treten jezt herein zu ihm. Ist der

Zu Chalkol.

Nicht Molochs in der Dämmrung dort?

NATHAN.

Was fragst du
So bang?

SARJA.

Es ist bey ihm ein Priester Molochs.

NATHAN.

Sind seine Freunde denn bey ihm nicht mehr?

CHALKOL.

Wir auch.

NATHAN.

Mein König, und mein Herr! sie haben
Mich Sterbenden zu dir heraufgebracht,
Daſs du durch mich den Gott der Götter fragest!
Ich weiſs nicht, ob du willst?

SALOMO.

Ich sandt', o Nathan,
Sie nicht.

NATHAN.

So laſs mich hier ein wenig ruh'n,
Dann wieder gehn.

SALOMO.

Leit' ihn, damit er ruhe, Sarja.

NATHAN.

O wäre mein Weg so kurz zum Grabe.

Indem er sich hingesetzt hat.

CHALKOL.

Nathan,
Mein Vater! Salomo fragt Moloch heut,
Den stummen Götzen, mehr von dem zu wissen,
Was Gott verkündigt hat.

KORAH.

Bleibt ihr nur hier,
Und höret, was die Geister Molochs sagen,
Und sehet dann, ob, was sie sagen, geschieht.

CHALKOL.

Geschieht? Ja, wenn sie dir verkündigten . .
Daſs du . . Doch meine Seele fühlt sich zu hoch,
Mit dir noch mehr zu reden, Priester!

KORAH.

Meine
Zu hoch nicht, dein zu spotten!

FÜNFTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. ZEPHO. ZWEEN ANDRE PRIESTER. MOLOCH. CHAMOS.

NATHAN.

Wessen ist
Diefs Rauschen, Sohn? Wer sind die Kommenden?

SARJA.

Mit Urnen Priester Molochs, und verhüllt,
Mit Fackeln in der Hand, zween andre Männer.

MOLOCH,

leise, indem zugleich ein Geräusch durch das Niedersetzen der Urnen entsteht.

O Chamos, die sind wir, sind Sterbliche nur!

CHALKOL.

Was setzt ihr beyden da an Molochs Altar
Vor Urnen hin?

CHAMOS, auch leise.

Antworte, Moloch, du!
Ist nicht die Asche dein?

KORAH.

Der Opferknaben Staub
Ist drin! und dran ihr Blut!

NATHAN.

Dank seys dem Herrn,
Daſs mir durch ihn das Licht des Tages verlosch!

CHALKOL.

Wer seyd ihr beyden Todtenfrager dort,
Ihr, die verhüllt, die trüben Flammen tragen?
Und die einander so viel Geheimes sagten?
Von Moloch, glaub' ich, und der Todten Ankunft.

MOLOCH.

Und wer bist du?

CHALKOL.

Der Knechte Gottes Einer!

MOLOCH.

Des Moloch?

CHALKOL.

So, Elender, fragst du mich?
Des Gottes Knecht bin ich, der Erd' und Himmel,
Und auch das Erzt erschuf, woraus ihr Moloche gieſst!
Der Dulder ist, und dann Verderber schnell,
Wenn nun der Rache reif die Thaten sind.

MOLOCH.

Den kenn' ich nicht!

CHALKOL.

Du kennst ihn nicht, und bebst,
Da ich vor dir den Hocherhabnen nenne?

KORAH,

zu den Priestern.

Streut Opferkörner in des Altars Glut,
Damit der Duft des lieblichen Geruchs
Den Gott, aus seiner Trunkenheit des Bluts,
Er, aus der Nacht, der Todten Geister wecke.

Indem die Priester Weihrauch aufstreun.

Auf, Moloch, auf! dein Altar glühet dir,
Und wallend steigen wolkichte Gerüche!

CHALKOL,

zu Nathan gekehrt.

Umwölkte, Korah, dich des Abgrunds Nacht!

NATHAN.

Ich habe
Genug geruht.

Er steht auf.

KORAH.

Was säumst du, Salomo?
Auf, nenne nun des Todten Namen mir!

CHALKOL.

Bleib, Nathan, und errett' ihn!

SARJA.

Vater, bleib!

SALOMO.

Des Todten Namen?

CHALKOL.

Nenne, nenn' ihn nicht!
Und tritt den Einen Schritt nicht vor, den du
Noch bis zum Abgrund hast.

SALOMO.

Du hast, zuerst
Durch deinen Rath, denn o wie dürft' ich Gott!
Die Todten zu fragen, mich verleitet.

CHALKOL.

Gott
Rieth ich zu fragen. Nicht von mir verleitet,
Ganz ohne mich, fragst du die Hölle!

SALOMO.

Wie dürft' ich,
Wär' ich auch unbefleckt vom Opferblut,
Den Hocherhabnen, Grofsen, Ersten fragen?
Was kümmert ihn der Pfeil Jerobeams
Nach Blute dürstend? und der Staub *Er weist auf sich.*
vor euch?
Auch frag' ich nicht die Hölle, Götter sinds!
Drum lafs mich fragen, denen Menschenschicksal
Zu klein nicht ist. Beynah' ists Moloch selber zu klein.
Er sendet Geister, die antworten müssen.

KORAH,

zu Moloch leise.

Hast du's gehört? Selbst Moloch! Ha! was sind

Wir ihm, da unser Gott ihm das nur ist?
Glüh, Rache, glüh! verzehr' ihn, Rache der Hölle!

MOLOCH.

Ja diese!

SALOMO.

Wartet denn! Bald nenn' ich euch
Den Geist. Die Wahl *Zu Chalkol.* ist zwischen David mir
Und Heman schwer . .

NATHAN.

Nur David nicht, nicht ihn,
Bey seinem Gott! Er möchte dir, von Moloch
Und seinem Priester ungerufen, zu starke,
Zu fürchterliche Donner jener Welt
Herüber schleudern! Auf, ich habe genug geruht,
Bring mich zum Tempel, Sohn!

SARJA.

Mein Vater, bleib!

CHALKOL.

Auch Heman nicht! soll deinen todten Freund
Der Molochit durch seinen Stolz entweihn,
Indem er dieses Frommen ferne Ruh
Zu stören sich vermißt? Den *Zu Korah.* andern Korah,
Und Dathan ruf', und ruf' Abiram herauf,
Zu prophezeihn, nicht Davids Sohne, dir

Zu prophezeihn, wenn du dereinst ihr Genoſs
Bey ihnen wandeln wirst!

KORAH.

Streut Rauchwerk auf,
Ihr Priester! Darf, o König, dieser Mann
Die Opfer Molochs also entheiligen?
Streut keinen Weihrauch mehr, ihr Priester, auf!
Und wendet, Einsiedler, die Todtenfackeln
Vom Altar weg!

MOLOCH, zu Salomo.

Wenn du die Männer hier
Vom Altar nicht entfernst; so schickt dem Korah
Die Gottheit Molochs keinen Todten herauf.

KORAH.

Schweig, Einsiedler, und trag du deine Flamme.
Laſs mich allein von Molochs Rathschluſs reden!

MOLOCH, für sich.

Ha! das Todtengeripp! . .

NATHAN.

Bring mich zum Tempel,
Mein Sarja.

SALOMO.

Nathan, und warum zum Tempel?

NATHAN.

Für Davids Sohn zu beten!

SALOMO.

Auch zu fragen?

CHALKOL, zu Salomo.

Er müste fürchten, dafs der Fragen zwo
Zugleich erschallten, ein' im Himmel! in der Hölle
Die andre!

SALOMO.

Darda, und du gehest auch?

DARDA.

Was kann ich sonst thun, als verstummen, und fliehn?

SECHSTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DIE VIER PRIESTER. MOLOCH. CHAMOS.

SALOMO, zu Chalkol.

Du fürchtest doch des Todten Ankunft nicht?

CHALKOL.

Nicht den die Korah rufen, aber der,
Den Frager und den Rufer zu bestrafen,
Erscheinen kann, ist mir, um deinentwillen,
Sehr furchtbar!

SALOMO.

Bleib im Cederngange. Weiht

Zu den Priestern.

Euch völlig. Mir ist nur des Todten Wahl
Noch schwer; allein ich komme bald zurück.

SIEBENTER AUFTRITT.

DIE VIER PRIESTER. MOLOCH. CHAMOS.

KORAH,

zu den Priestern.

Sprecht ihr im Cederngange mit diesem Chalkol,
Und hinderts, daſs er nicht zum König geh':
So will ich, von des Gartens Seite, mich
Der Sommerlaube nahn. Ich bringe vielleicht
Ihn bald zurück. Denn lange müssen wir
Ihn sich nicht überlassen. Einsiedler!
Geht nicht von hier, und nährt die Flamme des Altars!

ACHTER AUFTRITT.

MOLOCH. CHAMOS.

MOLOCH.

Er murmelt dieſs dem Korah nach, da dieser weggeht.

Doch auch des Abgrunds Todter? Ha, wie dampfte
Der Knaben Blut an meinem Bild' empor!
Und hörtest du ihr Röcheln? Sahest du
Verstummen, Chamos, Todten gleich, die Mütter?

CHAMOS.

Ich hasse dich! Mir opfern sie kein Blut
Der Menschen!

MOLOCH.

Hasse mich! doch hör' es nur,
Und sieh's, mich auch, wenn ich, gleich einer Nacht,
Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder,
Hoch im Triumphe schwebe! Doch was ist
Ihr Blut? Die Seelen waren ja nicht mein!

CHAMOS.

Ich haſs', ich hasse dich!

MOLOCH.

Vergeh' vor Wut!
Denn Salomo ist mein!

CHAMOS.

Auch mein, du Stolzer!
Und der Höll'! Er ist ein allgemeines Gut!

MOLOCH.

Es sey! Doch laſs uns auch zusammen uns
Des groſsen Raubes freun! Mich deucht, ich reiſs ihn schon
Gekettet an den ehernen Wagen des Siegs
Zur diamantnen Pfort' hinunter, rauschend
Wie Donnerhall', und schnell wie sie, hinunter
Den Riesen!

CHAMOS.

Schneller noch, ein lauter Herold,
Schweb' ich vorher, und kündig' es an!

MOLOCH.

Dann horcht
Dem Donnerhalle von oben her der Sohn
Isai's nach, bis er sich dumpf verliert!
Dann steht mir Satan auf! Verstehst du auch,
Du Blumengott, und nicht des Bluts! durchglüht
Auch dieses Stolzes Flammenstrom dich ganz,
Daſs der, so fiel, gestürzt vom Himmel herab,
Ein Riese fiel?

CHAMOS.

Aufschwellender Verderber!

Dein lach' ich! Führt' ich ihn durch Blumen nicht
Zum Blut?

MOLOCH.

Wofern du meine höh're Gröſse
Dich blendest einzusehn; so sey nicht blind
Zu sehn, was ich dir jezt entfalten will.
Groſs sind wir, groſs! Uns beten Erd' und Meer,
Nur völlig noch dieſs kleine Land nicht an;
Allein sein König! Und wer war, der uns
Jezt anbetet, vordem? War einer weiser,
Begnadigter einer von Gott, als er? Der Sand am Meere,
Nichts sind uns gegen ihn die Völker alle!
Allein was ist uns mehr noch, als selbst er?

CHAMOS.

Als er?

MOLOCH.

So lern' es denn. Viel gute Seelen,
Die weise, doch zugleich verführbar sind!
Und die er uns verführt! Er macht sie, zwischen Gott,
Und einem Heere dunkler Zweifel, schwanken!

CHAMOS.

Sind sie drum unser?

MOLOCH.

Nein, das sind sie nicht;
Allein sie stehen doch am Hange des Abgrunds!

Schläfst du auf deinen Blumen stets, und merkst
Nicht auf? Viel ihrer leugnen schon sehr viel.
Sie hielten uns für Götter nie; allein
Für das doch, was wir sind. Nun haben sie
Uns aus der Wesen Reih' herausgewähnt.
Undinge sind wir ihnen!

CHAMOS.

Ha! die Pest,
Die ihre Todesdünst' in Finsternissen
Versammelt hat, ein Unding?

MOLOCH.

Oft erschallt
Mein Hohngelächter, daſs ich zwar nicht bin,
Allein doch bis zur Höll' hinab verderbe!

CHAMOS.

Die kühnen Thoren! nur kurzsichtiger,
Als kühn! Wähnt unser Salomo, wie sie?
Doch wird er wirklich immer unser seyn?
Mich schrecket, was ich hört', und sah.

MOLOCH.

Was schreckt dich,
Du Weichling?

CHAMOS.

Siehst du nicht, wie tief er Gott
Verehrt? und nur es nicht wagt, sich ihm zu nahn?

Und seine Freunde dann, vor allen Chalkol!
Vor diesem noch der hassenswürdigste,
Der Greis' in Israel, der graue Nathan,
Der jezt so gar für ihn im Tempel betet!

MOLOCH.

Wie? betet Nathan?

CHAMOS.

Hörtest du ihn nicht?

MOLOCH.

Ich war vertieft in das, wovon wir sprachen.
Auf, Chamos, schütte mir jezt Rauchwerk auf,
Und opfre mir: so will ich dich der Qual
Der Zweifel, die du hast, entreiſsen.

CHAMOS.

Der Priester
Gebeut des Altars Glut zu nähren! Moloch,
Daſs ich ihm opfern soll! wohlan! ich gehorche.

Er streut Weihrauch auf.

Nun groſser Moloch! Jupiter des Aufgangs!
Zwo sind der Fragen nur! antworte sie!
Sag: Soll dein Korah einen Schatten sehn?
Und was soll Salomo der Schatten prophezeihn?

MOLOCH.

Nichts hören, und nichts sehn, erfinden soll
Mein Priester!

CHAMOS.

Also überlässest du:
Ob Salomo uns künftig angehöre,
Dem Priester zu entscheiden? Leugne nun
Nur nicht, du habest das fürchterliche Schweben
Des Todesengels in dem Thal am Oelberg
Wie ich gehört? Du sendetest gewiſs
Erscheinungen herauf; allein dich schreckt
Die Nähe deſs, der einst bey Arnans Tenne
Die finstre Todeswolke still stehn hieſs!
Und dann, was wissen, ich, und du, von dem,
Was künftig ist? Der Zukunft Dunkelheit
War stets uns Qual! Da dieſs noch! *Er streut wieder Weihrauch auf.* und verzeih,
Daſs er dich also fragt, dem Opferer!

MOLOCH.

Ich spotte deines Spotts, und überlaſs es Korah:
Ob Salomo mir künftig angehöre.
Den Todesengel fürchtet' ich, die Pest,
Ich ein Unsterblicher?

CHAMOS.

Die nicht! allein
Des Verderbers schnelle Gewalt, und Donnerworte
Von Gott, die ihm vielleicht geboten sind
Dir auszusprechen, daſs du fliehen sollst,
Von deinem Bild' hinab zur Hölle fliehn!

NEUNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. ZEPHO. DIE BEYDEN ANDERN PRIESTER.

CHAMOS.

Verliefst ihr Chalkol schon?

ZEPHO.

Er stand und sah
Dem Greise nach, als der zum Tempel ging.
Darauf ward er zu Salomo gerufen.

CHAMOS.

Nicht Korah mit?

ZEPHO.

Er stand von fern, und ward
Nicht mit hinein gerufen. Voll von Zorn
Folgt er uns nach!

ZEHNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. KORAH.

KORAH.

Schlecht nährtet ihr die Glut
Des Altars, Einsiedler! Wem dienet ihr?

Bin ich denn nicht des grofsen Molochs Priester?
Kehrt *Zu den Priestern* die Urnen herum, damit der König,
Kömmt er zurück, mehr Blut der Knaben seh.
Streu, Zepho, Weihrauch auf. Werft ihr *Zu Moloch und Chamos.* euch nieder,
Dafs Molochs Blick nicht zürne. Säumst du *Zu Moloch.* noch?
Fall nieder. *Er fällt nieder.*

EILFTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SALOMO. CHALKOL.

CHALKOL.

Weil gar nichts dein Herz bewegt,
Und Finsternifs dir jede Wahrheit ist;
So unternimm es denn, und frage den Götzen!
Der Moloch, dacht' ich sonst, ist eines Undings Bild!
Doch da er über dich unwiderstehlich
Gewalt hat, glaub, ich, dafs des Abgrunds Einer
Das mordende Bild voll Thränen und voll Tod
Beseelt! Schau hin! Ihr Blut!

Er weist auf die Urnen.

SALOMO,

Du wolltest ja
Von dieses Untergottes Prophezeihung

Nur Zeuge seyn, und mich, mit diesem Ungestüm
Der Freundschaft, schonen.

MOLOCH.

Dieses Untergottes?

SALOMO.

Heiſs diese Männer schweigen, Korah! Hört
Nun Moloch bald? Und ist des Opferns gnung geschehn?

KORAH.

Du fehlst als Opferer. Fall nieder, König!

SALOMO.

Ich niederfallen vor erschaffnen Göttern?
Entrinn du meinem Zorn.

KORAH.

Fällst du nicht nieder;
So wird des Gottes Antwort dir fürchterlich seyn!

SALOMO.

Ich will sie stehend hören.

CHALKOL.

Werden wir
Den Geist auch sehn? Und hören? oder du
Allein?

KORAH.

Wie Moloch das beschlossen hat!

Tritt weit dorthin. Denn hier erscheint der Todte.
Tritt fern von mir in jene Dunkelheit!

CHALKOL.

Die Todten, welche du uns rufen kannst,
Die fürcht' ich nicht. Ich will ganz nah sie sehn!

Er tritt weit vor.

KORAH.

Fallt, Einsiedler, und Priester auf das Antlitz.
Nun, König, nenne mir des Todten Namen.

CHALKOL.

Ach, Davids nicht! nicht Hemans! Salomo.

KORAH.

Des Todten Namen, König.

SALOMO.

Heman! . .

KORAH.

Schau,
Wo du auf Wolken thronst, von Libanon,
O grofser Moloch, oder von dem Haupt
Des Carmels her! doch schwebst du jezt vielleicht
Auf deinem geweihten Ölberg, schau von da,
Des Schreckens Gott herab! Schau her! Es dampft
Dein Altar dir! Und an des Altars Fufs
Liegt besserer Opfer Staub, von ihrem Blut
Umspritzt, vor dir! sieh, deine Priester flehn,

Und die in Höhlen dir, du Schrecklicher,
Ihr heilig Leben widmen. Schau herab
Ein Hasser, der dich schmäht, steht auch vor dir;
Mach dich denn auf, erhebe deinen Fuſs.

CHAMOS,

leise zu Moloch, indem er sich aufrichtet. Moloch richtet sich auch auf.

Hörst du den Todesengel rauschen?

KORAH.

Erheb' ihn,
Stampf' in den Staub, daſs aus der Tiefe komm'
Ein Geist, der deinem König prophezeih':
Obs Frieden seyn wird oder Krieg, wenn er
Zu seinen Vätern geht? Du Mächtiger,
Stampf hin! Der Todte komm'! sein Nam' ist Heman!

Er taumelt an den Altar hin, und will sich halten.

Helft, weh mir! ich sinke!

CHAMOS

zu Moloch leise.

Siehst du ihn?

MOLOCH.

Er ists,
Bey Arnans, der! Sie fliehn.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. KORAH. ZEPHO. DIE BEYDEN ANDERN PRIESTER.

SALOMO.

Sie flohn ja! Was geschah
Dir, Korah? Lauf *Zu Zepho.* du jenen nach.

DREYZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. KORAH. DIE BEYDEN ANDERN PRIESTER.

SALOMO.

Was wars?
Was sahst? Was hörtest du?

CHALKOL.

Merkst du denn nicht,
Dafs er ganz sinnlos ist?

SALOMO.

Siehst du mich nicht?
Hörst du mich, Korah, nicht? Auf, bringt ihn weg.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL.

SALOMO.

Und was sahst du?

CHALKOL.

Ich sahe nichts!

SALOMO.

Vernahmst du
Auch nichts?

CHALKOL.

Ich hörte nichts.

SALOMO.

Dieſs Alles geschah
Sehr schnell.

CHALKOL.

Des Richters Arm ist schnell.

FUNFZEHNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. ZEPHO.

ZEPHO.

Ich sah
Sie nirgends fliehn.

SALOMO.

Geh, nimm die Todtenurnen,
Zerschmettre sie, und streu' den Staub in den Bach!
Dann bring' den Altar weg.

Zepho trägt die Urnen hinaus.

SECHZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL.

SALOMO.

Was war dieſs alles,
O Chalkol?

CHALKOL.

Was es war? Der Richter ging
Sehr nah bey dir vorbey, und schonte dein!
Das war es, Salomo, und dann noch das:
Antworten konnte dir dein Moloch nicht!

SALOMO.

Du Hocherhabner! das, das wär's gewesen!
Laſs, Chalkol, mich allein.

CHALKOL.

Ich heute dich
Verlassen? Diesen Tag der neuen Sünden?
Und auch des neuen Schonens?

SALOMO.

Komm, und triff,
Du Pfeil Jerobeams! Vorhergesagt,
Und nicht vorhergesagt, das ist mir eins!
Komm nur, und triff! . . Des Gottes Priester sah
Den Schatten Hemans. Das erschreckt' ihn so.

CHALKOL.

Was er gesehn hat, oder nicht gesehn!
Den Schatten Hemans! oder einen Engel,
Der schrecklichen Verderber Einen! oder ob
Unsichtbar ihn die Hand des Herrn berührt hat!
Das ist mir gleich, genug, das, was geschah,
Die Ursach nur, daſs Molochs Prophezeihung
Verstummen muste.

SALOMO.

Gottes Hand den Priester,
Unsichtbar ihn berührte? meiner schonte?
Verschonung wär' auch das, daſs Moloch mir
Verstummen muste? Bring mir Sarja her,
Und Darda. Dieser Eil bedarf es nicht.
Die Einsamkeit entwickelt mir vielleicht
Das was geschah, noch mehr.

SIEBZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. ZEPHO.

ZEPHO.

Du hast geboten.

Der Bach hat ihren Staub.

SALOMO.

Auf, eil', und zerbrich

Den Altar nun.

ACHTZEHNTER AUFTRITT.

ZEPHO.

Was war denn dieses alles?

Was schreckte Korah so? Warum entflohn

Die Einsiedler? Und deiner Opfer Asche

Must' ich, o Moloch, in den Bach verschütten?

So gar auch dieses Altars Anblick haſst

Der König? Ist in Israel dein Reich

Denn aus, sonst Mächtiger? Und schützest du dich nicht?

Ach, Altar Molochs! Doch der Bach muſs erst

Die Glut auf dir verlöschen, eh' du wankst.

Liegt wo noch Asch' am Bach, so schöpf' ich da,

Und opfre so auf dir noch Einmal, Altar!

FÜNFTE HANDLUNG

PERSONEN.

CHALKOL.

DARDA.

SALOMO.

SARJA.

NATHAN.

Die beyden Männer aus dem Volke.

KORAH.

SEMIRA.

ERSTER AUFTRITT.

CHALKOL. DARDA.

DARDA.

Vor Trauren, über unsers Hemans Tod,
Und über Salomos stets tieferen Fall,
Ist trüb' und müde mir die ganze Seele!
Was ruft er mich? Und du, was fragst du mich?
Ich such' umsonst, und finde keinen Rath.
Er ist ein Fels! und was kann ihn erschüttern,
Da's Hemans Abschied und sein Tod nicht kann?
Aus Mitleid liebt' ich ihn. Nun lieb' ich ihn nicht mehr!

CHALKOL.

Ach, ich begreif' es, theurer Freund, dafs du
Ermattet bist, und nicht mehr rathen kannst.
In dieser dunklen Nacht, die uns umringt,
Seh' ich nur Einen Strahl. Wenn der auch schwindet,
So sink' ich hin, wie du, und weifs nichts mehr.

DARDA.

Erinnre dich, wie ich sonst stets dich hörte;

Doch jetzo hör' ich dich mit trüber Kälte.
Denn keine, keine Hofnung hab' ich mehr
Von ihm. Nun seh' ich erst, was vor ein Herz
Der haben muste, der so weise war,
Und doch durch solche Schattengründe sich
Zu einem solchen Abfall von dem Herrn
Verführen liefs! Verführen nicht! Er lag
Schon tief in seiner Wollust Blumenthal,
Und schläferte nur sich mehr durch diese Gründe
Zum Tod' ein! Wenn kein Donner vom Himmel herab
Auf diesen Felsen fällt, und ihn zermalmt;
So streben, mühn, arbeiten wir umsonst!

CHALKOL.

Der Donner fällt herab, so bald ihm Gott
Antwortet.

DARDA.

Irr', und glaub', er werde fragen.

CHALKOL.

Die Eine schwache Hofnung hab' ich noch
Dazu ihn zu bewegen.

DARDA.

Es sey, er frage:
Und ihm verkünde dann der Richter Blut;
Dann, Chalkol!

CHALKOL.

So . .

DARDA.

Ach, so verzweifelt er!

CHALKOL.

Wer hätt' es denn verkündet, Darda? Gott!

DARDA.

Beweg' ihn, fleh' ihm, daſs er frage, beschwör' ihn
Bey allem, was ihm jemals heilig war;
Ich steh' dir bey.

CHALKOL.

O thät' es Nathan auch.
Was sagte Nathan noch zu dir?

DARDA.

Er sprach:
Mir zittert vor Begier mein ganzes Herz
Zu ihm zu kommen. Doch ruft er mich nicht:
So hört er mich auch nicht. Er sprach nichts mehr,
Und betete dann für ihn von neuem.

CHALKOL.

Merk,
Wie dunkel's um ihn ist. Sieht er auch Schimmer;
So sieht er sie doch niemals ganz. Ihn hat
Mit Hindernissen Gott eng eingeschlossen.
Uns ruft er; Nathan nicht!

DARDA.

Gieb Acht, er wird
In dieser Hindernifs sich auch verwickeln,
Und grübelnd untersuchen, was dem Priester
Und denen, die entflohn, so schrecklich war?
Und weniger bey dem, was doch vor allen
Entscheidet, sich verweilen, dafs kein Geist
Antworten durfte!

CHALKOL.

Hör', er naht sich uns.

DARDA.

Hörst du? Er kehrt schon wieder um. In allen
Schwankt er von Zweifeln hin und her. Nimm an,
Er entschliefst sich auch, den Ewigen zu fragen:
So wird er, fürchtest du das nicht mit mir?
Noch dann zurück die Frage rufen, wenn
Sie schon begann im Himmel zu erschallen,
Du blickst sehr ernst!

CHALKOL.

Vor meiner Seele ging
Ein Gedanke, der mich schreckt', izt eben vorüber.
Wenn nun, geweissagt, oder nicht geweissagt,
Vom Strome Jerobeam mit Blute kömmt,
Und, angeführt von ihm, dann Heere Haufen würgen,
Zehn Stämme zween! des Sohnes Nebot Köcher

Im Schlachtfeld tönt, und seine Pfeile fliegen,
Ein Pfeil auf Salomo! und der dann fällt!
Vom ehrnen Wagen blutig niederstürzt,
Von Gott verworfen!

ZWEYTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SALOMO.

SALOMO.

Riefst du Sarja nicht?

CHALKOL.

Konnt' er den Greis allein im Tempel lassen,
Der nicht dem Alter nur; der auch dem Schmerz
Um dich erliegt? Du riefst ja nur den Sohn,
Und nicht den Vater mit. Erst wollte Sarja gehn,
Dann wieder nicht. Der Vater wollt's. Der Sohn
Ging mit, dann wandt' er sich; doch blieb' er stehn,
Und sah uns nach. Wir eilten fort.

SALOMO.

Noch liegt
Der Priester, Chalkol, wie wir ihn vor uns
Erstarren sahn, liegt ohne Stimm' und Blick,
Gehörlos auch! und alle meine Boten
Vermögen nicht die beyden, die entflohn,

Zu finden. Korah lieg! und jene fliehn!
Was kümmerts mich? Des Todten Antwort ward
Gehindert. Dieses ist genung für mich.

CHALKOL.

Von Gott gehindert, Salomo?

SALOMO.

Vielleicht.

CHALKOL.

Sahst du die Hand des Herrn denn nicht, wie sie
Den Korah traf, und jene, die entflohn?

SALOMO.

Ja, eine höhere Macht wars, die sie traf;
Doch, ob des Ewigen? Das weiſs ich nicht.

CHALKOL.

Die höheren Mächte, die du meinst, und denen
Bisher du opfertest, vergaſsen also,
Daſs ihnen dich zum frömmern Opferer
Ihr Ausspruch machen würde? Daſs sie dich,
Vernähmst du keinen, gar verlieren könnten?
Sehr groſs sind deine Götter, daſs sie dich
So gar, o Salomo, und deiner Opfer Blut
Verachten, sie, die rings um uns die Völker
Zu ihrer bangen Sclaverey verführen.
Doch weg von ihnen, weg! und Moloch sey

Noch ungefragt! Aus deinen Nächten ist
Kein andrer Weg, als: den, der ewig ist, zu fragen!

DARDA.

Ja, dieses, und sonst nichts, entscheidet, Salomo,
Dein Schicksal.

DRITTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SARJA.

SALOMO.

Kam dein Vater nicht mit dir?

SARJA.

Du riefst ihn nicht.

SALOMO.

Geh', eile, theurer Sarja,
Und bring den weisen Alten, deinen Vater
Herauf zu mir.

SARJA.

Mit dir, und ihm sey Gott!

VIERTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA.

CHALKOL.

Wählst du den Einen Weg, der übrig dir
Aus deinem Abgrund ist? Und fragst du Gott?

SALOMO.

Erwarte Nathan! Hat Jerusalem
Des theuren Alten Gang zu mir bemerkt?

CHALKOL.

Noch mehr, als das.

SALOMO.

Und was denn mehr?

CHALKOL.

War nicht
Der Tag der Opfrung heut? Ganz Salem war
Hinausgeströmt, die Opferung zu sehn.
Sie sahn die Priester sich dem Moloch weihn,
Und zögern, und voll Wuth darüber! sahn
Die Königinnen ungewifs und bleich!
Den Boten gehn, zurückfliehn, dann die Eil
Des Opfers! sahn mich athemlos ihm folgen,
Und dann zurück zu dir voll Wehmuth gehn.

Das sahen sie, und dann, indem hiervon
Vielfältigs Murmeln unter ihnen war,
Den sie so lange nicht erblickten, Nathan,
Den ehrenvollen Greis zu dir hinaufgehn,
Geführt von seinem Sohn, der fern vom Strome
Gekommen war. Auch lief ein schneller Ruf
Schon hier und da umher: Bey Sisack sey
Jerobeam! Wo Nathan und sein Sohn
Hintraten, flofs das Volk getrennt von einander.
Dem Vater segneten sie und seinem Sohn
Voll Ehrfurcht und Bewundrung zu. Viel folgten
Bis zu des Cederngangẹs Oefnung nach,
Und blieben da. Seit diesem, wie du weifst,
Ist Nathan von dir weg hinauf zum Tempel
Gegangen. Als ich kam, den Sohn zu rufen
Und Darda, war ganz Salem in dem Tempel
Versammelt. Alle sahn den frommen Nathan beten.
Auch war . .

SALOMO.

Hör' auf! O Last, die auf mir liegt!
Der Richter hier, mein Volk! und dort, der Herr!
So scheint mirs jezt. Doch fahr, o Chalkol, fort.

CHALKOL.

Als ich hinaufkam, war ein Ruf entstanden:
Den Korah, Molochs Priester, habe Gott
Bey dir getödtet!

SALOMO.

Weil er Todte fragte?

CHALKOL.

Das wusten sie noch nicht.

SALOMO.

Verbergts! verbergt es nicht!
Wie säumt denn Nathan so? Sieh aus, ob er
Sich noch nicht naht?

CHALKOL.

Ich sehe vielen Staub
Vom Tempel niederwallen, manchmal Volk
Dahinter, wenn der dicke Staub verfliegt.
Ihn seh' ich nicht.

SALOMO.

Er ist vom Volk umringt.
Geh' ihm im Cederngang entgegen.

FÜNFTER AUFTRITT.

SALOMO. DARDA.

SALOMO.

Darda,
Mein theurer Freund, dir will ichs nicht verheelen,
Daſs unaussprechlich meine Seele leidet!
Was soll ich thun? Darf ich den Richter fragen?
Und wird er nicht im Wetter mir antworten?
Und leb' ich, wenn er spricht, was werd' ich hören?
Was anders, als vom Blut des armen Volks?
Und meinem Blut? Zwar gerne will ich sterben;
Allein was wartet meiner über dem Grabe,
Wenn so der Herr das Königreich zerreiſst?
Wie schreckenvoll ist jezt für mich, was Gott
Mir sagte, da er mir zum zweytenmal
Im Traum erschien! Wie schreckenvoll auch dieſs,
Daſs ich, seitdem ich Moloch diente, daran
Gezweifelt hab', ob dieser Traum von Gott
Gekommen sey, da er doch jenem völlig glich,
In welchem Gott verhieſs, was er gegeben hat!
Des zweyten Drohung ach! vielleicht wird sie
Sehr bald erfüllt! vielleicht sehr bald darauf,
Wenn nun mein Volk getrennt, und leichter dann
Zu besiegen ist, und ach! von Bruderwunden blutig,

Ein schneller Raub der Krieger um uns her!
Und wer verführt' es denn zum Götterdienst?
Ich wars, ich macht's, daſs sie aus ihrem Lande weg
Getrieben, ein Spott des hohen Siegers wurden!
Und mir wird in mein Grab ihr Fluch nachhallen,
Daſs Gott sein Angesicht von ihrem Tempel
Gewendet hat, und daſs er hingestürzt
In Trümmern liegt, das Entsetzen deſs, der ihn
Sonst sah, und nun vor ihm vorüberflieht!
Der Herr ist jetzo mir zu fürchterlich!
Laſs mich nicht fragen. Ist auch Blut beschlossen,
So weiſs ichs nicht, und hoff', ich hoffe vielleicht
Wie sonst, ich werd' im Frieden sterben!

DARDA.

Fleuch zu Gott,
Und frage dann, oder frag' auch nicht.

SALOMO.

Ach, Darda.
Ich kann nicht!

DARDA.

Ist sein Arm denn gegen dich,
Daſs du nicht kannst?

SALOMO.

Etwas, das mir zu mächtig ist,
Ist gegen mich. Ich weiſs nicht, was es ist.

Ich kann zu Gott nicht fliehn! Vielleicht werd' ich
Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen,
Vor denen ich der Unschuld Blut vergoſs.
Allein sie kommen.

SECHSTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. NATHAN. SARJA. CHALKOL.

CHALKOL.

Nathan, wir sind jezt
Bey Salomo.

SALOMO.

Du, meines Vaters Freund,
Und meiner auch vielleicht, Prophet des Herrn,
Ich sandte deinen Sohn zu dir; allein,
Da mich mit Nacht mein Elend rings umgiebt,
Weiſs ich nun kaum, was ich dir sagen soll.
Du kanntest mich vordem. Ich weiſs nicht, ob du noch
Mich kennst. Sehr lang entzog ich mir, mein Vater, dich!
Doch hörtest du gewiſs, durch deinen Sohn,
Und unsre Freunde, was ich heute that,
Ach, Nathan, und auch litt!

NATHAN.

Gott segne dich!

Das sey mein erstes; Dank, das zweyte, Dank,
Daſs du, mein König, mich zu dir entbotest,
Und mich mit dieser Huld empfängst. Doch eh'
Ich weiter rede, laſs mich ruhn. Mein Alter,
Mein Weg durch diese Finsterniſs herauf,
Und diese Thränen, lange weint' ich nicht!

SARJA.

Mein Vater weinte nicht, als ich gekommen war.

NATHAN.

Dieſs alles hat mich abgemattet.

SALOMO.

Führt
Zu meinem Sitz den ehrenvollen Greis.
Se weiſst du alles denn, was heute geschah?

NATHAN.

Ich weiſs es.

SALOMO.

Chalkol will, ich soll zu Gott
Mich fragend wenden, und du, Nathan, sollst
Der Engel seyn, den ich zum Richter sende.
Willst du das erste?

NATHAN.

Willst du es denn nicht?

SALOMO.

Wie dürft' ich? denk' ihm nach: der Unschuld Blut
Befleckt mich sehr, und oft floſs dieses Blut!
Und schallt nicht meine Frage Molochs noch
In eurem Ohr? Ach, mehr, als beydes, schrecken
Die Seelen mich, der Knaben nicht, die sind
Bey Gott! Die Seelen derer, die durch mich
Abgötter wurden, und Abgötter starben! . .

CHALKOL.

Du machst mich über dich erstaunen. Nathan,
Erhört, erhört ist dein Gebet!

SALOMO.

Wenn Gott
Der armen Menschen Schicksal kümmert; darf
Ich, so belastet, mich zu ihm denn wenden?
Und kümmert ihn es nicht; was frag' ich denn?

CHALKOL.

Ach Nathan, dein Gebet ist nicht erhört! . .

SALOMO.

Mehr, als du glaubst!

DARDA.

Sein Zweifel liegt. Nur Einmal
Hub er in ihm sein sterbend Haupt noch empor.

SALOMO.

Belastet, wie ich bin, von Schuld! Befleckt

Von Blut! Ein Diener Molochs! Angeklagt
Von Seelen, dort, wohin die Frag' erschallt,
Mein Vater, und mein Freund, was soll ich thun?

NATHAN.

Den Richter fragen.

SALOMO.

Ach, wird er nicht Vater seyn?

NATHAN.

Sey du nur Sohn, so wird er Vater seyn!

SALOMO.

Ach, kann ichs von mir selbst? Er muſs beginnen.
Laſs, laſs, o Nathan, mich vorm Richter schweigen,
Verstummen laſs mich, fragen nicht!

CHALKOL.

Wenn dirs
Der Herr nicht sagt, daſs du in Frieden stirbst;
So ist sehr ungewiſs die Dauer deiner Rückkehr,
Die ohne das sehr schnell entstand!

SALOMO.

Weist du
Es denn, wie schnell? Bey mir reift Wahrheit langsam;
Doch reif bricht ihre Wirkung schnell hervor.

DARDA.

Ach, Salomo, aus welchen Leiden reissest du mich!

CHALKOL.

Was überzeugt dich denn?

SALOMO.

Der Weg des Herrn
Mit meinem Vater! und sein Weg mit mir!
Ich kann das ganze menschliche Geschlecht
Vergessen! So viel hat Gott an ihm und mir gethan!

CHALKOL.

Und dachtest du in deiner Irre denn
An diese Wege Gottes nicht?

SALOMO.

Nicht so,
Wie nun! . . Das eben war die Nacht, die mich
Umgab! Dieſs das Gericht, das auf mir lag,
Und daſs die Strafe meiner Sinnlichkeit war,
Daſs Strahlen mir zu Dämmrung wurden.

CHALKOL.

Sag,
Wie ward die Dämmrung denn zu Strahlen wieder?

SALOMO.

Ganz weiſs ich dieses nicht. So wenig ich
Ganz weiſs, wie ich auf meinen Irrweg kam.

CHALKOL.

Das lezte weiſs ich ganz: Du wardst zu sinnlich!
Du flohst daher die Untersuchung, und hattest

Schon gehandelt, als du zur Untersuchung
Umkehrtest.

SALOMO.

Schreckenvoll ists, was du mir sagst;
Doch ist es wahr. Vom ersten weiſs ich dieſs:
Mein Zweifel nahm stets zu: Ob, ohne Gott,
Die Geister herrschen dürften, die ich mir
Zu Göttern machte? Da ward Gottes Weg
Mit David und mit mir stets leuchtender
Und strahlenvoller!

NATHAN.

Salomo, vergiſs
Den Helfer nicht, deſs Weg mit uns sich klar
Uns in der Wirkung zeigt; wir sehen nur nicht
Des Wandelns Art.

SALOMO.

Erhört ward mein Gebet
Um Weisheit einst; und deins um meine Rettung,
Mein Vater, heut!

NATHAN.

Nicht heut erst betet' ich
Für dich.

DARDA.

Ach hättest du dieſs auch erlebt,
Mein Heman. Säume nicht zu lange, Tod,

Dafs bald ich geh', und unserm Todten sage,
Was unsre Seel' erquickt.

NATHAN.

Lafst, meine Kinder,
Lafst diese Botschaft mir.

CHALKOL.

Ach, könnt' ich mich
Auch freun, wie ihr! Da du die Opferknaben
Erwürgen liefsest, zweifeltest du da
An deinen Göttern schon?

SALOMO.

Noch nicht, wie jezt.
Die Opfer hätten gleichwohl nicht geblutet;
Wenn nicht der Königinnen Schmach mein Herz
Schnell überwältigt hätte.

CHALKOL.

Da du Moloch
Nun fragtest?

SALOMO.

Ach, da waren meine Zweifel
Von neuem schwach.

CHALKOL.

Wenn sie's nun wieder würden?

SALOMO.

Die Unruh' eines Freundes, der so sehr

Sie nicht zu haben wünscht, erschreckte mich;
Wär' ich nicht ganz zu Gott zurückgekehrt!

CHALKOL.

Auf, überzeuge mich und dich, du seyst
Es ganz, und frage Gott!

SALOMO.

Kann denn nur das
Dich überzeugen?

CHALKOL.

Wenn du fragst, so seh' ich
Daraus, du seyst entschlossen, Gott dich ganz
Zu unterwerfen! Und nur dieser Entschluſs
Beweiset deiner Rückkehr Dauer mir!

SALOMO.

Dazu bin ich entschlossen mehr, als je.
Allein ich fürchte mich vor mir, daſs ich zu sehr
Erliegen würde, wenn des Richters Antwort
Mir Blut verkündigte. Zwar den Tod der Schlacht,
Der leichter als der Tod des Lagers ist,
Den fürcht' ich nicht. Doch ach, verkündigt Gott
Mir Krieg; ists dann nicht Zorn, was er verkündigt?

CHALKOL.

Du must dich allem unterwerfen! must
Gewiſs es wissen, daſs nichts kommen kann,
Dem du dich nicht vorher schon unterwürfst!

SALOMO,

nach einigem Stillschweigen.

So frage denn, mein Vater Nathan, Gott!
Willst du es hier thun, Nathan? Nein, nicht hier.
Hier stand sein Altar, und hier fragt' ich Moloch!

NATHAN,

indem er aufsteht.

Im Tempel, dicht am Allerheiligsten,
Da will ich fragen.

CHALKOL.

Darf Jerusalem
Es wissen, was für dich der Seher Gottes
Dort thut?

SALOMO.

Nicht nur mein Volk, erfahren solls
Erd' und Himmel, daſs ich zu Gott umkehre!

CHALKOL.

Nicht Darda soll, nicht Nathan! nun will ich
Die frohe Botschaft David bringen und Heman!
Laſst unsern Vater gehn, laſst Nathan gehn.
Denn jeder Augenblick ist theuer.

NATHAN.

Ich gehe,
Mein Sohn! Laſs heute mich dich also nennen!
Mein Salomo, den ich auf meinem Arm

Sonst trug, und dich, mein Sohn, Jedidja nannte.
Der warst du, und der bist du wieder.

SALOMO.

Geh,
Mein theurer Vater! Wär' mir, den du fragst,
Nicht Richter mehr! Ach, wär' er Vater mir!

SIEBENTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA.

SALOMO.

Du hast es gewollt. Nun geht er hin zu Gott!
Was wird die Antwort? wird sie eines Vaters seyn?
Ich war nicht Sohn! Zwar wo ist wohl der Sterbliche,
Der immer Sohn des grofsen Vaters war?
Allein bisweilen schwach, und ich! o Unterschied
Zu fürchterlich für mich! Die kurze Nacht,
Nach der ein Sommertag beginnt, ist so verschieden
Von jener ewigen, auf die kein Tag
Nicht folgt!

DARDA.

Ja, weine, Salomo.

CHALKOL.

Das thu!
Allein vor allen wart' auf Gottes Antwort
Mit Unterwerfung!

SALOMO.

Ach, ihr wiſst es nicht,
Mit welcher trüben Angst ich sie erwarte.

CHALKOL.

Der Weg des Herrn mit deinem Vater wars
Ja auch, der dich zurück zur Weisheit brachte.
Was fürchtest du daher so sehr?

SALOMO.

Verwerfung!
Auch David stürzet mich in diese Furcht hinab!
Auch er! Ach warum nanntest du mir ihn?

CHALKOL.

Nahm deinen Vater denn der Herr nicht an?

SALOMO.

Ach, bin ich David? Fiel er, wie ich fiel?

CHALKOL,

nach einigem Stillschweigen.

Du fragst ja nicht, ob dich der Herr verwerfe?

SALOMO.

Antwortet er mir Krieg; verwirft er dann mich nicht?

Dafs Gott die Menschen kümmern, zeigt mir David.
Auch Saul! Was zeigt er mehr, den Gott . . Ich mag
Noch Einmal nicht das todesvolle Wort
Aussprechen!

CHALKOL.

Wer gerecht aus Stolz sich hält;
Und, aus Verzweiflung, sich verurtheilt, beyde
Erkühnen sich, die Wage seines Gerichts
Aus Gottes Hand zu nehmen.

SALOMO.

Ferner war
Kein Lebender je davon, als ich es bin,
Sich ins Gericht des Ewigen zu mischen.
Ich weifs, das Sandkorn wog er ab; warum?
Zu bauen eine Wohnung, für den Leib,
Der sterben mufs! o wie vielmehr wägt er
Die Handlungen ab, im grofsen Reich der Geister,
Im Reich, um dessentwillen alles diefs
Die Wohnung und der Leib geschaffen sind.
Und wer ist kühn genung zu wähnen: Er kenne,
Wie Gott ihn kennet, sich? Auch selber der,
Den Stolz nicht hebt, und nicht Verzweiflung stürzt,
Kennt sich nicht gnung, verkennt sich weniger nur!
Du siehest, dafs ich mich in sein Gericht
Nicht mische!

CHALKOL.

Nun so sprich denn über dich
Kein Urtheil.

SALOMO.

Laſs mich sehr, laſs wenig mich irren;
Irr' ich drum ganz?

CHALKOL.

Ich, der ich dir in Dingen
Des Lebens nie geschmeichelt habe; werd' ich dir
Dann schmeicheln, wenns die Ewigkeit betrift?
Mehr warest du, und öfter warest du
Der Mann, als David! Doch was ist verschiedner,
Als dieſs: Verworfen werden! und, gestraft!

SALOMO.

Ich durste vor Begier, den Ausspruch Gottes
Zu hören. Sag, wer bringt uns Botschaft?

CHALKOL.

Ich gehe,
Wenn du gebeutst.

SALOMO.

Nein, bleib. Noch ists nicht Zeit.
Warum erscholl denn erst ein Hall der Posaunen
Vom Tempel her?

CHALKOL.

Vielleicht, daſs Nathan so
Ankündigen lieſs, warum er in den Tempel kam.

SALOMO.

So wird er auch und muſs die Antwort Gottes
Dem Volke feyerlich ankündigen.
Mein armes Volk, wenn Blut die Antwort ist!
Zwar auch das meine; doch, um meinentwillen, deins!
Was habt ihr mir gethan? Ach, fluchen, fluchen
Wird ihre Seele mir, wenn sie im Tode flieht.
Sie liebten ehmals mich, und konntens auch.
Nun können sie's nicht mehr. Auf, Chalkol, geh,
Und bring mir Botschaft. Allein vor kurzem erst
Kam Nathan in den Tempel. Geh du dennoch,
Und bring vom Volke mir, vom Hall der Posaunen,
Von Nathan, bring, wovon du kannst, mir Botschaft.
Doch Gott antwortete ja sonst David schnell,
Gleich, wenn er fragte. Geh', und eile zurück.

ACHTER AUFTRITT.

SALOMO. DARDA.

SALOMO.

Ich seh', ich sehe, wie mit mir du leidest,
Und schweigst. Du kannst, mein Darda, nicht mit mir
Empfinden, welche Last mir meine Seele
In grauenvolle Tiefen niederdrückt.
Und wie viel weiter noch hinab, wenn ichs
Nun hören werde.

DARDA.

Samml', und fasse dich.
Wer thuts? Thut's denn nicht Gott?

SALOMO.

Er thut es! Er thut's!
Ein wenig Stille brachte der Gedanke
In meine Seele mir. Allein ihn lieben,
Und fürchten müssen, daſs er uns verwirft?
Wer ist der Sterbliche, der, ach! dem Gedanken
Des Schreckens widersteh'? Ihn lieben! Lieb' ich ihn?
Darf ich so hoch mich heben, dieſs zu glauben?
Und ist es nicht Wahn, wenn ich mein Herz damit
Erfrischen will? Auch dieser Zweifel, ach,
Ist Quaal!

DARDA.

Du kehrtest ja zu ihm zurück.

SALOMO.

Getrennt von ihm gewesen seyn! wie ist
Diefs fürchterlich, wie hats der bangen Zweifel viel!

DARDA.

Ich bin von denen nicht, die voll von Muth
Bey Andrer Elend sind, und leicht das halten,
Was sie nicht selber trift. Dein zweyter Weg
Zu Gott führt dich durch Nacht. Dein erster war
Voll Heiterkeit, und ging durch Frühlingsgefilde.

SALOMO.

So war er, und von diesem wich ich ab!
Diefs, eben diefs, dafs so der erste war,
Macht mir des zweyten Nacht noch schrecklicher.
Ach, meine Frag' an Gott ist nun hinauf
Zu seinem Thron gekommen. Wer hat sie,
Wer meinest du hat sie hinauf gebracht?
Wer sie am Throne des Richters ausgesprochen?
Ein Todesengel?

DARDA.

Das wird dir die Antwort zeigen.
Erwarte sie.

SALOMO.

O könnt' ich ihr entfliehn!

Doch würd' ich drum der schrecklichen Erfüllung
Der Antwort auch entfliehn?

DARDA.

Was kann ich sagen?
Was helfen? Salomo, erwarte du
Deſs Ausspruch, der dich sonst geleitet hat.
Und sahest du denn Nathans Freude nicht,
Mit welcher er hinauf zum Heiligthume ging?

SALOMO.

Ach, wehe, wehe mir! In welche Thränen
Kann dieses Frommen Freude sich verwandeln!
Schau' ihn nur an. Ein Hauch könnt' ihn ins Grab
Hinunterstürzen. Was wirds vor ein Donner thun!

DARDA.

Kennt er nicht mehr, als du und ich die Wege Gottes?
Würd' er sich freuen, wenn sein graues Haupt
Mit solchem Herzeleid zu seinem Grabe
Hinunter solche Thränen bringen sollten?

SALOMO.

Besänftige denn dich, o du Herz voll Sturm,
Voll ungestümer Unruh! Denn vielleicht
Irrt Nathan nicht.

NEUNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. CHALKOL.

SALOMO.

Ach Chalkol! Aber schweig,
Verstumme lieber. Geh, laſst uns einander
Verlassen!

CHALKOL.

Und warum? Noch betet Nathan,
Und noch antwortet ihm der Gott der Götter nicht.
So bald ihm Antwort wird, verkündigt sie sein Sohn.
Ja, Nathan hieſs das Volk, das laut es zu wissen,
Verlangte, durch der Chöre Posaunen erst
Stillschweigen. Als sie schwiegen, that's dem Volk
Der Hohepriester kund, weil Nathans Stimme
Zu schwach, gehört zu werden, war. Ich kam,
Und fand das ganze Volk im Tempel knien,
Und weil, sie sagtens, heute Molochs Opfer war,
Im Sacke viel und Asch' auf ihrem Haupt,
Und still, so wie es still bey Gräbern ist.
Da, wo den Bund des Herrn der hohe Vorhang deckt,
Am Allerheiligsten, waren Nathans Kniee
Gesunken, und da betet' er. Nicht fern
Von ihm lag Sarja und der Hohepriester.
Ich lief zu Sarja. Dieser sagte mir,

Gott schweige noch! . . Ich sprach: Verkündig' es uns.
Das wollt' er, und ich ging.

SALOMO.

Gott schweige noch? . .
Vielleicht, daſs im Gerichte gegen mich
Die beyden Seelen ihre Klage noch –
Nicht ganz vollendet haben.

DARDA.

Welche Seelen?

SALOMO.

Der Knaben, die ich heut getödtet habe. . .
Ihr saht sie stehn. Wie reizend standen sie
In ihrer Blüthe da, und ihrer Unschuld!
Sie wusten kaum, was ihre Mütter weinten.
Und Blumen musten euch zum Tode kränzen,
Ihr armen Opfer! *Er weint.* Du, des ältsten Mutter,
Du hast schon über mich das Urtheil gesprochen,
Das jezt im Himmel auch gesprochen wird! . .
Und meine Freunde blenden sich, mit ihnen
Selbst Nathan. Hast du mir die Wahrheit, Chalkol,
Nicht verhohlen, und mich verschonen wollen?
Verbirgs nicht länger, sprich: Hat Gott nicht geredet?
War nicht sein fürchterlicher Ausspruch, Tod?
Ach, meines Volkes Tod, und, o der komme!
Mein Tod? . . Was ertönen denn des Tempels Hallen
wieder?

CHALKOL.

Die Antwort Gottes wird dem Volk verkündigt.

SALOMO.

Wohin, wohin entflieh' ich nun vor ihr?
O wärst du, eh' sie kömmt, mir Zuflucht! Grab!

DARDA.

Ich seh' schon Volk herab vom Tempel kommen.

SALOMO.

Wie gehen sie?

DARDA.

Sehr langsam, und sehr ernst.

SALOMO.

Da ist es, Chalkol! . . Siehe, du hast mich
Dahin gebracht!

CHALKOL.

Wär' denn, unprophezeiht,
Das, was der Herr beschloſs, nicht auch geschehn?

SALOMO.

Allein ich, der ich ganz erschüttert bin!
Zerschmettert bin! ich hätte nicht entbehrt
Den kleinen Trost der schwachen Hofnung auch,
Im Frieden noch zu sterben.

CHALKOL.

War es denn
Nicht wichtiger, daſs du dich völlig überzeugtest?

SALOMO.

Das war ich schon. . . Kömmt Sarja nicht?

DARDA.

Zween Männer
Mit Asch' auf ihrem Haupte kommen.

SALOMO.

Kommen
Zu mir?

DARDA.

Sie sind im Cederngange schon.

SALOMO.

Vielleicht sind sie der beyden Knaben Väter.
Bring dennoch sie herein zu mir.

ZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL.

SALOMO.

Ich will
Nun alles hören! will nun alles wissen!
Mit seiner Weissagung nicht Nathan nur,
Auch diese Männer sendet Gott zu mir!

CHALKOL.

Weist du denn schon, was, die der Herr dir sendet,
Dir sagen werden?

SALOMO.

Zweifelst du denn noch?
O täusche mich mit dieser Hofnung nicht.
Sie ist zu schwach.

CHALKOL.

Wer Gott sich unterwirft,
Der wartet, und entscheidet nichts zu früh.

SALOMO.

Dank sey dem Herrn, für diese Zwischenzeit,
Für die Erholung, dafs die Antwort mich,
Nicht wie ein Donner traf!

CHALKOL.

Ach, Salomo,
Mein König, und mein Freund, so lieb' ich dich.
Und, wenn du also bleibst, wein' ich mit dir.

EILFTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. DARDA. DIE BEYDEN MÄNNER. Sie fallen auf die Knie.

DER EINE.

Sohn unsers Davids, theurer Salomo! . .

SALOMO.

Wer seyd ihr Männer?

DER EINE.

Zween aus Israel,
Aus deinem Volke, die vom Herrn ihr Brodt
In ihrer Stirne Schweifs empfahn, und ihm
Des Segens danken! sind aus deinem Stamm,
Aus Juda.

SALOMO.

Was begehret ihr von mir?

DER EINE.

Wir kommen nicht, o unsers Davids Sohn!

Dich zu betrüben, nein, nur dir zu danken,
Dafs du zu Gott zurück gekommen bist.
Und ihn vor deinem Volk im Tempel öffentlich,
Um das, was dir und uns zukünftig ist,
Gefragt hast! Auch mit dir, o unsers Davids Sohn,
Zu weinen. Sieh, ich ging bey Nathan her,
Und fragt' ihn: Soll ich, Vater Israels,
Nur laufen, und der Bote seyn? Er sprach:
Kehr um! Allein mein Bruder lief. Der ist
Mein Bruder hier. Da lief ich auch, und kam
Mit ihm.

DER ANDRE.

Verkündigt ward, da uns
Die Posaune tönte.

SALOMO.

Schweig!

DER ANDRE.

Warum, mein Herr und König?
Betrüb' uns nicht! Wir wollten ja dich nicht
Betrüben, kamen ja mit dir zu weinen!
Und wollen, nicht nur wir, auch unsre Brüder,
Noch sieben sinds! auch unser Blut vergiefsen
Mit deinem Blut, wenn's also kömmt: denn Gott
Schwieg ja, und Nathan kehrt ohn' Antwort um.

SALOMO.

Er steht auf.

Geschwiegen hat der Herr? Liefs Nathan das
Verkündigen?

DER ANDRE.

Ja! das liefs der fromme Mann
Verkündigen.

SALOMO.

Geht izt hin in Frieden, ihr Männer
Aus meinem Stamm. Ich lafs euch wieder rufen,
Dann soll ein Seegen Gottes euer seyn.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

SALOMO. CHALKOL. DARDA.
NATHAN. SARJA.

NATHAN.

Wer geht bey mir vorbey?

SARJA.

Die beyden Männer.

SALOMO.

Ich weifs es, Nathan, schon. Der Richter hat
Geschwiegen! Chalkol ward, wie Heman, bleich,
Du bist es auch. Ich brauchte deine Schrecken,

O Chalkol, nicht, nicht deine, Nathan, zu wissen,
Daſs ich verworfen bin! Ich bin verworfen!

Chalkol verhüllt sich.

NATHAN.

Mein Stab ist mir zu schwach. Laſs Chalkol mich
Auch halten, Sohn.

Darda kömmt und hält ihn. Indem will Salomo weggehn. Darda verläſst Nathan, und ergreift Salomo bey der Hand.

DARDA.

Er fällt vor ihm nieder, und hält ihn.

Ach bleib! Bey Gott beschwör' ich dich!
Bleib!

NATHAN.

Geht er weg von uns?

SARJA.

Er wills.

NATHAN.

Verzweifle nicht
An deinem Gott! Mein Sohn! so nenn' ich dich
Nun bis an meinen Tod.

SALOMO.

An meinem Gott?
Und wirst du lange Sohn mich nennen? Schnell
Ist oft mein Richter! Aber nenne mich
Sohn bis an meinen Tod.

NATHAN.

Reich deine Hand mir her,
Mein Sohn auch dort!

Salomo giebt ihm die Hand.

SALOMO.

Nicht dort! Verworfen, verworfen
Bin ich von Gott!

NATHAN.

Du kannst in dieser Nacht
Der Traurigkeit nicht sehn. Entscheid' izt nichts.

SALOMO.

Ist was entscheidender, als dieses Schweigen
Des Ewigen?

NATHAN.

Gott hatte genung gesagt.
Erst deinen Sohn, nicht dir, wollt' er das Reich zerreissen!
Gnung wars. Wir hätten, Chalkol, du, und ich
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeiht uns das.

SALOMO.

Ich nicht verworfen? Schwieg denn David jemals Gott?
Nur Saul! und mir! Allein was brauch' ich Saul!
Auch dein Verstummen, Chalkol, brauch' ich nicht!
War ich, von meiner Kindheit an, dem Herrn
Nicht lieb? und gab er mir nicht dich? und ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?

Wie aus Isais Söhnen David, ich?
Gab er mir Weisheit nicht? und Herrlichkeit
Dazu? Vorher ein Herz, das nur um Weisheit bat?
Erschien nicht zweymal mir der Gnädige?
Dann auch dem Volk und mir in seinem Tempel!
Den Salomo, nicht David, bauen durfte!
Und ward, der alles diefs von Gott empfing,
Ich nicht ein Opferer des Moloch? Ich,
Ich wäre nicht verworfen?

DARDA.

Schweigst du ganz,
O Chalkol? und verlässest du uns ganz?
Enthülle, Chalkol, dich, verlafs uns nicht.

SALOMO, zu Chalkol.

Verstumme, wie du thust. Doch willst du reden;
So seys kein Trost!

CHALKOL.

Magst du die Wahrheit hören:
So lafs mich reden, Darda! magst du nicht,
Mich schweigen!

SALOMO.

Rede, sag' auch du sie mir!
Ich hörte sie von meinem Richter schon!

CHALKOL.

Ach unaussprechlich ist in meiner Seele

Des Mitleids und des Ernstes trübes Gefühl,
Des Ernstes, Salomo, der deine Thaten verurtheilt!

DARDA.

Verwund' ihn nicht, mein Chalkol, tiefer noch.

SALOMO.

Kann ichs denn tiefer werden? Rede du,
O Chalkol, fort.

CHALKOL.

Ich habe genung geredt!

SALOMO.

Kann dieser Tag des Schweigens Gottes, er
Ein Tag des Schonens seyn! Sprich, Chalkol, fort!

CHALKOL

zu Darda.

Er ist verworfen! . .

NATHAN.

Nein! das ist er nicht!

SALOMO.

Ach, Nathan! . . Ja, ich dank', ich danke dir!
Für diefs dein Mitleid, theurer Vater, dir!
Doch überlafs mich meinem Schicksal nur!
Vielleicht ists nicht der Tod der Schlacht! Ich fühle
Mich sehr ermattet! . . Starb nicht Heman hier,
In meinem Sommerhaus' am Palmenhügel?

DARDA.

Da starb er.

SALOMO.

Bringet mir den Todten her.
Bringt Heman her! den hab' ich auch getödtet!
Noch Einmal will ich Heman sehn! ich will
Noch Einmal ihn umarmen! neben ihn
Dann sterben!

NATHAN.

Folge mir, mein theurer Sohn.
Jezt must du deinen todten Freund nicht sehn.

SALOMO.

So bring', o Chalkol, denn ach deren Kinder
Ich tödtete, mir die Mütter all' herauf,
Daſs ich, ists möglich, sie versöhne!

CHALKOL,

leise zu Darda.

Drey
Nur leben noch. Die andern sind vor Schmerz
Gestorben.

SALOMO.

Redest du geheim? Bring mir
Die Mütter her! Gehorche, dein König wills!

CHALKOL.

Gehorchen will ich gern. Hier kann ich nicht.

SALOMO.

Warum nicht?

CHALKOL.

Was soll ich antworten, Darda?

NATHAN.

Mein Salomo, laſs mich dich überzeugen,
Daſs Gott dich nicht verwarf!

SALOMO.

Das kannst du nicht!
Warum willst, Chalkol, du mir nicht gehorchen?

CHALKOL.

Drey leben nur. Die andern sind schon todt.

SALOMO.

Die andern alle todt? . . Vor Jammer! . . Kehrt
Eure Blicke von mir, ihr starren Augen!
Sehr nah schaut ihr mich an, sehr nah! von Thränen
Des Blutes roth! und, ach! vom Tode starr! . .
Und ihr, viel schreckender noch ist das! o wendet
Auch euer Lächeln weg, ihr sanften Knaben!
Ihr Opfer! . .

NATHAN.

Salomo, erhebe dich
Aus dieser Todesangst! Ich kann dich überzeugen!

SALOMO.

Mich überzeugen? Hätte dir der Richter

Es offenbart; alsdann nur könnt' ichs glauben!
Was red' ich? Was ist diese leere Möglichkeit?
Verstummen laſs, wie Chalkol thut, auch uns!

NATHAN.

Gott hat es offenbart! . .

SALOMO.

Was sagst du mir, mein Vater?
Verstand ich es auch? Was hast du mir gesagt?

NATHAN.

Ich sage dir, daſs Gott vordem, nicht mir,
Doch deinem Vater David, ihm, durch mich,
Von dir verheiſsen hat.

SALOMO.

Und was? und was?

NATHAN.

Heil, Salomo!

SALOMO.

O Gott der Götter! du,
Mein Vater, und mein Richter!

NATHAN.

Du, nicht er,
So sagte Gott, sollt' ihm den Tempel baun!
Dein Vater würd' er seyn! und du sein Sohn!
Und wenn du eine Missethat begingst;

Wollt' er, so sagte Gott, mit Menschenruthen,
Und mit der Menschenkinder Schlägen nur,
Dich strafen! sein Erbarmen nie von dir
Wegwenden! und dich nicht, wie Saul, verwerfen!

CHALKOL.

O Gottes Weg! . . Wie wunderbar bist du,
Weg Gottes! . . Wenn verhiefs der Gnädige das?

NATHAN.

Vor Salomos Geburt.

SALOMO.

Ich schweig', und lege
Die Hand auf meinen Mund. Wie kann ich danken?
Mein Vater seyn! . . Mich nicht, wie Saul . . wie kann ich danken?
Eh' ich geboren ward! . . Lafs *zu Chalkol.* schnell, Semira
Herkommen, und den Korah, wenn er lebt.

Nachdem Chalkol kurze Zeit weggewesen ist.

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?
Hinstürzen Astaroth, und Chamos, und . .
Aussprechen mag ich diesen nicht! und selbst
Den Staub, worin die Bilder standen, bedecken
Mit anderm Staube? . . *Er schweigt einige Zeit, als unentschlossen still.* Nein! Sie sollen stehn,
Denkmale meiner Schuld! so, längre Zeugen,

Als wenn ich sie vertilgte! Zeugen auch,
Daſs ich zu Gott umkehrte, wenn sie nun
Umwachsen stehn, und öd', und opferlos!
 Noch heute gebiets dem Hohenpriester, Nathan,
Soll Aarons Posaun' um diese Bilder
Erschallen, drauf . . Ach Nathan! schnell, gleich izt
Erinnr' ich mich, wie schreckst du mich, Erinnrung,
Wie schreckst du mich! Du weist es, Nathan, auch,
Du warst bey uns, da, als mein Vater Israel
Versammelt hatte, da er mit den Ältsten
Vom Bau des Tempels Gottes sprach; ich seh',
Ich höre David noch! ein bebender Jüngling
Stand ich vor ihm, da sagt' er mir auch dieſs:
Gott untersuchet Aller Herzen! versteht
Das Dichten aller menschlichen Gedanken.
Suchst du den Herrn; so wirst du ihn auch finden;
Verläſst du ihn, so wird er dich verwerfen! . .
Ach Nathan!

NATHAN.

 Neue Qual sey dieſs dir nicht,
Mein Sohn! Ich wust' es Alles. Ich und David
Wir liebten dich, und hattens mit einander
Beschlossen, öffentlich dich so zu warnen.
Das wählten wir. Wie konnten wir dir sagen,
Gott würde nicht, wie Saul, auch dich verwerfen,
Wofern du sündigtest? Wenn du nun dieſs gewuſst,

Und doch gesündigt hättest? Wir liebten dich,
Wir sagten jenes, und warnten unsern Sohn!

SALOMO.

Mein theurer Vater, Nathan! . . und o du
Mein Vater, David! O ihr Redlichen!
Noch heute, sags dem Hohenpriester, Nathan,
Soll Aarons Posaune bey den Götzen
Erschallen, dann soll er dem Volke verkündigen,
Was jetzo diese Bilder sind, und warum
Sie nicht zerschmettert werden! Darda, geh
Zur Mutter, deren erstgeborner Sohn
Geopfert ward! Du, Chalkol, geh zu der,
Die, jetzo kinderlos, nur Einen hatte!
Und Sarja zu der dritten, die noch lebt
Von allen, die der Schmerz getödtet hat!
Versöhnt sie mir! Ach könnt' es Ophirs Gold!
Das kanns nicht! Segnet, segnet sie, für euch,
In meinem Namen nicht! Wie dürft' ich das?
In Nathans Namen auch. Sie sollens doch, mein Vater?

NATHAN.

Mir bricht mein Herz! Was kann ich, Davids Sohn,
Dir sagen? Gott, o segne sie! nicht nur
Von mir! und ihre Thränen trokne, Gott,
Von ihrem Angesicht!

DREYZEHNTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. SEMIRA. KORAH.

SALOMO.

Vernehmt, was ich
Euch sagen will. Doch euer Mund sey stumm,
Bis ich euch frage. Königin! Es ist
Kein Opfer künftig mehr bey euren Bildern!
Sag dieſs den Königinnen! Sahst du *zu Korah.* etwas
Beym Todtenopfer?

KORAH.

Nein.

SALOMO.

Was hörtest du?

KORAH.

Ich hörte nichts.

SALOMO.

Was schreckte dich?

KORAH.

Ich weiſs nicht,
Wovor ich mich entsetzt', allein ich ward
Beynah' dadurch getödtet! Ach, dieſs sahst du!

SALOMO.

Wie ich frage, schnell, gesteh mir, oder stirb!
Du wolltest mich betrügen?

KORAH.

Ja, ich woll'ts.

SALOMO.

Was wolltest du mir prophezeihn?

KORAH.

Verderben!

SALOMO.

Geh
Gleich in dein Haus hinab. Verlaſs es nie.
Geschiehts, so ist der Tag dein Todestag!
Geh, Königin, und du!

VIERZEHNTER AUFTRITT.

SALOMO. NATHAN. CHALKOL. DARDA. SARJA.

SALOMO.

Dem Allerheiligsten,
Dem Ersten, Hocherhabnen, Gnädigen,
Dem Vater, und dem Richter, meinem Gott,
Will ich im Tempel morgen opfern, Nathan!

CHALKOL.

Wir schweigen. Wer von uns kann jetzo reden? . .

SALOMO.

Mein Vater, und mein Gott, wie lang wird noch mein Weg
Zu meinem Grabe seyn? Lang, oder kurz;
Laſs meine Freunde mir! Nähmst du sie mir, das wär'
Der Strafen härtste! . . Doch wie du gebeutst! . .
Hier schlummert Heman nah. Ein Todtenhaus ist
Mein Haus. Bleib gleichwohl, Nathan, hier, und sey,
Wie du es warest, deines Sohnes Führer,
Und leite, mich, so weit du mitzugehn
Vermagst, den trüben Weg zu meinem Grabe.

ANMERKUNGEN.

Ich habe viel kennen gelernt, von denen ich geglaubt hatte, daſs sie belesener in der Schrift wären, als ich sie hernach gefunden habe. Dieſs ist die Veranlassung zu folgenden wenigen Anmerkungen.

Heman. Chalkol. Darda.

Die Bibel nennet vier Dichter mit einem sehr unterscheidenden Ruhme. Salomo, sagt sie, war weiser, als alle Morgenländer, und so gar als die Ägypter. Er übertraf alle Menschen seiner Zeit an Weisheit, und auch die Dichter Ethan, Heman, Chalchal und Darda. Im ersten der Könige IV, 30. 31.

Sarja.

Asarja, Nathans Sohn, hatte Salomo über seine Amtleute gesetzt. Im ersten der Könige IV, 5.

Moloch. Chamos.

Man wird die Wirkungen der gefallnen Geister bey dem Götzendienste nicht leugnen wollen, wenn man sich erinnert, was Paulus davon sagt. Die Heiden, sagt er, opfern, was sie opfern, den Teufeln, und nicht Gott. In der ersten an die Korinth. X, 20. Viele haben, ohne ihr Wissen, gute Engel beherbergt, an die Ebräer XIII, 2. und da sich die Bösen in Engel des Lichts verstellen dürfen; so dürfen sie sich vielleicht auch in Menschen verstellen. Da die Morgenländer überhaupt sehr zum Enthusiasmus geneigt sind; so konnten auch damals schon Einsiedler seyn, die sich dem Moloch gewidmet hatten.

HANDLUNG II. AUFTRITT I.

Auf seines Tempels
Altär' herunterflammen.

Es fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte die Opfer. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus. Das ganze Volk fiel aufs Antlitz. Im zweyten der Chron. VII, 1. 2. 3.

Meint ihr denn, der Verderber,
Der siebzigtausend schlug.

Diese sehr merkwürdige Begebenheit steht im zweyten Samuels XXIV, 15. im ersten der Chron. XXII.

AUFTRITT II.

Ein Mann aus Ephrata, dein Feind.

Dieser Anfang der Geschichte Jerobeams und seine Flucht nach Ägypten steht im ersten der Könige XI, 26 bis 41.

Entreissen wird der Herr . .

Im ersten der Könige XI, 11 und 31.

HANDLUNG III. AUFTRITT I.

Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal.

Moses gebot, wenn Israel über den Jordan gegangen seyn würde, so sollten einige aus sechs Stämmen auf den Berg Grisim treten, und das Volk segnen; und wieder einige aus den andern sechs Stämmen auf Ebal, und den Fluch aussprechen, der die Übertreter des Gesetzes treffen würde. Im fünften Moses XXII, 12. 13.

AUFTRITT VIII.

Jonathan, ach du eilst von mir weg.

Im zweyten Samuels I, 19 bis zu Ende.

HANDLUNG V. AUFTRITT VI.

Dich, mein Sohn, Jedidja nannte.

Im zweyten Samuels XII, 25.

AUFTRITT VIII.

Den Hadad und den Reson ohne Krieg
Zurückzuhalten.

Im ersten der Könige XI, 14 bis 26.

AUFTRITT XII.

Schwieg denn David jemals Gott?

David hat oft gefragt, und Gott hat ihm allezeit geantwortet. Z. E. zweymal hinter einander. Im ersten Samuels XXIII, 2. 4.

Nur Saul! und mir!

Im ersten Samuels XXVIII, 6.

War ich von meiner Kindheit an dem Herrn
Nicht lieb?

Im zweyten Samuels XII, 24.

ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?

Im ersten der Chron. XXIII, 9.

Wie aus Isais Söhnen David, ich?

Im ersten der Chron. XXIX, 4. 5.

Den Salomo, nicht David, bauen durfte.

Im ersten der Chron. XXIX, 3.

ihm, durch mich,
Verheifsen hat.

Im zweyten Sam. VII, 12 bis 16. Diefs wird im ersten der Chron. XVIII, 11 bis 14. wiederholt, und ist der Hauptgrund,

warum man glauben kann, Salomo habe sich wieder zu Gott gewendet. Die andern Gründe liegen in dem Charakter desselben, den er vor seinem Falle zeigte, und in den sehr unterscheidenden Gnaden, die er von Gott empfangen hatte. Diese konnten unmöglich ihre Wirkungen ganz bey ihm verlieren. Dazu kömmt noch, dafs er sehr wahrscheinlich den Prediger in seinem Alter geschrieben hat. Und dieser zeigt uns einen Mann, der aller Eitelkeiten der Welt nicht allein müde ist, sondern sie auch verwirft. Fürchte Gott, schliefst er, und halte seine Gebote. Denn das gehört allen Menschen zu. Man könnte noch hinzusetzen, dafs Salomos Rückkehr in den verlornen Schriften des Propheten Nathan, Ahia und Jeddi vielleicht erwähnt worden sey, weil sich die Bibel darauf bezieht, dafs in diesen noch mehr von Salomo gesagt werde.

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?

Der angeführte Grund, warum er sie stehn läfst, ist mir als der einzige vorgekommen, den er hat haben können, und zugleich stark genug, dafs man den Umstand, dafs er die Bilder hat stehn lassen, nicht als einen unwiderleglichen Grund gegen seine Rückkehr gelten machen könnte, wenn auch jene Stelle nicht wäre, die ich als entscheidend angeführt habe. Denn auch Hiskias liefs diese Höhen Salomos, und erst Iosias schafte sie weg; (im zweyten der Könige XXII, 13.) Hiskias, der ein so grofses Zeugnifs für sich hat, und der kühn genug war, die eherne Schlange Moses, Nehusthan, wegzuthun. Es war also kein Beweis einer fortdaurenden Abgötterey, dafs die Bilder blieben; es war zureichend, dafs dabey nicht mehr geopfert wurde.

Verläfst du ihn; so wird er dich verwerfen!

Im ersten der Chron. XXIX, 19. Es ist hierbey hauptsächlich anzumerken, dafs David diefs nicht, als eine Offenbarung von Gott, sondern, dafs er es für sich selbst sagt.

HERMANN

UND DIE

FÜRSTEN.

EIN BARDIET FÜR DIE SCHAUBÜHNE.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1806.

AN DEN

FÜRSTLICHEN WEISEN,

KARL FRIEDERICH,

MARKGRAFEN VON BADEN,

Der,

nach viel andern landesväterlichen Thaten,

vor Kurzem auch

die Leibeigenschaft aufgehoben hat.

HERMANN

UND DIE

FÜRSTEN.

PERSONEN.

HERMANN.
INGOMAR, Fürst der Cherusker.
ARPE, Fürst der Katten.
MALWEND, Fürst der Marsen.
KATWALD, sein Bruder.
GAMBRIV, Fürst der Bruckterer.
FLAVIUS, Hermanns Bruder.
ITALUS, sein Sohn.
HORST, Hermanns Kriegsgefärt.
THEUDE, Hermanns junger Sohn.
BRENNO, Oberdruide der Cherusker.
LIBUSCH, Oberdruide der Katten.
WERDOMAR, Führer des Bardenchors.
BARDEN.
EIN GEFANGENER CHAZER.
VALERIUS.
EIN CENTURIO, UND ANDRE RÖMER.
BERCENNIS, Hermanns Mutter.
ISTÄWONA, } Fürstinnen der Katten.
HERMINONE, } Fürstinnen der Katten.

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nah bey dem Lager der Römer liegt.

ERSTE SCENE.

INGOMAR. ARPE. GAMBRIV. MALWEND. KATWALD. WERDOMAR. BARDEN. KRIEGSGEFÄRTEN.

Auf beyden Seiten abgesonderte Rasensitze, und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten. Bey Ingomars Sitze der Nachtgefärt, bey Hermanns und Malwends, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefärten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv, und seine Kriegsgefärten viereckte, die lang und schmal sind.

GAMBRIV.

Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegsmahl, daſs er noch immer nicht kommt?

ARPE.

Siegsmahl?

KATWALD.

Hat er denn jemals unsre Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für

den Tag an, auf Erleichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz Römertod!

GAMBRIV.

Du meinst, daſs er wieder Quellen ins Schlachtthal leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun stehn. Genung er kommt nicht, und verachtet unser Siegsmahl, mein Siegsmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zucken, ja das will er! aber, bey diesem! das soll er nicht!

KATWALD.

Laſst immer Wodan, und ihn beschlieſsen. So war es in Winfelds Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andre wiſst ihr.

INGOMAR.

Die Fürsten rathschlagen, und beschlieſsen, die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsre Berathschlagungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

KATWALD.

Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmars Bruder den Ausspruch thut; allein, wenn Hermann, (warum soll ichs verbergen, daſs ich Hermann zu kennen glaube?) wenn er entscheidet, so ist das meine Entscheidung auch!

INGOMAR.

Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle, oder die meisten von uns zu Einem entschliefsen.

KATWALD.

Wenn Hermann entschieden hat, so steh' ich auf seiner Seite, auch allein!

GAMBRIV.

Bey Tyr und Thorr! du bist sehr demütig, Katwald!

KATWALD.

Ich bin so stolz als einer, defs Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, dafs mir des guten Urteils genung ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bey Teutoburg sich Augustus furchtbar machte, und selbst Cäsarn gemacht hätte.

GAMBRIV.

Vorziehn! oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschliefsen! nicht Er beschliefst! Malwend, was dein Bruder doch manchmal vor einen Schwung nimmt! Ich glaube, dafs er gar, wie sein teutoburger Freund, römi-

sches Griffelgekritzel aufrollt, und behorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.

KATWALD.

Ihr Fürsten, warum zieht sich dieſs Gewölk unter uns auf? Unser Siegsmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat, (er hat, und fängt jetzo die Ausführung an) auch deſswegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den Frühlingstanz um Winfelds Denkmal tanzen möchte. Nun Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft, wie du, so bald das Kriegsgeschrey tönt!

GAMBRIV.

Als ob ich dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und du dann was anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

KATWALD.

Und mich deucht doch, daſs ich dann ernsthaft genung bin! Wenn du mich gesehen hast, so weiſst du, daſs ich bey den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich streite mit dir über nichts mehr. Denn du lässest mir

nicht einmal das bischen Römertod, das ich etwa getödtet habe. Fröhlich will ich seyn, wie wir die vorige Nacht waren. Da schollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten, da war's anders! Ingomar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein wenig singen, eh' ihr die Rathschlagung anfangt, die mich auch deſswegen nicht allzuviel angeht, weil ich mir einbilde zu sehn, welchen Weg sie nehmen wird. Mich deucht, der Verhau um unsern Hügel kann noch nicht ganz fertig seyn. Wenn sich nun eine Römerschlange durch den Strauch heraufschlängelte, ohne zu zischen, uns behorchte, und dann Cäcina alles erführe, was wir vorhätten?

INGOMAR,

zu einem Kriegsgefärten.

War der Verhau fertig, als du zurück kamst?

DER KRIEGSGEFÄRT.

Er war noch nicht fertig.

INGOMAR.

Geh hinunter, laſs die Lücken schnell füllen, und unterdeſs doppelte Wachen das Gebüsch durchsuchen. Nun Katwald, bist du jezt

mit uns zufrieden? Laſs nun die Barden singen, wenn du willst.

KATWALD.

Ja nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder singen.

Er singt.

Die Blumen auf meinem Schilde brach sie selbst für
den Kunstmann
Am bildenden Bach, und weilte dort nicht,

Erst das alte Lied vom Uhre, Werdomar.

Er singt.

Sie weilte nicht, und schön ist sie doch meine junge
Braut,
Ist schlank, und leicht, und bebt, wie das Reh!

ZWEY BARDEN.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts edleres gaben sie!
Über den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
Gegraben die Gruft,
Drüber den täuschenden Ast der Tanne gelegt
Für den Waldtyrannen, den Uhr!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
Hoch warf er Erd' empor!
Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen nach,
Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
An dem Felsenberg' hinauf
Der verführende Flüchtling,
Dann wieder hinunter ins Thal.

Wütender stets erscholl es in der Kluft,
Die Jägerin liefs das blutende Reh,
Und klomm in dem Strauche das Gebirg hinan,
Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Uhr.
Bald gehörte des besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Uhr!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da flofs ihr Blut! Sie starben, oder flohn!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts edleres gaben sie!
Über den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

KATWALD.

Ich schüttete Werdomarn die lezte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen rohen Gedanken hin. Er nahm ihn, und gab ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie du willst, Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es Liederklang, was ich am liebsten habe. Hörest du denn nicht? Nach dem Waffenklange! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

WERDOMAR.

Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

GAMBRIV.

Waffenklang! Liederklang! Eich', und Strauch! Auf mich seyd ihr wol eben nicht stolz, Barden?

WERDOMAR.

Das verbietest du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker,

der Marsen, und der Katten. Und manchmal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

GAMBRIV.

Jezt übertöntest du dich, Barde!

EIN JUNGER BARDE.

Und den Klang deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als du dir den Adler nehmen lieſsest!

GAMBRIV, zu Katwald.

Was fällst du mir in die Lanze? Soll der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

ARPE, steht auf.

Eh du Barden tödtest, muſs Blut der Fürsten flieſsen!

GAMBRIV, zu Katwald.

Nimm die Lanze. Zu Arpe. Auch du kennest mich. Ich gehe, damit ich nicht wüte.

ARPE.

Ich kenne dich. Geh!

GAMBRIV.

Ich lasse den Verhau beschleunigen, Ingo-

mar. Schick mir die Lanze hinunter, Katwald.

KATWALD,

zu einem Kriegsgefärten.

Bring sie ihm. Du must uns gestatten, Arpe, dafs wir Siegslieder singen. Denn zwey Tage haben wir gesiegt, und heute, oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . Das wird auf euch ankommen, ob ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Winfelds Spiele mit Cäcina zu spielen. Warte noch, Werdomar. Ich habe es nun anders vor. Unser Lied wollen wir nicht eher singen, als bis Hermann hier ist. Das Heer liebt die Lieder von Winfelds Schlacht, und hörte jezt wol gern eins davon; meine Marsen wenigstens, und die Cherusker, denk' ich, auch, Ingomar.

INGOMAR.

Immer einerley Lieder! das ist niemals unter uns Sitte gewesen.

KATWALD.

Wenns denn nicht seyn kann . . Nun Werdomar, so sing dein Lied von unsern beyden

Siegstagen, das du in der Kluft versuchtest, eh' wir hier heraufkamen.

WERDOMAR.

Laſs mich mit einem anfangen, das ihr, und das Heer durch die Schlacht mit Germanikus so sehr verdient. Barden, stellt euch mehr gegen den Felsen, an dem die Cherusker liegen, daſs sie das Lied des Wiederhalls am lautesten hören.

EIN CHOR.

Wir streiten nicht mit Romulus Volk
In seiner Kindheit!
Damals legte spottend der Feldherr der Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wage sein Schwert!

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem loiberumschatteten Kapitol,
Sie, mit deren Söhnen Ariovist
In seinen Schlachten gespielt hat!

ALLE.

Wir streiten mit Romulus Volk
In seiner Mannheit!
Das Kind versprach, und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling! der Jüngling den welterobernden Mann!

ZWEY CHÖRE.

Weit umher schweigt um uns, und blickt
Mit thränentrübem Aug' auf die Kette
Der Illyrier! der Gallier!
Der Ibeer! und der Albion!

Und selbst das Volk, deſs Blume
In Termopylä blüht', und sank!
Um uns, der Haine Volk, klirrt weit umher
Die bezwungne Welt!

ALLE.

Wir stehn! und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
Halten wir den stürzenden Strom der Eroberer auf!
Stürzen hören die Tannen und Ulme den Strom,
Und wanken, und sinken, und werden gewälzt!

ZWEY CHÖRE.

Noch stöſst in Minos Reich Augustus Schatten
An Sisyphus Felsen die Stirn,
Und fodert von Varus
Die Legionen!

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner Hand
Den schnellsten Strahl, und sendet' ihn uns,
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Germanikus!
Acht Adler trugen Jupiters Strahl!

Aber uns schützet Wodan! Voll der Weisheit des Gottes,
Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon unser Thuiskon Hermann,
Daſs erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern die Adler wieder schwebten.

EIN CHOR.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer.
Mit dem einen eilt er dem sicheren Rheine zu;
Zu ihm wollte durch ofnere Wälder
Mit dem andern Cäcina eilen!

ZWEY CHÖRE.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den ofneren Wäldern!
Ihr Flügel sinket; denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!

Und hier, wo diesen Göttern des Heers
Wir gebieten von Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain, würde selber des Donnerers
Strahl erlöschen!

ALLE.

Stirb auf dem Polster, und bald, Tiberius!
Und stoſs, ein Schatten in Minos Reich,
An Sisyphus Felsen die Stirn, und fodre von Cäcina
Die Legionen!

WERDOMAR.

Hat denn unser Lied den Liebling der Barden traurig gemacht?

KATWALD.

Ach, Werdomar, der Illyrier, der Gallier, der Ibeer, der Albion, der Grieche, und wenn das unter uns Fürsten so fortwährt, der Deutsche! Doch sing dein Lied von unseren beyden Siegstagen.

WERDOMAR.

Barden, wendet euch gegen die Mitte des Heers.

EIN CHOR.

Seyd gegrüſset, ihr beyden festlichen Nächte,
Da wir halten Siegesmahle!
Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigsten, daurendsten! eure Tage!

ZWEY BARDEN.

Trit, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Erster Siegstag!

EIN CHOR.

Sie kamen! sie kamen! doch wir waren schon da!
Das wusten sie nicht. Durch engen Weg, und ohne Weg,

Eilten wir herzu,
Über Felsen, durch Strauch, und Sand, und Bach, und Strom!

Auf Einmal erblickten sie
An beyden Seiten voll Blumen den Wald.
Sie standen, und wir sahn über den goldenen Schilden
Bleiche Wangen!

ZWEY CHÖRE.

Hermann stritt!
So stürzt von dem Gebirg' herab
Mit heulendem Sturme der Winterstrom!
Und breitet ringsum aus in dem Thal die herrschenden Wogen!

Hermann stritt! Welcher Gesang vermag deſs Lob, vor dem
In den Hallen Augustus die Söhne der Scipione
Bebten? Ihn singet das Denkmal
Der weiſsen Gebeine bey Teutoburg.

EIN CHOR.

Müde war der Quiriten Heer,
War blutig!
Auf todten Kohorten
Wankten die Legionen.

Da schützte sie die Nacht.
Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids viel,
Und nahmest in deine Hüllen auf
Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl;
Hermann kam noch nicht.
Er sah in der Römer Lager die einsamen Feuer sinken;
Und liefs vor seinen Cheruskern die Flamme nicht wehn!

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
Künste des Krieges zu.
Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
Aus den Thälern die Bäche nach Cäcina.

ZWEY BARDEN.

Trit, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Zweyter Siegstag!

EIN CHOR.

Die Fürsten stritten. So rollt
Von des Berges Gipfel herab
Die losgerissene Felsenlast,
Und zerschmettert unten im Thal!

Cäcina kamen wir nah,
Ihm sank sein Rofs!

Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres Göttern,
Daſs sie kaum entflohen, geschützt von Fallenden.

ZWEY BARDEN.

Wer den jungen Adler sah, des Nestes Erstling,
Der fliegen die Genossen um den brausenden Wipfel lehrt,
Nur der sah recht den Flammenblick des Marsen,
Und kennet Katwalds Tanz in der Schlacht!

Jezt rauschen wir es nur hin; bey dem Frühlingsreihn
Wollen wir Katwald singen!
Wenn die Blüten wehn, und die Fürstin schöner wird
An Katwalds Hand, der ohne Waffen tanzt!

EIN CHOR.

Höret es, Mädchen, und straft es bey dem Maytanz!

Gambriv kommt zurück.

Welmar, auf dem Felsen gebohren, am stürzenden Bach,
Lüdo, der Sohn des Thals zwischen den Strömen,
Beyde Führer der Scharen!

Wala, und Kaimes, der in der Färthe des Uhrs,
Und der gebohren in der Ulme Kühlung, beyde Führer der Scharen!
Flohn nicht die Flucht der Wiederkehr,
Flohn todfürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bey dem Maytanz!
O hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde bedeckt!

Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter noch blinkten,
Stand er, und säumt' er, und suchte die Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh die Schilde las;
Aber ihn nennet das Heer,
Und der Adler! Ach deckte das Vergessenheit,
Mit ihrer schwarzen Wolke!

ZWEY CHÖRE.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein Nest
In der offenen Eiche gemacht! Die Bruckterer
Liefsen ihn fliegen, und seine goldnen Genossen
Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Hölung der Eiche
Kirr geworden, und frohnete
Dem Nachtgefärten, der hoch auf dem Wipfel safs!
Weinet den Adler!

Nicht nur die weifsen Gebeine bey Teutoburg sind Denkmal;
Er war Denkmal auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf. Wir weinen den Adler!

ALLE.

Auf des Felsen Haupte sitzet die Weissagerin,
Höret im Thal rauschen den volleren Strom,

Und verkündet, aus seinem Getöse,
Die Zukunft!

Wir horchen hinüber nach der Römer Lager,
Und es schweigt, wie Stille der Gräber.
Wir verkünden, aus ihrem Todesverstummen,
Sieg uns, und ihnen Untergang!

INGOMAR.

Es ist ja, denke ich, endlich unter uns ausgemacht, daſs die Meisten entscheiden, was geschehn soll, und nicht Einer! und daſs der Eine, der jedesmal gewählt wird, der erste bey der Ausführung zu seyn, sich erinnern müsse, daſs die Andern den Hauptgang der Schlacht auch wissen, und er nur bey ihren nicht vorhergesehenen Wendungen zu gebieten habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts zu rathschlagen. Es ist einerley, ob er etwas früher, oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber das darf ich laut sagen, daſs ich Kriegserfahrung habe. Wenn ihr der Sklaven mehr, und die Beute in Einem Haufen bey einander und unversehrt haben, wenn ihr den Römern zeigen wollt, daſs ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift ihr Cäcina in seinem Lager an.

ARPE.

So dachte ich gleich, da Cäcina die erste Schaufel ansetzte.

MALWEND.

Beute ist nicht Ehre!

INGOMAR.

Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas anders, als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

MALWEND.

Die andre Beute denn. Doch die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, das ist Ehre, und grofse Ehre. Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

INGOMAR.

Du zweifelst an denen, die schon zwey Tage gesiegt haben? an dir? und an uns?

MALWEND.

Ich bin nur ungewifs, ob wirs genung verstehn ein Lager zu erobern.

INGOMAR.

Was ist denn deine Ungewifsheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

MALWEND.

Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstüzt, bey der Ausfüllung, und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, daſs sie sterben sollen!

GAMBRIV.

Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, ihr Fürsten, ob ihr glaubt, daſs Hermann für den Lagerangriff seyn wird? Wenn ich es alles überlege, so seh' ich, daſs er es nicht seyn wird. Nun wohlan denn, Ingomar: Die Beute in Einem Haufen, und unversehrt! Nur das Eine bitte ich euch: Der Sklaven nicht viel!

KATWALD.

Die wissen, daſs sie sterben sollen! mein Bruder Malwend. Es könnte wohl seyn, daſs wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sklaven machten.

INGOMAR.

Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, daſs ein Marse einen zu behutsamen Entschluſs gefaſst hätte.

KATWALD.

Möchtest du es jezt an meinem Bruder erleben!

INGOMAR.

Wenn nämlich Hermann nicht für den Angrif des Lagers ist.

KATWALD.

Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, dafs er sich diefsmal von einer Hitze hinreifsen liefse, an deren Unterdrückung er oft arbeiten mufs.

GAMBRIV.

Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervorbrach, und euch verführte, (allein konnt' ich nun nichts thun) es eben so zu machen?

KATWALD.

Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, das getraue ich mich zu sagen, dafs du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! Wars zu spät, Arpe, da Hermann angrif?

ARPE.

Es war der einzige Augenblick.

KATWALD.

Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiſs fällt.

INGOMAR.

Nun, Malwend . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts geringeres ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

KATWALD.

Und was ist Tollkühnheit?

INGOMAR.

Wer kann das immer bis auf die Spanne ausmessen?

KATWALD.

Wer ein Heer führen will, muſs es auf die halbe!

MALWEND, zu Ingomar.

Wenn habe ich mich denn von den Entschlieſsungen der Kühnen gesondert? Katwald! Schlachtordnung und Unterstützung wird durch unsre Schnelligkeit ersetzt! Wir, denen die

Klippe gebahnter Weg ist, wir spielen den Wall hinauf.

KATWALD.

Wer soll denn der Eine seyn, der in der Schlacht bey dem unvermutheten Vorfalle gebietet? alsdann besonders, meine ich, wenn wir geschlagen sind?

GAMBRIV.

Alsdann du!

KATWALD.

Ich versteh' euch völlig, ihr Fürsten, wenigstens dich, Gambriv! Erst Ingomar! und wenn er gefallen ist, Arpe! Hierauf denn doch wohl du? Nach dir mein Bruder! Alsdann ich! Ihr bringt dann alle Siegmarn die Botschaft, daſs Ich es bin! Und nach mir, (der Fürst der Chazer ist ein wenig Verräther, und bey Germanikus, denn sonst . .) nach mir also Hermann.

INGOMAR.

Malwend, dein Bruder läſst gern solche scherzende leichtfliegende Worte herumflattern. Auch liebt er Hermann sehr. Wir müssen ihm verzeihn.

KATWALD.

Allerdings verzeihn! und zwar, weil ich ihn nun so blind bin, und ohne alle Kenntniſs liebe, und weil . . Er steht auf. Fürst der Cherusker! ich war, und bin jezt viel ernsthafter, als ich dir vorkomme. Ich sagte es, und will keine Verzeihung! weil es mir wie ein Wetter in die Seele stürzt, daſs die Fürsten Deutschlands, hingerissen durch eine Leidenschaft, deren unedlen Namen ich nicht aussprechen mag, den Befreyer des Vaterlands so sehr verkennen.

ARPE.

Du bist jung, Katwald, aber du scheinst dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erste Gestalt giebt, und wie man sie, bey dem Vorfalle, in dem rechten Augenblick ändert. Das ist der Katten Werk! Woher weist, du Marse, es denn?

KATWALD.

Ich weiſs nicht, ob ich die Gabe zu sehn habe; aber das weiſs ich wohl, daſs mirs nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verstehe das Lanzenspiel ein wenig, und so komme ich hier oder da durch, und sehe

manchmal etwas: als da wir am lezten Thorrstage mit Germanikus schlugen, (Die Gäule stürzen uns noch von dieser Schlacht! Noch stäubt uns der Schild von ihrem Staube! Alles schwebet mir noch vor den Augen! Sie stehen mir noch! Sie fallen mir noch!) da wir mit dem stolzen Cäsar schlugen, da hatte ich Gelegenheit . . Allein ich schweige hiervon; denn ich müste denn doch Hermanns dabey erwähnen, und das geht ja jetzo nicht an.

ARPE.

Diese Schlacht macht ihm Ehre.

KATWALD.

Einige. Die von ungefehr, daſs wir, ohne sie, jezt über Cäcina's Schicksal nicht rathschlagen könnten.

ARPE.

Ich möchte wohl hören, was du dir vor eine Vorstellung von ihr machst.

KATWALD.

Meine Vorstellung? Sie ist etwa diese, daſs sie in gewisser Betrachtung noch mehr des Werk des Meisters ist, als die bey Teutoburg.

ARPE.

Deine Vorstellung davon ist nicht klein.

KATWALD.

Ja wenn ich recht gesehn habe, so . . Ihr erinnert euch doch noch, es waren acht Legionen! und zahllose gallische Reiter und deutsche Hülfsvölker, und alle römischen Turmen kamen voran! und es war Germanikus, der diefs Heer führte! Auch darauf besinnt ihr euch vielleicht: Hermann wollte noch drey Thäler weit in den Wald hinein ziehn; aber ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger stehn zu bleiben! und er muste sich auf Einmal entschliefsen, da schon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen bebte, und hinter ihnen die Adler schon gesehn wurden! Nun kömmt das freylich, was ich vielleicht nicht recht gesehn habe: Hermann machte, er mit seinen Cheruskern allein, zwey so gutgerichtete, und so schnelle Bewegungen, dafs er die Gallier auf die Turmen, und die Turmen auf die Legionen warf, und Germanikus erst, da der Abend schon dämmerte, wieder mit den Legionen stand. Diefs so von ungefehr ist meine Vorstellung von dieser Schlacht. Wir haben zwar nicht gesiegt, wie die Römer sagen; und vielleicht sagens auch

einige unter uns: aber gleichwol gehn denn doch Germanikus und Cäcina nach dem Rheine zurück, und das noch dazu so ziemlich schnell, (nur daſs wir Cäcina etwas aufhalten) und so ziemlich lang vor der Zeit der Überwinterung.

ARPE.

Jüngling, warum bist du kein Katte?

KATWALD.

Wärest du weniger stolz, so würde ich wünschen, daſs du ein Marse wärst!

ZWEYTE SCENE.

HERMANN. DIE VORIGEN.

HERMANN.

Nun Dank sey es den Göttern! Es ist, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns stünden, so gut geht alles! Ungehindert hin, und dort, und her, und nicht einmal gespäht, habe ichs ausgeführt!

INGOMAR.

Was hast du ausgeführt?

HERMANN.

O Wodan, bey diesem Schwert! noch nie wagte ich einen solchen Schwur, aber ich bin so voll von Freude, bey diesem Schwert verheiſse ich dirs: Cäcina, und nach ihm auch Germanikus!

GAMBRIV.

Bey der Fürsten Schwertern hättest du es verheiſsen sollen. Aber was führtest du aus?

HERMANN.

Ja Wodan, nach ihm auch Germanikus! Denn alsdann ist Drusus Sohn mit seinen vier Legionen allein; und die Schatten dieser viere im Lager drüben schweben mit ihren Schrecken vor uns her!

GAMBRIV.

Aber die Ursach, daſs du nicht zum Siegsmahle kamst?

HERMANN.

Verzeiht, ihr Fürsten, daſs ich es noch nicht gesagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan, und eine Freude, wie meine ist, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig Hunderten auf dem Damme gewesen, den

sie nicht vermeiden können, habe dort junge zugespizte Tannen eingerammt, und so den Tod im Sande verscharrt.

MALWEND.

Ist dieser Weg zu Varus (doch du wirst bald hören, daſs es ein Umweg wäre) ist er lang?

HERMANN.

Zwey Legionen lang. Ein Umweg, Malwend? Mich deucht, es ist der nächste, und einer, der gewiſs hinführt.

INGOMAR.

Du hast nicht allein unser Mahl, sondern auch unsre Berathschlagung versäumt. Wir konnten nicht länger auf dich warten.

HERMANN.

Mein Vater, du weist, wie gern ich Mahl und Rath mit euch halte: allein die Ursach, die du gehört hast.

INGOMAR.

Du hast etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

HERMANN.

Sage, was du meinst.

GAMBRIV.

Ich will dirs ganz kurz sagen: Sobald die Sonne aufgeht, wird mit Cäcina, und den wenigen übrigen das lezte Spiel im Lager gespielt.

HERMANN.

Die Siegsfreude macht, daſs du scherzest.

GAMBRIV.

So wie ich im Lager der Römer scherzen will, so scherz' ich!

ARPE.

Du schweigst, Hermann?

HERMANN.

Hast du auch Theil an dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muſs?

ARPE.

Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

GAMBRIV.

In der Dekuman! meint er, und nicht bey den verscharrten Tannen.

HERMANN.

Auch der Fürst der Katten?

INGOMAR.

Und ich auch, mein Sohn.

HERMANN.

O ihr Götter, Malwend, Malwend!

MALWEND.

Du weist, ich liebe dich, Hermann, aber laſs uns das Lager stürmen!

HERMANN.

Und du, edler Jüngling?

KATWALD.

Ach Hermann, unser Volk wird, für diese Schlacht, dir nicht danken können, wie für Winfelds Schlacht. Hermann! ich verlasse meinen Bruder, wenn du uns verläst.

HERMANN.

Wodan gebe dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am meisten verfluchen?

GAMBRIV.

Mich!

KATWALD.

Ich kenne einen, dem es noch mehr fluchen wird.

HERMANN.

Du denn, Fürst der Bruckterer, und du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum ihr das Blut eurer Krieger, und die Freyheit Deutschlands, (ich sage nicht die Ehre, für die wir jezt nicht streiten dürfen; denn Germanikus meint es ernsthafter mit uns, als es jemals einer dieser stolzen Eroberer gemeint hat) warum ihr dieses alles so wenig achtet, daſs ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meintest du, Katwald?

KATWALD.

Gebeut mir, daſs ich Cäcina's Helm herüber bringen soll; so will ich hingehn und sterben! Aber dieſs kann ich dir nicht sagen.

INGOMAR.

Mein Sohn Hermann, oder Siegmars, wenn du meiner heut vielleicht nicht seyn magst, die

Fürsten haben den Entschlufs gefast, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fliefsen wird, und wegen der Freyheit Deutschlands, auch wegen der Ehre; denn uns schreckt Germanikus nicht, wie dich! haben sie den Entschlufs gefast, Cäcina, und die Legionen im Lager zu vertilgen.

HERMANN.

Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest, und du ehrtest deinen Bruder Siegmar. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging, und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römerlager mit der Lanze im Sande. Er hatte Cäsars Lager gesehn. Cäcina ist ein alter Krieger, wie du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist wie Cäsars Lager waren.

ARPE.

Und in diesem Lager ist?

HERMANN.

Nicht Cäsar, aber doch Cäcina, und vier Legionen.

INGOMAR.

Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

HERMANN.

Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daſs sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten seyn, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraus treibt.

INGOMAR.

Die Verwundeten, und die Unverwundeten haben schon jezt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen dafür sorgen, daſs es nicht zu lange daure bis zu ihrem Mahle bey Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

HERMANN.

Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiſs ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanikus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen: und Cäcina denkt vielleicht jezt, da wir uns so schnell entschlieſsen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

MALWEND.

Und wir denken eine, die ihn mit Tode endigen soll!

KATWALD.

Ich kenne dich, mein Bruder, und weiſs, wie kühn du bist, und ich verdiene auch, dich ein wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribunlanze auch gern blinken: aber dennoch wollte ich, daſs Hermann dieſs gesagt hätte.

MALWEND.

Bey den Göttern, ich liebe Hermann, und neide ihn nicht, aber Ich habe es gesagt!

HERMANN.

Verzeih ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewiſs, Malwend, wer es versteht kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit jener scharfen Sonderung unterscheidet, die dem, welcher sie thut, allein Freude macht . .

KATWALD.

Verzeih, ich will nur Ein Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau, als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölkt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmal gesehn, die er über die

scharfe Sonderung zusammenzog. Gambriv! wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Uhr wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen.

GAMBRIV.

Höre, Katwald, mach mich glückselig, und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, eh du kamst, auch mit den Barden gesungen.

HERMANN.

Das habe ich auch wohl eh gethan. Wer kühne Thaten versteht, der sezt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwey Dingen gut, zu zeigen, daſs wir zu kühn sind! und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespizt! Und auſser diesem Allen nun noch unsre Schlachtbewegung, gegen die römische! Die Legion ist so gar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammengewachsenen Fingern; sie, die nicht miſsgeborne Hand!

GAMBRIV.

Unsre Schlachtordnung ist geballte Faust!

HERMANN.

In Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären dir die Finger abgehaun, und zerstreut, und du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen das Alles sehr gut, ob sie gleich bey ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsre Kühnheit auch über sie erhebt; so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Kapitol; wenn wir unsre Waldschlacht verachten, und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber das ist uns nicht einmal genung; wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

GAMBRIV.

Gestählt denn, und ehern, und spitz, und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Cäcina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius, und Silanus, und Carbo, und Manlius, und Cäpio, und Bolers Aurelius, und wie sie alle heifsen diese Panzenträger!

HERMANN.

Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wohl zeigen; aber, bey Thuiskon, und Mana! er geht durch den Wald.

INGOMAR.

Du willigest also nicht ein, Hermann?

HERMANN.

Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte, als meine Ehre; so bräche ich mit meinen Cheruskern auf! Horst, habe ich Tenchterer bey mir?

HORST.

Du hattest noch keine mit so schnellen Pferden.

HERMANN.

Laſs sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Druiden bringen; aber geheim, daſs sonst keiner etwas davon erfahre.

HORST.

Wie weit?

HERMANN.

Lieber vierzig, als dreyſsig Meilen.

Horst geht mit dem Adler.

KATWALD, zu Malwend.

Ist dir dein Adler ein Zaunkönig? Bringst du ihn nicht auch in Sicherheit?

GAMBRIV.

Gönne uns doch die Freude, daſs er hier bleibe. Siehst du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegsliedern wetzt?

KATWALD.

Vermuthlich zu deutschen! denn wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn römische zu lehren?

DRITTE SCENE.

DIE VORIGEN. THEUDE.

EIN KRIEGSGEFÄRT.

Dein Sohn will nun zu dir heraufkommen, wie du ihm befohlen hast.

HERMANN.

Ihr habt mir diese Nacht, die so freudevoll für mich anfing, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin.

Denn ich wollte euch bitten, daſs ich meinen Sohn schon jezt in eurer Gegenwart die ersten Waffen geben dürfte. Und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden! Rache beym Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag die Waffen zurück, und laſs den Knaben nicht kommen.

KATWALD,

zu dem Kriegsgefärten.

Bleib. Ihr Fürsten, könnt ihr's aushalten, daſs Hermann diese Freude . .

ARPE.

Halt Arpe nicht für deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist, als du. Ich bitte dich, laſs den Knaben kommen.

MALWEND.

Ich bitte dich nicht, Hermann; aber du hast gesehn, daſs mir eine Thräne herunter gestürzt ist.

INGOMAR.

Laſs Siegmars Enkel kommen, Hermann.

HERMANN.

Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es

war in einem Taumel der Freude, daſs ich ihm zu kommen befahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

KATWALD.

Hermann, laſs ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg die Waffen hier auf die Seite, daſs er sie nicht sehe, wenn er kommt. Er weiſs es doch nicht, daſs ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

DER KRIEGSGEFÄRT.

Er weiſs es nicht.

KATWALD.

Nun leg die Waffen dort hinter den Stein, und führ' ihn herauf. Ist er weit von hier?

DER KRIEGSGEFÄRT.

Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel.

Er geht.

HERMANN,

der sich auf seinen Schild lehnt.

Dieſs ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn ihr Mitleid mit unserm Volke habt,

ihr Fürsten, so laſst uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiſs ist, als er heute seyn wird.

GAMBRIV.

Mit dir also sollen wir kein Mitleid haben?

HERMANN.

Von dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

THEUDE,

der auf Hermann zuläuft, und ihm das Schwert küſst.

Mein Vater, sind das die Fürsten Deutschlands?

HERMANN.

Unsern Ingomar kennst du.

THEUDE.

Er küſst Ingomarn den untersten Theil der Lanze.

Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmars, der schon todt ist, und den ich nicht gesehn habe.

INGOMAR.

Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damals sah Siegmar völlig wie er aus.

HERMANN.

Mein Sohn, dieser ist der Fürst der Katten.

THEUDE.

Ach mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! der Fürst der Katten! Zu Arpe. Verzeih mir, daſs ich vor dir zittre! Ihr seyd so berühmt, und ich trage noch keine Waffen!

ARPE.

Küſs mir die Lanze nicht, mein Sohn. Da ist mein Schwert! Wodan mache dich zu einem Krieger, wie dein Vater ist.

HERMANN.

Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

THEUDE.

O Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze? oder das Schwert?

MALWEND.

Erst sollst du mich küssen, Hermanns und Thusneldens Sohn!

THEUDE.

O nenne mir meine Mutter nicht, sonst muſs ich weinen. Sie ist bey den Römern! und mein Bruder Thumeliko auch.

MALWEND.

Weine nicht. Sie werden nicht immer da seyn. Was willst du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt? oder das Schwert hier vorn?

THEUDE.

Beydes, beydes, edler Marse, der den Adler hat!

GAMBRIV.

Mich gehst du vorbey?

HERMANN.

Warum soll ich dich nicht vorbeygehn?

MALWEND.

Ich muſs deinen Sohn noch Einmal umarmen, Hermann.

THEUDE.

Ach Malwend!

KATWALD.

Aber gieb mir ihn auch. Ich hab' ihn doch noch lieber als du.

THEUDE.

Und wer bist denn du?

KATWALD.

Ich bin Katwald. Aber du kennst mich nicht.

THEUDE.

Ich kenne dich wohl! Du bist Malwends Bruder, der junge kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist, und sanft wie die Blumen.

HERMANN.

Gieb du sie ihm. Ich bin durch zu vieles gerührt. Es ist alles schwarz um mich!

KATWALD.

Aber du doch wenigstens eins.

HERMANN.

Mach mit mir, was du willst.

KATWALD.

Stelle dich in die Mitte der Fürsten, Theude.

THEUDE.

Weist du meinen Namen, Fürst Katwald?

KATWALD.

Werdomar!

Dieser winkt einem Barden, und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.

THEUDE.

Mond! und Erde! und Hain! und alle meine Rehe! was ist das? Sie wollen das Waffenlied singen, und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

KATWALD.

Bring seinem Vater das Schwert deines Zöglings, und meinem Bruder den Schild. Gieb mir die Lanze.

THEUDE.

O meine Mutter, wärest du hier! Schwert, Schild, und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben!

Der Kriegsgefärt umgürtet ihn.

HERMANN.

Führ' es wie Siegmar, mein Sohn!

THEUDE.

Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

HERMANN.

Das Schwert ist es auch.

THEUDE.

Ich habe dich wol eh' voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

MALWEND.

Liebe dein Vaterland!

THEUDE.

O die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreihn tanzen.

KATWALD.

Und diese Lanze, blinkt sie dir genung?

THEUDE.

Ach Katwald, du lieber Fürst Katwald! Ich weiſs nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muſs ich hier noch stehn bleiben?

KATWALD.

So lang, als die Barden singen.

ZWEY BARDEN.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuiskon!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar,
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Einst saugt sie dem Säugling die Wunde!
Schütze, Gewaffneter, schütze sie!
Lanz und Schwert sey, wie der Fittig des Adlers, schnell;
Wie die Klaue, voll Bluts!

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahle stürzt;
Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächst der Wipfel der Freyheit hoch, und sie währt,
Wie die Eich', und ihres Sprosses Sprößling!

THEUDE.

Ach mein lieber Vater!

HERMANN.

Was nun folgt, ist noch ernsthafter. Denn du sollst bey dem Schwert schwören, deine Mutter zu rächen!

THEUDE.

Das soll ich? Ja, das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürsten, ich zittre vor Freuden.

HERMANN.

Trit wieder in die Mitte, mein Sohn. Leg die Lanze nieder. Zieh dein Schwert, und halt's in die Höh. Habt Mitleid mit seiner Mutter, ihr Götter! Sprich mir nach, was ich dir vorsage. Bey diesem Schwert, o Mana . .

THEUDE.

Er wirft schnell sein Schwert weg, und reifst seinem Vater das Schwert von der Seite.

Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert, wie deins ist!

HERMANN.

Mein Sohn!

ARPE.

Welch ein Knabe!

KATWALD.

Schwöre, schwöre! du wirst es halten!

HERMANN.

Bey diesem Schwert, o Mana! verheifse ich dir zu rächen . .

THEUDE.

Halt ein wenig inne, mein Vater. Ich kann jezt nicht reden.

HERMANN.

Bey diesem Schwert, o Mana! verheiſse ich dir zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen Triumphwagen! — die klirrende Kette! — durch Römerblut! — durch viel Tyrannenblut! — durch Säuglingsmörderblut! — durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gieb mir das Schwert.

VIERTE SCENE.

DIE VORIGEN. BRENNO.

BRENNO,

zu dem Druiden, der ihn führt.

Führe mich besser! Ist er hier? Laſs mich nicht so fehl treten. Ist er hier?

HERMANN.

Ach mein Vater Brenno, wo kömmst du her?

BRENNO.

Nun so bist du denn hier. Ich habe nicht

durchkommen können! Schon lange habe ich hier seyn wollen; aber die reiſsenden Regenbäche, und mein Alter, und daſs mir der Tag nicht mehr leuchtet! Ich habe bey den Siegern seyn wollen. Das ist die Zweyte! Ja die Sieger haben Wodan mit mir opfern sollen. Und nun geschieht es ja auch! Nun so bist du denn hier! Deine Hand, mein Sohn Hermann. Denn ich kann dich nicht sehn!

HERMANN.

Er umarmt Brenno.

Ach Brenno! du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange! und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen! mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt dein alter Freund, und ach er . .

BRENNO.

Klag' ihn nicht! Er ist in Walhalla, und hat jezt gute Botschaft von uns.

HERMANN.

Ja, Brenno, drey meiner liebsten Kriegsgefärten sind zu ihm hingegangen.

BRENNO.

Komm her, du guter Hermann, du edler Sohn meines alten Freundes, daſs ich dich noch

Einmal umarme! Nun, Thuiskons und Mana's Glück zu deiner neuen Teutoburgschlacht! Hat Cäcina seine Botschaft auch schon hinuntergebracht?

HERMANN.

Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen! und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih mir, daſs mir die Thräne herunterstürzte!

BRENNO.

Tröste dich, ich habe dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne dir floſs, da floſs Römerblut! Aber was sagtest du sonst noch? Ich verstand dich nicht.

HERMANN.

Sie wollen Cäcina zu Germanikus entkommen lassen.

BRENNO.

Ich versteh dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst du mir so etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

HERMANN.

O wenn das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Waldschlacht, vor Siegmars Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Cäcina sein festes Lager stürmen!

BRENNO.

Also ist es!

INGOMAR.

Ja, Brenno, eh' der Mond aufgeht, sollst du Wodan unter den Leichen der Überwundenen im Lager opfern.

BRENNO.

Nur Wodan weiſs, wenn, und wo wir ihm opfern werden, und nicht ihr! und nicht ich! Auch das weiſs ich nicht, wie ihr schlagen müſst; aber doch frage ich euch: Habt ihr diese beyden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt ihr ein Lager erobert?

ARPE.

Heut dieſs! Morgen das! Das Blutspiel hat vielerley Würfe!

BRENNO.

Wodans Schild auch! und manchmal fällt Tod heraus. Bist du denn nicht Feldherr, Hermann?

GAMBRIV.

Die Fürsten sind Feldherrn, Druide!

BRENNO.

Und Cäcina Sieger! Ach ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt zu Siegmarn hinzugehn: aber unsre kühnen edlen Jünglinge, die diese beyden Tage nichts als Varus gedacht haben! unser ganzes Volk, welches weiſs, daſs es noch niemals einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat, als dieser Germanikus, dieser Cäsarsohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte.

EIN HAUPTMANN.

Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

ARPE.

Führe sie herauf. Wo sind sie?

DER HAUPTMANN.

Sie haben deine Erlaubniſs vermuthet. Sie sind in der Nähe.

Der Hauptmann geht.

GAMBRIV.

Weissage uns, Druide, wie der Cäsarsohn seinen Ernst fortsetzen wird.

BRENNO.

Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was ihr euch selbst sagen könntet, wenn ihr die Dinge ansehn wolltet, wie sie sind. Wofern Cäcina entkömmt, und ihr auch dann Hermann hindert, mit den Römern zu schlagen, wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muſs: so kann, und so wird die Rache des Cäsars noch fürchterlicher seyn, als wir sie erwarten musten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst! Acht Legionen geschlagen. Sind sie es etwa nicht? und ist er vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bey Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese quälende Unruh, was das Schicksal der vier Legionen seyn werde, von denen er weiſs, wo sie sind, und von wem sie (denn meint ihr etwa, daſs er auch an euch denkt?) von wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daſs es der Rache des Cäsars nicht an Nahrung gebricht fortzuglühn? Wenn wird sie enden diese schreckliche Rache? und womit? Denn ihr lasset gewiſs nicht ab Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung seyn. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht.

Dem gleichen Neide gegen Germanikus, eben diesem Scheusale, verwünsche ich dich, und nicht umsonst, denn du bist mir bekannt, dich, groſser Imperator in Rom, damit du den Cäsar mitten aus seinen Siegen zurückrufst, und wir durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

FÜNFTE SCENE.

DIE VORIGEN. ISTÄWONA. HERMINONE. LIBUSCH.

Herminone hat Bogen und Köcher. Die Fürsten senken die Schilde bey der Ankunft der Fürstinnen.

ARPE.

Ihr habt lang gesäumt. Meint ihr etwa, daſs wir jezt mit den Römern ohne Wunden schlagen? Den ersten Tag war's dicht daran, daſs mir euer Beystand sehr würde gefehlt haben.

ISTÄWONA.

Das bebende Reh, deine Tochter, hat mich so lang aufgehalten.

HERMINONE.

Herzeih, mein Vater, ich fürchtete ...

ARPE.

Und was? Wende dich weg, wenns an den Lanzen blutet.

HERMINONE,

leiser, indem sie nach Hermann sieht.

Meine Mutter, wer . . Zu Arpe. Die Lanzen sind es nicht, was ich am meisten fürchte.

ARPE.

Und was ist es denn?

ISTÄWONA.

Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

HERMINONE.

Auch die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!

KATWALD,

zu Hermann leiser.

Die Fürstin ist kein so furchtsames Reh; denn diesen dürfen wir nun auch fürchten.

ISTÄWONA.

Sie wäre gar nicht gekommen, hätte sie nicht eine so groſse Begierde gehabt, Fürst Malwends Adler zu sehn.

HERMINONE.

Den Adler? Fürst Hermanns Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unsere Krieger für ihr Vaterland streiten sehn, das wollt ich! Leiser. Aber sage mir, wer von ihnen ist Hermann?

ISTÄWONA, zu Malwend.

Fürst Hermann, reiche ihr deinen Adler, daſs sie ihn recht besehen kann.

THEUDE.

Mein Vater, heiſst denn Fürst Malwend auch Hermann?

HERMINONE.

Bist du Thusnelda's Sohn?

THEUDE.

Der bin ich, und ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwerte geschworen, bey meines Vaters Schwert, und nicht bey diesem kleinen!

HERMINONE.

Das war eine edle Thräne, die dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie, als heute, da ich endlich den Befreyer des Vaterlandes sehe.

ARPE.

Herminone!

HERMINONE.

Ich versteh dich nicht, mein Vater.

ARPE.

Ich sage dir, daſs du eine Kattin bist!

HERMANN.

Ich danke dir, Herminone. Ja, Wodan lieſs mir meine Stirn heiſs glühn, und mein Herz laut aufschlagen, daſs ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, daſs ich ein Cherusker bin; aber laſs uns so nicht reden, edler Vater dieser edlen Tochter. Wir sind Deutsche.

ARPE, steht auf.

Gieb mir deine Hand, Hermann. Du bist deiner Schlacht werth!

ISTÄWONA.

Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, euer Streit ist Leben der Tyrannen!

HERMINONE.

Unsere Jünglinge machten einen Chazer zum

Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor kurzem Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

INGOMAR.

Der Chazer soll herauf kommen.

THEUDE.

Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

HERMINONE.

Freut dich das eben so sehr, als dich deine Waffen freun?

THEUDE.

Eins würde mich noch mehr freun, als selbst meine Waffen, ach das Eine, wenn ich sie selbst sähe!

INGOMAR, zu dem Chazer.

Wo kommst du her?

DER CHAZER.

Von Germanikus.

INGOMAR.

Wo willst du hin?

DER CHAZER.

Zu Cäcina.

INGOMAR.

Willst du es sagen?

DER CHAZER.

Nein!

INGOMAR.

So must du sterben!

DER CHAZER.

Das mag gerecht seyn, oder nicht, so machst du es doch, wie du willst; und also habe ich dir weiter nichts zu sagen.

INGOMAR.

Werde dadurch wieder ein Deutscher, daſs du uns deine Botschaft sagst. Nur dieses kann dich retten, und mehr als retten, denn ich will dich belohnen.

HERMINONE, zu Hermann.

Warum sprichst du nicht von Thusnelda mit ihm?

HERMANN.

Das andre geht vor.

DER CHAZER.

Ingomar, seit wenn ist, oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

HERMANN.

Wie lange bist du bey den Römern?

DER CHAZER.

Seitdem wir ihre Hülfsvölker sind.

HERMANN.

Die Fürstin Herminone hat mir gesagt, daſs du Thusnelda vor Kurzem gesehn hast.

DER CHAZER.

Ja Hermann, ich habe deine edle Fürstin gesehn.

HERMANN.

Wenn?

DER CHAZER.

Im Anfange dieses Feldzugs. Sie wuste nicht, daſs wir Chazer den Römern hülfen, und sie glaubte, daſs ich dich sehn würde; und ich sehe dich ja nun auch.

HERMANN.

Schweig! Zu Herminone. Ich mag ihn nicht fragen! Eins nur: Lebt mein Sohn?

DER CHAZER.

Er lebt.

THEUDE.

Mein Vater, o frag' ihn doch auch nach meiner Mutter.

HERMANN.

Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

DER CHAZER.

Sie wohnt auf dem Lande, und sieht wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbietung.

HERMANN.

Du hast mein Herz erluftet! Hast du sie weinen gesehn?

DER CHAZER.

Nein! Aber sie sieht sehr bleich aus, und viel anders, als zu Varus Zeit.

HERMANN.

O Hertha! meine Thusnelda!

THEUDE.

Ach meine arme Mutter!

HERMANN.

Trägt sie einen Dolch?

DER CHAZER.

Sie hat weder Jagdspieſs, noch Dolch, noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging, war: Sag Hermann, daſs ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage das nicht, sage ihm, wie es ist, daſs ich wol nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinentwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohne dieſs, und muſs sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freyheit Deutschlands, daſs ich ihn nie vergessen werde;

THEUDE.

Du guter Mann!

DER CHAZER.

daſs er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannenblutes so viel vergieſst, daſs sie keine Triumphe halten können!

THEUDE.

Mann, du sprichst wie ein Gott!

DER CHAZER.

Denn alsdann werden mich die hohen Röme-

rinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!

HERMANN.

Geh, ich halte es nicht mehr aus! Laſst ihn noch leben.

INGOMAR,

zu *einem* Kriegsgefärten.

Sage zu den Jünglingen, daſs er noch nicht sterben soll.

HERMANN.

Weist du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Cäsar stand, da sie ihm Segest übergab, er nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib! zu stolz um zu weinen! kein bittender Laut! den Feuerblick (ach ich kenn' ihn wol!) auf den schwangern Leib! auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sklav war. Herminone! und zu diesem Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannenbluts, den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen, Einhalt zu thun, durch unversiegende Wunden ohne

Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl, das Mitleid werden heute die Führer unsrer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

HERMINONE.

Ich versteh dich nicht.

HERMANN.

Wir wollen nicht mehr davon reden.

ISTÄWONA.

Ich aber will das fürchterliche Geheimniſs wissen!

GAMBRIV.

Das Geheimniſs ist kurz dieſs: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen! und Hermann will mit ihnen noch im Walde herumziehn.

KATWALD.

Ja, das will er, und zwar so, wie er einst auch herumzog, und dadurch machte, daſs sogar ein Triumph über andere Völker, Tiberius illyrischer, aufgeschoben ward!

HERMINONE.

Also ist Hermann nicht Feldherr? O wäre ich bey meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiſs, den schrecklichen Todeswagen!

ISTÄWONA.

Willst du dich denn niemals erinnern, daſs du eine Kattin bist?

HERMINONE.

Soll ich es etwa schon vergessen haben, daſs ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen lieſsen, und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten, und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

ISTÄWONA.

Komm! Bercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

HERMINONE.

Wenn du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärst, meine Mutter! Es ist doch so nah! so nah! und sie haben das Auge, und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie du bist, auflauren. Dazu wird ihnen durch deine Fackeln der Blick geschärft.

ISTÄWONA.

Wachst du? oder träumst du? Komm!

HERMINONE.

Ich weiſs so gut wie du, daſs ich träume;

aber Träume haben Bedeutung, und oft schreckliche!

Sie geht schnell voran. Istäwona und Libusch folgen.

HERMANN.

Ich unterwerfe mich eurer Entscheidung. Aber gestattet mir nur noch etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daſs es euch bewegen wird.

GAMBRIV.

Wir gestatten's, allein sey kurz!

HERMANN.

Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlands. Fahr du fort mir zu begegnen, wie du thust; aber höre. Cäsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner, als für diese Zahl. Die Thore schloſs er, dem Scheine nach, durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle lieſs er nur wenig Wachen herum irren, alles in der Absicht, daſs er sechzig tausend Galliern desto verächtlicher würde. Diese lieſsen sich durch Cäsars verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber nun brach er auf Einmal aus allen Thoren hervor, tödtete, und zerstreute so rasch,

dafs die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.

GAMBRIV.

Das magst du wol in dem Fabelbuche von Cäsars Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchmal mit dem Griffel, und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

HERMANN.

Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber alles daran, dafs Cäcina Schritt vor Schritt Cäsarn nachfolgt. Ein engeres Lager, als vier Legionen haben müfsten; Rasen in den Thoren; auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Walles fort.

INGOMAR.

Vier Legionen? Versteh' ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Kohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

HERMANN.

Meine Kriegsgefärten haben scharfe Augen, ich befehle sehr bestimmt, und weifs sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

MALWEND.

Aber sind wir denn Gallier?

HERMANN.

Sey gerecht, wie der Deutsche stets war, und verachte ein Volk nicht, das ehmals Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzo im Elend ist.

MALWEND.

Wie wir?

HERMANN.

Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joche los zu arbeiten strebte, und in der blutigen Arbeit so gar Cäsarn furchtbar ward.

MALWEND.

Ich war ungerecht.

HERMANN.

Überdas verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dieſs macht die Sache von ungefehr gleich.

ARPE.

Und die Feldherrn der Gallier, die damals fochten?

HERMANN.

Ich kenne sie nicht.

GAMBRIV.

Uns kennest du denn doch!

HERMANN.

Wer weiſs wie du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwol unser Heer selbst dich noch sehn, noch hören, wenn auf Einmal aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daſs sie sich lieber in die Erde vergraben möchten, als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreckliche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muſs es nun vollends mit ihnen bey Lagerstürmen endigen. Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht losten; dem Sueven fiel das Gold! dem Cherusker die Pferde! dem Sikambrer die Gefangnen! und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild, und ohne Schlachtordnung zustürzten: er aber . . Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wirds dem Nachkommen seyn.

GAMBRIV.

Mich deucht, Arpe, daſs er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er sezt ihr nun gar den Kranz der Ermahnungen auf!

KATWALD.

Und mich deucht, daſs deine Trinkhörner immer gröſser werden, und du sie immer tiefer leerst!

HERMANN.

Laſs ihn von Sonne zu Mond reden! Aber, o Arpe, mein Bundsgenoſs, da Varus weder dich, noch mich besiegte, wie ist es möglich, daſs du eine solche Stimme mitzählst? Doch du zählst wol überhaupt nicht mit! Du weist es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daſs du allein da bist!

INGOMAR.

Allein, Sohn Siegmars, den ich, als Knaben, bald bey dem Arm, und bald bey dem Fuſs aus dem Bache zog?

MALWEND.

Ich frag' auch, Hermann. Doch antworte nicht. Du wolltest uns nicht beleidigen. Du scheinest sehr gewiſs davon zu seyn, daſs es

Cäcina wie Cäsar im Sinne habe. Woher kommt dir diese Gewiſsheit?

HERMANN.

Daher kommt sie mir, daſs es der Krieger, welcher das vierzigstemal zu Felde geht, nicht anders machen wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hofnung! Jede andre, an die er sich halten wollte, wäre Strohhalm! Aber glaubt mir nicht; untersucht es selbst. Schickt zu Cäcina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiſs zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da ihr einmal so fest entschlossen seyd, und euch also Cäcina's einzige Hofnung keinen Kummer macht; so kann es euch wenigstens Belustigung seyn, wie sich der Römer drehn und wenden wird, euch zum Lagersturme zu reizen, und eure Absicht auszuforschen. Und verrathet ihr ihm diese durch euren hohen Ton, oder sagt ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus; so könnt ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, daſs sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist!

Denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwey Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten, und so sehr der Rache vergessen musten, daſs ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

GAMBRIV.

Was sagte er da alles? Ich hörte es nicht recht; denn ich trank eben.

KATWALD.

Wie man dir doch zuweilen die Dinge ohne Maaſs und Ziel deutlich machen muſs! Du hörtest recht gut, was er sagte; du verstandest es nur nicht. Ich will es dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn. Noch Eins! Bringt mir auch eins. Trink! Das andere auch, wenn du magst.

GAMBRIV.

Warum aber zwey auf einander? Was willst du damit?

KATWALD.

Nun so besinn dich, ob du es magst oder nicht, besinn dich, besinn dich!

GAMBRIV.

Ey was? Ich trink es! Warum trinkst du deins nicht?

KATWALD.

Ich? Er gieſst es weg. Höre, Gambriv, das erste Horn hatte Cäsar eingeschenkt, und das trank, (du stelltest ihn vor) der Feldherr der Gallier. An dem zweyten Horne schenkt jezt Cäcina ein, und das wirst du, zu deinem eigenen Vergnügen, zu deinem Gedeihn, zu deiner Fröhlichkeit, vom Rande bis zum Boden austrinken!

GAMBRIV.

Marse! so bald dieſs vorbey, und alle das Volk drüben todt, und ihr Feldherr gefangen ist; so führe ich Krieg wider dich!

KATWALD.

Dank dir, o Hertha, Göttin des Friedens, daſs ich diesen Krieg nicht haben werde.

ARPE.

Laſs uns hinüber schicken, Hermann.

HERMANN.

Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst.

HORST.

Was soll ich Cäcina sagen?

HERMANN.

Wenn er dich wider meine Vermuthung

annimmt; so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

KATWALD.

Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wieder kommt, ein wenig den Barden nachsänge? Denn Gambriv und Ingomar werden uns wol keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muſs. Ihnen ist es genug, wenn sie nur angreifen!

Er singt.

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Uhr.
Bald gehörte des besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Warum verlaſst ihr mich so, Barden? Warum bläst mir keiner zum Liede?

Er singt. Ein Barde spielt dazu.

Da spotteten . .

Zu Ingomar, indem er dem Barden winkt inne zu halten.

Verzeih mir meine Deutlichkeit. Wir Marsen sind einmal nicht anders.

Er singt.

Da spotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.

Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Uhr!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da flofs ihr Blut! Sie starben, oder flohn!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts edleres gaben sie!
Über den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

HERMANN.

Es sind viel traurige Schicksale einzelner Menschen, niedergestürzte Hofnungen, toddrohende Wunden, die der Gute von dem Bösen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und ach auch Freyheitsgefahr: allein was sind sie, so bald ihr sie neben das Schicksal eines Volkes stellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht . .

INGOMAR.

Wie du wütest! Die Lippe wird dir bleich! die Stimme dumpf!

KATWALD.

O wärest du schon jetzo zum Tode bleich,

und verstummtest; so hättest du zu der Vertheidigung eines Angriffs ausgewütet, der sich nicht mit Siege, aber mit deinem Tode endigen kann!

HERMANN.

die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel, und keine Meerenge übrig läſst, wo es nicht gebieten will! Und dann der Graus von Allem! das unedelste, niedrigste, niederwerfendste, daſs dieses Volk, auch aus Goldsucht, gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

KATWALD.

Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll; so beunruhiget mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. Horst kommt zurück. Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht; wenn ihr Wohl am Rande des Abgrunds ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinabstürzen: so martert mich die Ungewiſsheit, als blutete ich von der Lanze des kühnsten der Legion!

HORST.

Cäcina lieſs mir sagen: Er verehre die Sie-

ger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden, und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

KATWALD.

Wenn wir uns doch auch ein wenig verehrten, und uns bey Cäcina nach der Zeit seiner Ankunft bey Germanikus erkundigten; auf dem Damme! meine ich.

EIN HAUPTMANN.

Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bey sich, deſs Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bey unsern Feuern vorbey. Sie kommen gleich.

BRENNO.

Ich bin froh, daſs ich blind, und kein Krieger bin. Denn so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

SECHSTE SCENE.

DIE VORIGEN. FLAVIUS. ITALUS.

FLAVIUS.

Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um dir noch Einmal zu danken, daſs du mir bey Teutoburg das Leben gerettet hast.

HERMANN.

Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daſs er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da du zu deinem Vaterlande zurück kehrtest. O möchte es die jetzige seyn, mein Bruder!

FLAVIUS.

Ich kenne die Fürsten nicht alle.

HERMANN.

Diese beyden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

INGOMAR.

Und du hast es gewagt, ohne Geiſsel zu uns zu kommen?

FLAVIUS.

Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daſs ich in der Schlacht mehr wage.

HERMANN.

Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir.. Wenn du es thun wolltest, so wäre jetzo die rechte Zeit. Du kämst nicht ohne Verdienst gegen dein Vaterland zurück, indem du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, dir alsdann auch, wichtig wären: und du rettetest dein Leben zum zweytenmal.

FLAVIUS.

Wie meinst du das lezte?

HERMANN.

Ich weiſs nicht, wie wenig, oder wie viel Hofnung ihr euch macht aus unsern Wäldern zu kommen: aber das weiſs ich, daſs du, unerkannt, in groſser Gefahr bist in der Schlacht zu sterben; und erkannt, könnten die Götter dich kaum retten!

FLAVIUS.

Wenn nun aber die Götter, und wir unser Heer retteten?

HERMANN.

Das ist viel Hofnung.

KATWALD.

Vielleicht hatte Varus auch so viel Hofnung.

FLAVIUS.

Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bey dem Damme als ihr; auch ist er so breit, daſs wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseits die Waldung weniger dicht.

INGOMAR.

Unser Entschluſs ist gefaſst.

FLAVIUS.

Die Wege nach dem Rheine zu mögen wol zu gut für uns seyn. Ich sehe, daſs die Kleinheit unsers Lagers euch reizt: und allerdings verräth sie euch, daſs wir viel Todte haben. Doch was rede ich hiervon? Genung, daſs der Damm nah, und breit ist.

GAMBRIV.

Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt dir dieſs Trinkhorn vor, Römer? Doch du trinkst aus zierlichen Schalen; also wol ziemlich barbarisch?

FLAVIUS.

Du scheinst grofse Trinkhörner zu lieben.

KATWALD.

Ja, die liebt er! Das zweyte, Gambriv, das du vom Rande herunter leertest, schmeckt dir auch wol jetzo noch sehr köstlich nach?

GAMBRIV, zu Flavius.

Was kann ich dafür, dafs der Uhr, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so grofs war? Ihr jagt wol drüben über den Gebirgen nichts als Rehe, oder fangt Vögelchen. Wie haltet ihrs, wenn ihr nun eins von denen mitgefangen habt, die euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland giebt, zu weissagen pflegen? Lafst ihr es in der Angst fliegen? oder rupft ihrs?

FLAVIUS.

So eins machen wir kirr; und so wirds klüger, und weissagt Sieg.

HERMANN.

Damals, da ich Brenno erbat, die Lose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wuste es nicht. Du erräthst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwand-

ten. Willst du sie wegen des lezten Blutes deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floſs, in der du wider ihn strittest?

FLAVIUS.

Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daſs er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

BRENNO.

Du hättest damals die Thräne noch gekannt? Es ist umsonst, Hermann, daſs du dieſs Römerherz bewegen willst.

HERMANN.

Ich traue Siegmars und Bercennis Sohne noch viel von dem Herzen eines Deutschen zu.

FLAVIUS.

Ist meine Mutter in dem Lager?

THEUDE.

Ja deine Mutter ist hier; aber meine Mutter ist in Rom! Hast du meine Mutter in Rom gesehn, Flavius?

FLAVIUS.

Ist das dein Sohn? Du hast ihm schon Waffen gegeben?

THEUDE.

Ja ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bey dem Schwert . . Soll ich es ihm sagen, mein Vater?

FLAVIUS.

Was wolltest du mir denn so gern sagen, lieber Knabe?

THEUDE.

Ich heiſse Theude! und ich wollte dir sagen, ja ich sage dir, daſs ich meiner Mutter Thusnelda Rache bey dem Schwert geschworen habe! Zu Italus. Was küssest du mich, Römer? Nicht noch Einmal, sage ich dir!

FLAVIUS.

Gewiſs, ihr Fürsten, ihr seyd sehr gegen uns aufgebracht, daſs ihr eure Söhne so früh zur Rache . .

THEUDE.

So ein Schwur macht lüstern nach den Adlern! Er läuft nach Malwends Adler hin, und sieht ihn an. So vor Mana! So durch Säuglingsmörderblut! So durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius! was hat dir Malwends Adler gethan, daſs du ihn auch nicht Einmal ansiehst?

BRENNO.

Theude! wo bist du? Komm! komm!

Er küſst Theude, und hält ihn in seinen Armen.

KATWALD.

Aufgebracht, Flavius?

BRENNO.

Katwald, Wodan war bey Teutoburg auch etwas wider sie aufgebracht!

FLAVIUS.

Ha! ich weiſs es wol, wie ernsthaft ihr es wieder vorhabt.

BRENNO.

Weist du auch recht, wie ernsthaft? Wie der Tod, so ernsthaft! wie das Stillschweigen unsrer Schlachtfelder, wenn nun alles vorüber ist! So wird es nun bald mit euch seyn, und Jupiter muſs dann Götterbotschaft vor unserem Heere voraussenden, wofern er frühere, als unsre Ankunft bringt, für Germanikus beschlossen hat.

HERMANN.

Thusnelda!

Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.

FLAVIUS.

Druide! du unternimmst es umsonst mich hierdurch zu schrecken. Warum wirfst du deine Lose nicht? Denn die können schrecken!

BRENNO.

Ich kenne noch andre Lose! Die meine ich, welche die beyden lezten Tage Hermann über euch geworfen hat! Aber sie haben wol nichts, das schreckt! keine Ahndung vom Bevorstehenden! es blutete nicht, wo sie hinrollten! und der Todtengräber schaufelte da nicht auf!

THEUDE.

Ach Brenno, schaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man so blüthenweiſs ist wie du?

FLAVIUS,

nach langem Stillschweigen.

Was verlangen die Fürsten Deutschlands von Cäcina?

INGOMAR.

Wir verlangten nichts! Wir wollten ihm Waffenstillstand anbieten, daſs er seine Todten vollends begraben, und wir unser Siegsfest desto fröhlicher fortsetzen könnten.

FLAVIUS.

Also haltet ihr schon Siegsfest?

INGOMAR.

Warum sollen wir es nicht halten?

FLAVIUS.

Wir hatten freylich viel mit Begräbnissen zu thun, und sind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir indeſs doch seyn, wenn Cäcina dieſsmal den Wall nicht mehr erhöhn lieſse, als sonst.

INGOMAR.

Fürchtet ihr unsern Angrif?

FLAVIUS.

Wie kannst du einen Römer fragen, ob er fürchte?

INGOMAR.

Gestern, als ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt ihr ungefragt Antwort.

GAMBRIV.

Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daſs wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl eurer Todten urtheilen sollten. Doch ihr irret, wenn ihr glaubt, daſs ihr uns hintergangen habt. Euer

Lager ist viel zu groſs! Dieſs, Hermann, damit sich das bittre Lächeln in Hohnlache . . und auch sonst noch aus Ursachen!

FLAVIUS.

Bietet ihr noch Waffenstillstand an?

HERMANN.

Nun nicht mehr, weil Cäcina unsern Obersten zurückgewiesen hat. Aber, mein Bruder, bist du denn ganz unbeweglich? Willst du Deutschland, deiner Mutter, und mir nie wieder angehören?

THEUDE.

Willst du nicht, Flavius? willst du nicht? Aber wer ist denn dieser junge Römer, den du bey dir hast? Er hätte mich nicht küssen sollen; allein er gefällt mir doch.

FLAVIUS.

Dieser junge Römer, Theude . .

THEUDE.

Du siehst ja so munter aus, und hassest doch dein Vaterland!

ITALUS.

Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann!

ihr Fürsten, ich bin Flavius Sohn! Ich bin allein deſswegen herüber gekommen, um euch zu sehn. Ich weiſs nicht, was vor eine Liebe zu Deutschland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerstehn! Mein Vater, wenn es dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute sehr glücklich, und sehr unglücklich!

FLAVIUS.

Fürchtest du bey den Legionen zu bleiben, Italus?

ITALUS.

Womit habe ich das von dir verdient, mein Vater? Ihr Fürsten, noch nie habe ich meinem Vater widersprochen; aber jezt muſs ich es thun, und euch sagen, daſs ich das nicht verdient habe.

THEUDE.

Ja wol ist er unglücklich; denn er liebt sein Vaterland. Nun sollst du mich vielmal küssen, Italus!

ITALUS.

Und Bercennis ist im Lager, Hermann?

FLAVIUS.

Die must du nicht sehn. Wenn du sie noch Einmal nennst, so entfernen wir uns.

ITALUS.

Wart ihr alle bey Teutoburg, Fürst Katwald?

KATWALD.

Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damals noch keine Waffen.

ITALUS.

Thusnelda's Vater auch?

THEUDE.

Für sich, indem er nach Italus sieht.

Es ist wahr, die Römerwaffen glänzen sehr, aber mein Schild ist doch noch schöner!

GAMBRIV.

Der Verräther war auch da!

BRENNO.

Und ein anderer ist hier!

FLAVIUS.

Ich bin ein Römer, Druide!

ITALUS.

Ach, und mein Vater! Ich bin herüber gekommen, die Fürsten meines Vaterlandes zu sehn, und zu hören, was das vor Lieder sind, die euch so entflammen. Du hast mir verspro-

chen, mein Vater, daſs ich ein solches Lied hören soll.

FLAVIUS.

Kann ich ihm mein Wort halten?

INGOMAR.

Du kannst.

WERDOMAR.

Willst du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

ITALUS.

Kein andres. Du kamst mir zuvor.

WERDOMAR.

Ein Lied von Teutoburg kann dir nicht allein gesungen werden. Barden, wendet euch gegen das Heer.

EIN CHOR.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Hermann sprach: Sieg, oder Tod!
Die Römer: Sieg!
Und drohend flog ihr Adler!
Das war der erste Tag.

Sieg, oder Tod! begann
Ihr Feldherr nun. Herrmann schwieg,
Schlug! Der Adler flatterte.
Das war der zweyte Tag.

ZWEY CHÖRE.

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht! oder Tod!
Flucht liefs er den Freyheitsräubern nicht!
Flucht nicht den Säuglingsmördern!
Es war ihr lezter Tag!

ZWEY BARDEN.

Nur Boten liefs er fliehn. Sie kamen nach Rom.
Zurück wehte der Mähnenbusch; die Lanze schlepte
Stäubend nach; bleich war ihr Antliz!
So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle safs der Imperator
Octavianus Cäsar Augustus.
Mit der Traube Nectar füllten die Schale
Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lydia's schwieg vor der Boten Stimme.
Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Die Welteroberer zitterten jezt
Für das Vaterland

Die Lanze zu heben; da rollt' unter den Weigernden
Das Todesloos!

Sie hat ihr Antliz gewendet
Die Siegesgöttin! ruften die Weigernden.

Das eingeschlofsne wird von Allen gesungen.]

(Wend' es auf ewig!) Er rufte: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

ALLE.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

ITALUS.

Mein Vater, mein bester Vater! ach könntest du

SIEBENTE SCENE.

DIE VORIGEN. BERCENNIS

BERCENNIS.

Hertha, und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! sag' ich. Bist du Flavius? Bist du der hassenswürdigste, und auch

der gehaſsteste unter allen, die Mütter geboren haben? Bist du Flavius? Bist du's, der seinen Vater in der Teutoburgschlacht in sein Blut hinstürzte? bist du's? du der Vatermörder? Er schweigt, wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermanns Mutter, auch gebar, er ist es! Das ist zu viel, ihr Götter, daſs ich Ihn sehe! So nenne denn, nenne deinen schrecklichen Namen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne du ihn laut, Wodan, mit deinem Donner, und zerschmettr' ihn! Wer ist denn der, welcher ihm da gleicht? Hast du einen, der dir gleicht, du blutiger von Vaterblute?

ITALUS.

Er fällt vor ihr nieder.

Bercennis! Ich bin sein Sohn! Hermann weiſs, wie unglücklich ich bin!

BERCENNIS.

Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn Sie weist auf Flavius. Der hier? Warum hast du mich nicht gewarnt, daſs ichs würde zischen hören, wenn ich heraufkäme? O hätt' ichs gewust, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn, als hierher gekommen.

HERMANN.

Meine Mutter, ich empfinde dein Unglück ganz.

BERCENNIS, zu Flavius.

Entfliehn willst du? Entfliehn sollst du nicht! Nun will ich dich noch länger sehn, da dein Anblick mich einmal entheiligt hat. Flieh nicht! sag' ich, bleib! sag' ich.

FLAVIUS.

Steh auf, Italus!

BERCENNIS, zu Italus.

Bist du sein Sohn?

ITALUS.

Ich bin sein Sohn, und dein Enkel, und Siegmars Enkel.

BERCENNIS.

Bring mir diesen Römerschild nicht so nah! wirf ihn hin! Er wendet den Schild auf die Seite. Ha! das war sein erstes Wort, daſs er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn gebot! Ja, ich weiſs es wol, daſs ich deine Mutter bin! und daſs ich jenen Cäcina, oder so einen Genossen der Eroberungsfurie, und bald der Höllenfurie lieber gebar, als dich!

ITALUS.

Ach meine Mutter, habe Mitleid mit ihm, und mit mir.

BERCENNIS.

Hermann kennst du den Jüngling, der sein Sohn ist?

HERMANN.

Ich seh' ihn heut zum erstenmal.

THEUDE.

Aber ich kenne ihn, er ist gut, und ich liebe ihn!

BERCENNIS.

Komm an mein Herz, du armes Kind, daſs ich mich an dir erlabe. Ich ging herauf, dich in deinen ersten Waffen zu sehn, (auch noch Andre, die vielleicht heut das leztemal Waffen führen!) und da seh' ich . . Zu Italus. Steh auf, Jüngling!

ITALUS.

Nein ich will nicht aufstehn. Was habe ich dir gethan, daſs du noch immer so hart gegen mich bist?

BERCENNIS.

Steh auf, steh auf! Theude hat recht; und du hast mir nichts gethan.

ITALUS.

Hermann weiſs . .

FLAVIUS.

Was weiſs Hermann? Ich weiſs, daſs du mit mir wieder hinüber ins Lager gehst!

BERCENNIS.

Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, daſs der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

HERMANN.

Er hat hier bleiben wollen.

BERCENNIS.

Du bist mein Enkel! du bist mein Enkel! du bist Siegmars Enkel! Auf, auf, und umarme mich!

THEUDE.

Ach Italus, ja, so bleib denn. Laſs ihn doch bleiben, Flavius, und sey kein so harter Römer gegen uns, und ihn.

FLAVIUS.

Mein Bruder! ihr Fürsten, verzeiht mir, ich muſs mich entfernen. Cäcina erwartet mich;

und unsre Unterredung war, mich deucht, auch geendet.

BERCENNIS.

Aber sage mir das sonderbare Geheimnifs, Hermann, warum ist er hier?

HERMANN.

Wir hatten Kriegsunterredung.

BERCENNIS.

Was haltet ihr denn noch Unterredungen mit denen, die nun bald mit Teutoburgs Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie.. Die andre Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh du hinüber, du! Aber mein Enkel hier bey mir soll nicht mit sterben!

FLAVIUS.

Er droht Italus mit der Lanze. Sie eilen fort.

Fleuch!

BERCENNIS.

Viel war dieses Alles zusammen, viel! viel! Komm an mein Herz, Theude. Ist er fort? Theude, ist er fort? Der schöne Jüngling! Ich umarmte ihn das erstemal in meinem Leben! Einmal! Einen Augenblick! das leztemal! und

entflohn ist er! must er! zum Tode entflohn! Sie sezt sich, und steht gleich wieder auf. Stärkt mich, ihr Götter, daſs ich es sagen kann! Ich kam herauf . . Wo ist er hin, Theude? Zu Arpe. Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiſs es allés, alles. Ich bin herauf gekommen, daſs ich euch warne. Ihr höret die Weiber, und ihr wisset, daſs die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmars Weib, und Hermanns Mutter! (Laſst michs nicht entgelten, daſs ich auch der Schlange Mutter bin!) Wenn es Rath ist, und Gedanke rechter Krieger, daſs ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt, und zerhaut; wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bey Teutoburg anders rieth, und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist, und diese Flamme, wie ein Leichenbrand, in eurem Herzen wütet; so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter euch her seyn! ihr sollt dem Tode flehn, und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um euch herketten! Ihr sterbt im Geklirr! und stürzet zu Hela hinab! Habt ihrs vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, so bald Garm heult, und Hela winkt!

Sie eilt fort.

ARPE.

Sandtest du sie herauf?

HERMANN.

Wie konnt' ich? Und würd' ichs gewollt haben?

BRENNO.

Die Götter haben sie herauf gesandt, Arpe! Wenn du das nicht siehst; so siehst du nichts! und so weist du nicht, wie elend du uns machst! und so verzeih' ich dir Alles!

ARPE.

Ich mag nicht, daſs ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. Er steht auf. Hermann! du hast mir es schon, eh sie kam, anmerken können, daſs mir die Hofnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle.

Gambriv giebt sein Trinkhorn weg.

HERMANN.

Arpe! erster Krieger der Katten, und gefällt dir meine?

ARPE.

Wohlan denn! Bey Hertha und Alzes! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hofnungen zu haben.

HERMANN.

Nun Arpe, ich opfre Hertha und Alzes mit dir! und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in deiner Halle!

BRENNO.

Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

KATWALD.

Hoher, edler Katte, ich fasse dein Schwert! ich küsse dein Schwert! Ich habe noch keine Waffen! Er giebt Arpen sein Schwert. Gieb mir die ersten Waffen, hoher, edler Katte!

ARPE.

Da hast du dein Schwert wieder, du Eichensproſs, der ins Thal sieht.

KATWALD.

O unsre Waldschlacht! du liebe altdeutsche Schlacht! Siegmars, Hermanns Schlacht! dich, dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, dich haben wir wieder! dich schlagen wir! Zu Gambriv. Freylich runzelst du die Stirn, daſs ich das Leben so liebe! und Garm, meinst du, kommt gnurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn deiner Wiederhalle

da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe! Ha die Elfinnen im jungen Busche. Immer näher, ihr schönen Elfinnen! Die Jünglinge spielen nur mit der Lanze, und ihr Blut treufelt nur wie Mayregen auf die Lenzblume des Schildes!

HERMANN.

Maaſs, Maaſs in deiner Freude, Katwald!

KATWALD.

Was siehst du? Was erscheint dir? Welche Ahndungsgestalt schwebt dir herauf? Nenne ihren Namen!

HERMANN.

Mir erscheint nichts. Aber bey Wodans Weisheit, Maaſs, bis ihnen die lezte Sonne untergeht!

KATWALD.

Ich Maaſs? ich, der hoch auf dem Fittige des Leichenadlers schwebt? Ha Germanikus, deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken, und mit verstummen!

Er singt.

Ha Alzes, Alzes mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Ha Alzes, Alzes mit dem fliegenden Mondglanzhaar!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Das Horn von meinem Uhr, und voll, wie der Bach ist, wenn die Berge schmelzen. Nein nicht für mich. Euch schütte ich es aus, ihr guten Götter!

Er singt.

Hertha, Hertha verhüllt in den weifsen Teppich!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in der Kränze Schatten!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Zu Gambriv.

Nun du Gewitterwolke, warum stürmst du nicht? Aber der Leichenadler fliegt gern gegen den Sturm.

Er singt.

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir,
Und gafft mit dem Reh vom Felsen herab.

Lauscht herunter, ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und sieht mit Augen, die weinen, herab!
Trockne die Zähre, du Frühlingsbraut,
Bald triefet die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald trieft die Lanze nicht mehr,
Du schöne, hohe Frühlingsbraut! du freye Deutsche!
Das that der Götter Schaar um Wodans Schild,
Der Göttinnen Schaar um Hertha's Teppich, du freye
Deutsche!

Was wir uns alle vor Freuden machen wollen, eh sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . .

MALWEND.

Er hatte schon vorher die Lanze weggegeben, und sich auf den Schild gelehnt.

Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

ARPE.

Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

MALWEND.

Aber auch umzukehren.

ARPE.

Ich bin nie standhaft, um es zu seyn. Andre Sachen, andre Entschlüsse.

MALWEND.

Ich bin standhafter, als du, weil ich da keine Ändrung sehe, wo keine ist.

ARPE.

Ich habe dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

KATWALD.

Du zweifeltest ja im Anfange selbst, Malwend.

MALWEND.

Aber ich entschloſs mich!

KATWALD.

Das waren der Worte viel, um zu sagen, daſs man weiser sey, als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

MALWEND.

Standhafter, sagt' ich.

KATWALD.

Der Standhaftigkeit also sehr viel; aber der Weisheit etwas weniger.

MALWEND.

Rascher Jüngling, du weist zu sehr, wie ich dich liebe.

KATWALD.

Und du wenigstens recht gut, wie ich dich! Laſs uns von dem sprechen, wovon ich erst anfing, was wir uns alle vor Freude machen wollen, so lang Cäcina noch an der lezten Wurzel zehrt. Fürs erste Tanz bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter kattischer, dann der wilde der Tenchterer, auch der mit dem Marsenschritt, dann der hohe stolze Cheruskertanz, wie um Teutoburgs Denkmal! Und schlafen müssen wir doch endlich auch einmal. Kurzer Schlaf! Dann in den Fluſs, wie wirs im Frieden gewohnt sind. Denn der währt ja so lange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dazu liegen unsre zu dicht am Ufer. Unterdeſs haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefärten geröstet; und für uns übrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da, und halten den Morgenschmaus. Beym Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: Da der Cimbrer zog! da Melo und Baitorit mit Lollius Waffentanz hielten, bis sein Adler in deutschen Schatten nistete! da wir an Britanniens Küste strandeten, und dort doch thaten, was wir wollten! da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe

den Lorber flochten! Auch aus der neueren Zeit: Da, (denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden!) da der Jüngling Hermann die beyden ersten Tage manchmal allein schlagen muste! da aber am dritten Abend Varus Kopf Marbod geschickt wurde, und durch den nach Rom! da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt! da Thusnelda, wie eine Braut, verliebt war! und tanzte, und sang! auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

THEUDE.

Von mir?

Er stürzt auf Katwald zu, und küſst ihm Schwert, Lanze und Schild.

KATWALD.

Eine Bitte must du dem Übermaſse meiner Freude zugestehn, alter hercynischer Katte! Ich habe euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

ARPE.

Jezt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah, und es tagt bald.

KATWALD.

Und wenn der Mittagsstrahl herunterstrahlte,

so sind uns itzt, da du auf unsrer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legten die Waffen ungestraft in den Wald, und tanzten auf dem Anger! Nun, Arpe, du warst ja einst auch Jüngling, und mochtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstin Herminone nun herauf begleiten?

ARPE.

Ich weiſs nicht, ob meine Tochter diesen Tanz recht tanzt.

KATWALD.

Was? sie tanzte ihn nicht recht? Alle unsre Barden wünschen sich in ihren Lenzgesängen, daſs diese dem Tanze der Fürstin Herminone gleichen möchten!

ARPE.

Aber eure Bräute sagen ja, der neue kattische Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

KATWALD.

Fürst Arpe, das ist Neid, wie schön, und wie schlank unsre Bräute auch sind. Laſs mich nur hingehn, ich bitte dich, laſs mich hingehn!

Er geht.

ARPE.

Wie konnt' ich dem ungestümen Jünglinge widerstehn, Ingomar?

INGOMAR.

Weil wir denn doch so gewiſs in der Waldschlacht siegen, und es hernach mit den Römern, wenigstens in Deutschland, aus seyn wird; so laſs uns, eh' er mit deiner partheyischen Fürstin wiederkommt, ein Friedenslied singen hören. Ich bin ohne dieſs des unaufhörlichen Kriegs müde, und unser Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das du am Bache sangst.

ARPE.

Glaube mir, Ingomar, daſs ich noch aus besseren Ursachen, als du etwa jezt hast, gern Friedenslieder höre.

GAMBRIV.

Du Katte, Friedenslieder? Aber du scheinst mir überhaupt etwas zu ältern.

ARPE.

Nämlich seitdem du das Horn weggabst. Wende dich mit dem Gesange gegen das Heer, Werdomar, damit es erfahre, daſs seine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

ZWEY STIMMEN.

Hasset die Chazer, die jezt im Römerbunde sind;
Einst waren sie edel, und werden es wieder seyn!
Weise wie sie, wollen wir aus dem Berge Waffen
Graben, und von der volleren Ähre rauschen hören
das Thal!

ZWEY CHÖRE.

Kein deutsches Blut fliefse von deutschen Lanzen
in des Haines Bach!
Wir, die die stolze Roma nicht bezwang! wollen uns
Mehr verehren, und sparen den muthigen Frühlings-
schwarm
Der Siegerin zum Überwinder!

EIN CHOR.

O Sommermorgen, wie leuchtest du
Durch des Haines grüne Nacht.
Sanft, wie der Geliebte, dem die Braut
Die ersten Waffen umkränzet hat!

ZWEY BARDEN.

Seht ihr, er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher!
Auf, eilet, und brechet dem Gotte
Die jüngsten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und sein lichtes Haar
Schwebet ihm herab bis zu der Ferse.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände;
Dort verbirgt er des Schweiſses Lohn!

EIN CHOR.

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt,
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

ZWEY CHÖRE.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's
Sein Zwillingsbruder Alzes!
Die Göttin mehret die Erndte,
Und die Lese der Götter!

Herminone und Katwald kommen. Sie hält einen Kranz von Eichenlaube in der Hand.

Auf eilt, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttin
Die jüngsten Hirsche des Haines!

ARPE.

Wo ist deine Mutter?

HERMINONE.

Sie tröstet Bercennis, daſs sie Flavius gesehn hat.

ARPE.

Beleidige meine Freunde nicht!

HERMINONE.

Beleidigen? das werde ich nicht! Aber laſs mich lieber wieder umkehren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

KATWALD.

Du scherzest, Arpe. Ein Fest ohne Freyheit ist ein Krieger ohne Waffen, und ein Mädchen ohne Unschuld.

ARPE.

So laſs sie denn tanzen, und thun, was sie mag. Ihr Fürsten, ihr rechnet mirs nicht an, was sie thut, und wie sie es thut.

ZWEY BARDEN.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz
Um die Schläfe windet?

Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange beydes währt, tanzt Herminone.

HERMINONE.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
Ich weiſs wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz
Um die Schläfe winde!

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt den Schild dir; *) nimmt ihn nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme den Schild,
Malwend, dir!
Ich weiſs wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!

Sie bringt ihm den Schild wieder.

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt das Schwert dir; **) nimmt es nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

*) Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesezt, man wisse, daſs sie nur einem von den dreyen, dem sie Schild, oder Schwert, oder Lanze genommen hat, den Kranz geben werde.

**) Sie naht sich Hermann.

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,
Katwald, dir!
Du weist wohl, wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde!

Sie bringt ihm das Schwert wieder.

DIE BARDEN.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,
Und nimmt die Lanze dir; *) nimmt sie nicht.
Allein wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

HERMINONE.

Hier bin ich, und nehme die Lanze,
Hermann, dir!
Ich weiſs wohl, wem das Vaterland,
Mit mir, den Kranz um die Schläfe windet!

Sie bringt ihm die Lanze wieder.

Die Musik ändert sich.

Ich hebe dich, o Kranz des Hains,
Frey durch die Sieger, empor!
Von der glänzenden Sichel sank dein Laub
Auf den weiſsen Teppich hin.

Da flocht' ich dich!
Des sanften Mädchens Thräne floſs

*) Sie naht sich Gambriv.

Voll Freud' auf dich herab,
Als sie dich flocht', o Kranz des Hains!

Nun bring' ich dich dem edelsten
Der Krieger, Hermann bring' ich dich!

Die Musik währt ohne Gesang fort, indem sie Hermann den Kranz aufsezt.

Die Musik ändert sich von neuem.

Also kränzet ihn, mit dem goldenen Laube,
Göttinnen, einst in Walhall!

Sie nimmt Theude bey der Hand, und geht schnell mit ihm weg.

HERMANN.

Das dachte ich nicht, daſs ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ich's auf die Freundschaft des Vaters bin.

ARPE.

Du siehst, daſs die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

KATWALD.

Eins verdrieſst mich nur, Hermann, daſs es meine Braut nicht war, die dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ichs ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte euch, ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bey unserm Feste war, daſs ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gege-

ben hätte. Dieſs sollen euch die Barden jezt singen. Aber nun verdrieſst mich noch etwas. Es ist kein Kranz für dich in dem Liede, Hermann! und ich, und meine Braut lieben dich doch so sehr.

GAMBRIV.

So tröste dich denn wegen deines vielfachen Verdrusses damit, daſs ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

KATWALD.

Als wenn du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laſs die Barden hinunter gehn.

WERDOMAR.

Ihr, und noch ihr, ihr auch noch, nach der Seite der Römer zu! und ihr übrigen auf unsrer Seite!

Die Barden gehn. Werdomar folgt.

GAMBRIV.

Nun dieſs Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind.

Wenn wir bey einander wären, so geläng's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch ins Lager zu treiben; und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche eben so gehn würde, wie es ihnen diese Nacht mit dem Pferde ging.

DIE BARDEN WALHALLS.

Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.

ZWEY BARDEN.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?
Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

Theude kömmt zurück.

Auf, Barden Walhalls!
Lafst von dem glänzenden Zweige die Telyn uns nehmen,
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

EIN CHOR.

Auf, Helden Walhalls! schlagt an den Schild,
Für welchen Nossa die Blumen las,
Und ruft der Empfangung Freudegeschrey
Aus Wingolfs Hallen!

Sie kommen der Edleren Seelen, sie schweben
Gegen die hundert Thore daher,
Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
Die Siegeswunde trof.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen der Überwinder Fuſstritt ruhte,
Eh sie selber sanken.

ALLE.

Sie stritten für den Säugling im Schooſs!
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
Die blühende, liebende Braut!
Für Hain und Altar!

DIE SEELEN.

EIN CHOR.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen unser Fuſstritt ruhte,
Eh wir selber sanken.

ALLE.

Wir stritten für den Säugling im Schooſs!
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter!
Die blühende, liebende Braut!
Für Hain und Altar!

DIE DICHTER ELYSIUMS.

Auf der andern Seite des Hügels.

EINER.

O Minos, setze dich auf den Richterstein,
In Nacht gehüllt!
Und laſs der bewegten Urne Töne
Hinunter nach dem Cocytus schallen!

EIN CHOR.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
Der Welttyrannen Schatten!
Von des Säuglings und des Greises
Blute triefen sie!

Der Gott auf dem Richterstein
Fragt euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Wer seyd ihr, Schatten?

DIE SCHATTEN.

ALLE.

Römerschatten, Welteroberer!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns,
Oder tödteten sie!

DIE DICHTER.

EIN CHOR.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem durchströmten Walde
Kommt ihr jezt, die unter das Joch
Die Völker beugten, oder sie tödteten?

DIE SCHATTEN.

ALLE.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wiederzunehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen!

DIE DICHTER.

EIN CHOR.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Stürzet euch hinab in den Cocytus, ihr Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
Ein Volk der Unschuld, deſs Lanz' euch nicht rief!
Ein Volk der Freyheit, welches in Wäldern sich nährt
Von der Heerde Milch, und dem Rehe der Jagd!

ZWEY STIMMEN.

Der Völker eins, zu deren Mahlen,
Des Olympus Becher verlassend,
Verlassend die Schale Walhalls,
Jupiter wandelt, oder Wodan!

ZWEY CHÖRE.

Söhne des ungerechten Kriegs!
Euch wird die Schläfe das helle Stirnband
Nicht umwinden
Im blumigen Gefilde!

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen!
Noch in des Lorberwaldes süſsen Gerüchen
Zu Elysiens Leyer singen den Päan!

ALLE.

Unter der Felsen Last, die ihr mühsam wälzt
Auf Felsen, werdet ihr rufen:
Lernet gerechten Krieg!
Und verachtet die Völker der Freyheit nicht!

DIE SCHATTEN.

EIN CHOR.

Schrecklichster unter den Göttern!
Uns lastet schon genung des Elends!

Das Volk der Heerden und Rehe, das leichte Schilde trägt,
Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das hat, wie einst in Winfeld, uns,
Die Panzer tragen, und Helme von Stahl,
Und Schilde von Erzt,
Von neuem in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer fürchterlichen Waldschlacht!
Kommen aus dem dichten Strauch, durch den Strom, der Bäume Nacht,
Und siegen! Laſs uns, die schon sehr elend sind,
O Minos, hinab nach Elysium schweben!

DIE DICHTER.

ALLE.

Habt ihr euch erbarmt des Säuglings, der lächelte?
Des wankenden Greises erbarmt?
Und der blühenden Braut?
Eilt, fliehet hinab zu dem Cocytus, Eroberer!

DIE HELDEN IN WALHALLA.

Auf der Seite der Deutschen.

ZWEY STIMMEN.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
So schnell geschah die Verwandlung Walhalls!

Jünglinge sind die Edlen wieder geworden,
Die starben für das Vaterland!

EIN CHOR.

Kommt, wir starben, wie ihr! schwebet herein
In Wingolfs heilige Hallen!
Durch die Abenddämmerung der goldenen Haine,
In Wingolfs heilige Hallen!

Kommt, wir starben, wie ihr! und lieben euch!
Sehet ihr nicht in der Hand Thuiskons, und Mana's,
Und Siegmars blinken
Die neuen Waffen für euch?

ZWEY STIMMEN.

Folgt ihr, sie ist es, die dort ihr schon verehrtet,
Die euch führet, ist
Der Göttinnen beste,
Die sanfte Hlyna!

ZWEY CHÖRE.

Ha Wodan! und Hertha! wie tönts
Von der neuen Waffen Klang!
Die Jünglinge nehmen den Blumenschild!
Sie nehmen die Lanze! sie nehmen das Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von dem lauten Fest!
Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie hören

Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben!
Und halten Siegesmahl mit den Göttern!

ARPE.

Er war während des Gesanges immer ernsthafter, und zulezt finster geworden.

Der Gesang war voll von dir, Hermann!

HERMANN.

Von mir?

ARPE.

Ja, von dir, obgleich dein Name nicht scholl! Er steht auf. Ist diese Lanze mit deiner in Winfelds Schlacht gewesen?

HERMANN.

Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

ARPE.

Warum bist denn du der Befreyer des Vaterlands allein? und ich nicht auch?

HERMANN.

Arpe!

KATWALD.

Allvater! und all' ihr guten Götter! ist es möglich, dafs Arpe . .

ARPE.

Vor dir, du Zauberer, war zwischen uns Katten, und euch Cheruskern niemals Bund! Die Schwerter troffen uns stets, unsere von eurem Blut, und eure von unserem! Und da kommst du mit deinen Beschwörungen um mich herum! Wir schlagen! Augustus läſst, nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen; und doch bist du es allein, den das Volk nennt! und den der Gesang singt!

INGOMAR.

Nun, Arpe, das ist deiner werth, daſs du wieder umkehrst.

ARPE.

Schweig, Cherusker!

INGOMAR.

Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

ARPE.

Verzeih mir, daſs ich dich beleidigte.

HERMANN.

Arpe! nun kommts auf dich allein an! Beschleuſs! die Waldschlacht: Cäcina's Untergang!

Untergang des Cäsars! und mehr! Oder den Angriff des Lagers: Cäcina's Rettung! Siege des Cäsars! und ach vielleicht (wendet das, ihr Götter, ab!) Deutschlands Eroberung! Ja, rede noch nicht! eile nicht! säume! Denn es ist jezt ein fürchterlicher Augenblick für uns, und für unsre Nachkommen!

ARPE.

Ich steh' in seinem Zauberkreise. Willst du künftig Bündniſs . .

HERMANN.

Halt noch inne! Ich höre den Donnerschlag deiner nahen Worte. Ich flehe dir bey allen Göttern! bey unserm Vaterlande! halt noch inne, und entscheide nicht Untergang!

ARPE.

Willst du künftig Bündniſs mit mir haben? oder nicht? Wenn du willst, so laſs uns (beyde haben in Winfeld geblinkt, und geblutet!) laſs uns unsre Lanzen wechseln! und schlag hier, ich sage nicht mit mir, denn ich bin nicht so stolz, wie du! schlag mit Uns, wie wir in Winfeld, mit Dir, schlugen! Entschlieſsung! Zieh deine Lanze zurück! oder reiche sie her!

THEUDE.

Gieb ihm die Waffen nicht! Er tödtet dich sonst! Ich seh's in seinem Auge!

HERMANN.

Da hast du sie! Aber für mich auch eine Bedingung. Sie ist, daſs ihr mich noch hört.

ARPE.

Da hast du meine Lanze. Wir wollen dich hören.

INGOMAR.

Warum verstummst du jezt, Hermann! Wir wollen dich ja hören! Was bildest du mit der Lanze im Sande?

HERMANN.

Dieſs, und das! Wohnungen in Walhalla! und in Hela's Reiche! für mich! und für euch!

INGOMAR.

Aber du wolltest ja von deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

HERMANN.

Hast du deinen Bruder Siegmar gehaſst, Ingomar? Hassest du mich? und warum? Womit

hab' ich dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

INGOMAR.

Es ist zu viel, Sohn Siegmars! Er steht auf. es ist zu viel! Er rennt die Lanze in die Erde. und zu lang, zu lang hab' ichs geduldet!

BRENNO.

Und euch die Götter! Denn ihr habt eine Nacht erlebt, in der ihr Deutschlands Untergang beschliefst!

HERMANN, geht hin und her.

Es ist die Schlacht! Es ist die Schlacht! Laſs dich aussöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürsten geboten mir zu schlagen! Meine Lanze blutete bey ihren Lanzen! und ihre bey meiner! Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater so gar, der mir die Anführung auch geboten hatte, folgte meinem Rathe! Mein Vater starb! Die Götter würdigten ihn, daſs er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam! Laſs dich aussöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland! laſs dich aussöhnen! Er schweigt! So schwieg Siegmar, da er todt war. Aber seine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht! Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht schweigen.

INGOMAR.

Ich will keine Lose fallen sehn!

BRENNO.

Und warum nicht?

INGOMAR.

Weil ich die Götter fragen kann; und auch nicht fragen.

BRENNO.

Ihr fürchtet also ihre Entscheidung?

INGOMAR.

Mach du das bey dir aus, ob du irrst, oder nicht; genung die Götter gebieten uns nicht, sie immer zu fragen!

HERMANN.

Aber ich will sie jezt fragen!

ARPE.

Und was?

HERMANN.

Ob wir bey dem Lagerangriffe siegen werden?

ARPE.

So entferne dich von uns, und laſs uns die Antwort nicht wissen.

HERMANN.

Das ist viel!

ARPE.

Und das ist noch mehr, daſs du uns zu der Frage zwingen willst!

HERMANN.

Zwingen? ich die Fürsten Deutschlands zwingen? Ich fleh euch an, daſs ihr unser Vaterland rettet!

ARPE.

Das wollen wir, und schneller, als du es willst!

HERMANN.

Ach Wodan! ach mein Vater Siegmar! So frage ich denn nur: Ob wir in der Waldschlacht siegen würden?

ARPE.

Das wehren wir dir nicht.

BRENNO.

Ich habe auch geweihte Rosse bey mir.

HERMANN.

Der Zweykampf soll es seyn. Laſs du dann die Rosse führen, oder die Lose fallen.

BRENNO.

Druide, das Roſs mit dem ernsten Auge, und der langen Mähne. Schneide mir das Eichenlaub.

HERMANN.

Haben wir Gefangne, Horst?

HORST.

Ich habe fünfe für dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten würden.

Horst geht.

HERMANN.

Wie viel meiner Kriegsgefärten sind hier?

EINER.

Wir sind unser drey.

HERMANN.

Gut, ich brauche nicht mehr. *Einer der drey Jünglinge fällt vor ihm nieder, und küſst ihm die Lanze.* Steh auf. Ich kenne dich wohl. Aber dein einziger Bruder fiel gestern, und dein Vater ist todt.

DER JÜNGLING.

Ach Hermann, laſs dich erbitten!

HERMANN.

Steh jezt auf.

KATWALD.

Wenn wir die Schlacht wider Cäcina gewinnen, (du weist, was jetzo vorher geschehn muſs) so siehst du vielleicht Thusnelda wieder.

HERMANN.

Wie kannst du das glauben?

KATWALD.

Die Römer sind wohl eh aus Klugheit groſsmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daſs sie dich dadurch besänftigten. Du erzählst doch manchmal Thusnelda von dem, was so hier und da vorgegangen ist?

HERMANN.

Ja, aber ich versteh dich nicht, Katwald. Du liebst mich ja, ich dich gewiſs auch! warum erinnerst du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

KATWALD.

Nun . . Ich dachte eben an sie. Ich will dir es schon einmal sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was das vor Römer seyn

werden. Aber Horst hat sie empfohlen: und der kann empfehlen!

ARPE.

Bey dem Sturme, Fürst Ingomar, bist du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

INGOMAR,

zu einem Kriegsgefärten.

Geh zu unsern Cheruskern, und laſs sie den Busch haun, und das Bund binden.

ARPE,

zu einem Kriegsgefärten.

Geh.

MALWEND.

Jünglinge, ihr alle, und bleibt dabey. Zähes Reiſs, und das Bund fest!

HERMANN,

zu dem, der ihn gebeten hatte.

Geh, und befiehl unsern Cheruskern, was Fürst Malwend seine Marsen thun läſst.

DER JÜNGLING.

Ach muſs ich gehn?

KATWALD.

Du sendest nicht, Gambriv?

GAMBRIV.

Wir Bruckterer springen über die Graben. Allein weil ich dir denn doch Rechenschaft geben mufs; so wisse, dafs meine Absicht mehr auf die Thore geht, als auf den Wall. Doch ich schicke auch hinab. Geh, und sage, wer zuerst in dem Thore ist, gegen das wir heranrücken, der soll meinen Schild haben.

ACHTE SCENE.

DIE VORIGEN. HORST. FÜNF RÖMER. DEUTSCHE.

Die Deutschen legen die mitgebrachten römischen Waffen nieder.

HERMANN.

Dich seh' ich wieder, Valerius? Ich würde mich freun, dich zu sehn, wenn ich mich jezt freun könnte.

VALERIUS.

Du dich nicht freun, Hermann? Sind dir denn diese beyden Tage nichts? und kannst du dich niemals eher freun, als bis wir alle todt um dich her liegen?

HERMANN.

Nehmt ihm die Fessel ab. Warum habt ihr sie ihm angelegt? Hat er euch seinen Namen nicht genannt? Er ist ein Valerius, und werth es zu seyn. Die Fesseln werden ihm abgenommen. Ihr Römer, wir pflegen die Götter durch den Zweykampf zu fragen. In diesem ficht der Deutsche mit seinen Waffen, und der Fremde mit seinen. Ich liefs für euch, die mein Kriegsgefärt Horst, ein Kenner der Tapfern, ausgesucht hat, die besten Waffen herauf bringen, dafs der unter euch, welcher fechten wird, über nichts zu klagen hätte. Entscheidet, wer der Streiter seyn soll.

VALERIUS.

Quiriten, eure Väter haben nicht gestritten, wie meine! und ihr nicht, wie ich! Lafst euch zurückführen.

Er nimmt schnell einen Schild auf.

EIN RÖMER.

Wärst du nicht unser Anführer, so gölten es mir weder deine Väter, noch du!

HORST, zu Valerius.

Eile nicht so sehr mit der Wahl der Waffen. Doch sie sind alle gut.

HERMANN.

Du sollst fechten, Stolberg!

HORST.

Hermann, diesen Zweykampf darf kein anderer, als ich fechten! Ich bin, da siehs an meiner Hand, deinem Vater Siegmar mein Leben schuldig. Er zeigt ihm den Blutring. Hätten nun die Götter für die Waldschlacht, seine und deine Schlacht, den Ausspruch gethan, und vielleicht die Fürsten durch diese ihre Entscheidung noch aufmerksam gemacht, sollte dann ein anderer, als ich ihr Streiter gewesen seyn?

HERMANN.

Du hast den Vorzug, Horst.

KATWALD.

Ich kenne dich, Horst, und ich ehre dich; aber tanzest du das Lanzenspiel noch, wie ein Jüngling?

STOLBERG.

Meinen besten Dank, Fürst Katwald!

HORST.

Ich tanze es weniger leicht, aber ich treffe desto tödtlicher. Warum redest du dem Jünglinge das Wort?

KATWALD.

Tödtlicher? Auch Jünglinge treffen oft sehr tödtlich!

HORST.

Womit hab' ich Fürst Katwalden so sehr beleidigt, daſs er will, ich soll künftig diese Hand mit dem Blutringe hinter dem Schilde aus Scham verbergen?

KATWALD.

Du nimmst es auf, wie ein Kriegsgefärt alter Art, und ich liebe dich deſswegen noch mehr; aber gleichwol fahre ich fort dem Jünglinge das Wort zu reden. Wir müssen kurz, und es soll das lezte seyn. Ich bin es selbst, Horst, der mit Valerius hinuntergehn will.

Horst fällt vor Hermann nieder, und faſst sein Schwert.

HERMANN, zu Katwald.

Aber, mein edler Freund . .

KATWALD.

Hermann, laſs uns beyde noch kürzer seyn. Ich geh' hinunter, und kein andrer!

MALWEND.

Überlege noch, was du vorhast, mein Bru-

der. Nur Hermann, und du fragen die Götter, nicht wir!

VALERIUS.

Ist er ein Fürst?

KATWALD.

Dennoch will ich es seyn, der ihre Antwort zuerst hört, und sie selber bringt, nicht euch! aber Hermann, und dem Vaterlande!

HORST.

Laſs dich erflehn, du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widersteh diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwur mit dir in Winfeld deinem Vater Siegmar Rache! Was ist es denn, das ich halte, sende ich nur immer einige Römer bey Walhalla vorbey, und werde von diesem groſsen Anlasse, viel was Anders zu thun, zurück gestoſsen?

HERMANN.

Meines Vaters Freund, und meiner, laſs du dich erbitten, und steh auf. Kann ich undankbar gegen diesen edelsten unsrer Jünglinge seyn? oder darf ich wider ihn entscheiden? Und wenn ich, gerührt von deinem Schicksale, Brenno den Ausspruch thun lieſse; würd' er ihn wider Kat-

wald thun, den sein ganzes Herz liebt? Nun weiſs ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen soll.

HORST.

Er springt schnell auf.

Nicht zum Wiedersehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürst Katwald?

KATWALD.

Ja sie auch, nur andre.

HORST.

Nun die andre denn mir, dem Todten der Todte! Er eilet fort.

KATWALD.

Er würde mich traurig machen, ja das würd' er, wenn ich jezt traurig werden könnte. Und dann versteht ers zu gut, und fällt so leicht nicht. Und sich hinein stürzen, nur um zu sterben? Mit so Wenigem hält Horst Siegmarn seinen Eid nicht! Ihr Fürsten! euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber ihr rathschlagt ja nicht mehr, und dann mögt ihr auch sonst wol dem Spiele der Waffen zusehn: Wollt ihr Valerius, und mich auf den Anger hinunter begleiten? Euch, Ingomar,

Arpe, und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder, und mein lieber Theude führen mich hinab.

BRENNO.

Laſs Hermann bey mir bleiben.

INGOMAR.

Wir bringen euch auf den Kampfplatz.

KATWALD.

Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daſs ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn du das thust, so wirst du meine Fröhlichkeit nicht für etwas anders halten, als sie ist. Ich weiſs wirklich nicht, wie du es machen willst, daſs du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzentänze ein wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Uhre, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte.

VALERIUS.

Ich würde mir es nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie du mir vorkommen must, in irgend einer Sache verkennte. Deine Fröhlichkeit gönne ich dir, so lang du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Ver-

gänglichkeit vorstelle, viel weniger an dich, als an deine Waffen.

KATWALD.

Du weist es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild mahlte. Doch nimm diefs Horn. Es ist für dich, und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den lezten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium, oder Walhalla die Schale bringen.

Sie trinken beyde. Ein Druide bringt einen Eichenzweig.

VALERIUS.

Warum treten diese Barden um uns herum?

KATWALD.

Sie werden, so bald ich ihnen winke, das Lied des Zweykampfs singen. Wegen meiner Waffen, meintest du? Lafs uns unsre Waffen doch ein wenig besehn. Einen Helm hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen helleren Stahl. Mehr willst du doch nicht, dafs ich ihr zugestehn soll? Meine Waffen müssen dich also nicht hindern, dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein grofser, eher-

ner Schild? Doch, wie ich schon gesagt habe, du weist nur nicht, was es vor ein Bewandniſs mit diesem leichten Blumenschilde hat.

VALERIUS.

Die, denk' ich, daſs er die Lanzen der römischen Krieger durchläſst.

KATWALD.

Daſs also der deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

EINER.

Sie brennen.

KATWALD.

Ich muſs dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwey lange Feuer an, die uns von beyden Seiten leuchten. Du tritst hier, und ich dort in die Öfnung, und dann thun wir, was wir wollen.

VALERIUS.

Sind die, welche uns zusehn, bewaffnet?

KATWALD.

Wir erscheinen allzeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursach, warum du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab. Denn der

Deutsche kann sich auf sich verlassen, daſs er nie ein Bündniſs bricht. Ich sage dir noch mehr: Wenn ich falle; so suchen unsre Fürsten den schönsten unter den römischen Schilden aus, und geben ihn dir, und die Freyheit dazu! Zu Brenno. Erster Priester, und erster Richter der Cherusker, weihe mir den Schild, und sprich das Wort an die Götter.

BRENNO.

Er umflicht den Schild mit Hülfe des Druiden etwas über der Mitte, und hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze, und breitet die Arme aus.

Eure Streiter, ihr Götter, Hermann, Siegmars Sohn, und Katwald, der Sohn Malorichs, er, und er Ursöhne von Hertha, rufen nach euren Altären hin: Kund thun wollest du, o Wodan, Allvater, und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter, und Göttinnen, ihr des Schwertes, und ihr der Sichel, vor allen ihr, o Alzes, weil wir eures Bundes Verbündete sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor euch steht, seinen Schild tragend, und seine Lanze haltend, der aber kein freyer Mann mehr ist, wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todes-

blut kund thun: Daſs die Deutschen über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen, mit all ihrem Graun und Entsetzen, daſs sie ihn schrecken, und an ihm Wunden sich öfnen, und nicht schlieſsen! daſs er hinstürze, und sich nicht aufrichte! daſs er sterbe, und nicht lebe!

KATWALD.

Nachdem er aufgestanden, und mit seinem wieder genommnen Schilde neben Valerius getreten ist.

Singt, Barden.

ZWEY BARDEN.

Da steht er vor euch, der euch fragen will,
Ihr Götter!
Laſst mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodans hat ihm
Die Waffen geweiht,
Mit dem heiligen Laube des Hains!
Er sich die Seele, mit Muth!

Schöpfe, Göttin der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell,
Und geuſs, die Schale gefüllt, ihn aus
Über den Fremdling, der mit dem Deutschen kämpft.

Die Todeswolke schweb' um ihn,
Er sehe sie wallen, und hör in ihr
Des Donners Stimme
Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
Seh ihn, wie durch die Dämmrung des Hains
Die Wolke des kommenden Tages,
Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha unser Waffentanz!
Ihn tanzt kein Fremdling!
Ha unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodans weihet dich auch,
Aber dem Untergange dich!
Eh es fliefset, sieh schwarz aus der Wunde
Fliefsen, o Fremdling, dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze! Der Quell stürzt!
Die Todeswolke schwebt!
Sie wallt, sie wälzt
Donnerstimmen!

Die Fürsten stehen auf, und geben ihren Kriegsgefärten die Waffen, welche sie auf ihren Sitzen niederlegen. Theude legt seine bey Hermanns Sitze nieder.

VALERIUS.

Ich verberge es euch nicht, dieser Leichengesang war fürchterlich.

KATWALD.

Hermann?

HERMANN.

Ja, wenn du willst.

KATWALD.

Komm, Malwend.

MALWEND.

Du hättest dich wol für die Schlacht sparen können.

KATWALD,

zu Hermann. Sie umarmen sich.

Bis zum Wiedersehn.

GAMBRIV.

Wo, Katwald?

KATWALD.

Hier, oder in Walhalla.

HERMANN,

zu Valerius, indem er ihm die Hand giebt.

Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben.

VALERIUS.

Wenn giebst du mir die Freyheit?

HERMANN.

Gleich.

VALERIUS.

Also kann ich diese Nacht noch zu Cäcina gehn?

GAMBRIV.

Und, bey diesem Ausfalle, ein wenig später zu .. Doch ich mag dich jetzo nicht schrecken.

VALERIUS.

Ich verlasse mich auf dich, Hermann.

GAMBRIV.

Und wegen des Andern, verlaſs dich auf mich!

NEUNTE SCENE.

HERMANN. BRENNO.

HERMANN.

Endlich bin ich mit dir allein, du Verehrer der Götter, und du Freund der Menschen. Aber ich will nicht klagen. Ich habe niemals über

das geklagt, was Wodan that. Und er ist es, der unsre Fürsten im Schwindel hintaumeln läſst.

BRENNO.

Und der Fürsten Stolz ist es, der sie des Taumels würdig macht.

HERMANN.

Ha, wenn ich an diese Würdigkeit denke, so steigt es in meiner Seele schwarz wie ein Wetter auf!

BRENNO.

Und was hast du ihnen denn gethan, du guter Hermann?

HERMANN.

Ich hab' unser Vaterland, das dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg' er! ich zittre jezt den heiligen Kranz zu tragen.

BRENNO.

Hofst du, daſs die Entscheidung des Zweykampfs sie bewegen werde?

HERMANN.

Seit wenn kennest du den eisernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht mehr?

BRENNO.

Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

HERMANN.

Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eignen Nachdenken überlassen.

BRENNO.

Aber wenn nun Katwald fiele?

HERMANN.

Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingiebt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werde. Wenn er fiele, sagst du? Ja, so wollen uns die Götter jezt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daſs uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

BRENNO.

Und was thust du alsdann?

HERMANN.

So hebe ich die Lanze, und ziehe mit meinen Cheruskern fort, und nehme meines Kat-

walds Leiche mit mir, und begrabe ihn bey Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bey seinem Todtenfeuer singen.

BRENNO.

Und wenn Katwald siegt?

HERMANN.

So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daſs der Götterausspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen, und zu süſsen Banden, um nicht, selbst bey der geringsten Hofnung seines Wohls, das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bey Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

BRENNO.

Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

HERMANN.

Aber kann verdunkelt werden.

BRENNO.

Nur in den Augen derer, die nicht sehn. Du begräbst mich doch auch bey Siegmar, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst du der Spröſslinge, die um seinen Hügel blühn!

Dann streuest du sie in mein Todtenfeuer! dann begräbst du mich bey ihm, aber nah, sehr nah!

HERMANN.

Warum denkest du an deinen Tod?

BRENNO.

Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

HERMANN.

Wenn sie dich in Triumph aufführen, kann ich dich bey Ihm nicht begraben.

BRENNO.

So lang lebe ich nicht.

HERMANN.

Woher weist du das?

BRENNO.

Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den Säuglingsmördern nicht in Triumph aufführen.

HERMANN.

Ha du Mann, den mein Herz liebt, so glaubst du denn, daſs du hier sterben wirst?

BRENNO.

Ich weiſs nicht, wo ich sterbe; aber in

Triumph werd' ich nicht aufgeführt! Meine ganze Seele hat einen Ekel daran, nach unsrer Teutoburgschlacht eine Niederlage zu erleben. Sie mögen immer hier mein weiſses Haupt in mein Blut hinstürzen. Und wenn nicht, so lebe ich hernach doch nicht lange mehr. In Triumphe werd' ich nicht aufgeführt! Das betheure ich dir bey deinem Vater Siegmar, der es auch nicht ward, und in Walhalla mein wartet.

HERMANN.

O mein ehrenvoller Vater! Das dachte er nicht, daſs ihm die Todten des dritten Tages nun diese Botschaft bringen würden! Verlaſs diesen Hügel, Brenno. Dein kurzes übriges Leben willst du ein Gefangner der Römer seyn?

BRENNO.

Siehst du denn nicht, was ich hoffe?

HERMANN.

Ha ihr Fürsten, bis dahin ist es also durch euch gekommen, daſs der älteste, und der rechtschaffenste meiner Freunde solche Hofnungen haben muſs. Ich weiſs nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götterausspruch, wie eine Lanze, tief in das Herz, daſs

er sie vielleicht noch erschüttre? oder daſs sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir das, du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach, und der heut sterben will!

BRENNO.

Ich denke noch, wie ich erst mit dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach Hermann! Wenn Cäcina entrinnt: so ist Germanikus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Cäcina nicht: was ist dann Germanikus! und was sind dann wir! Und das Erste, oder das Lezte wiegt nieder, nachdem Ein Katte sich so, oder anders entschlieſst. Seyd ihm wieder unbeweglich dem Manne, der ein Fels ist, ihr Götter!

HERMANN.

Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Seele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder, und flehte ihn an, wenn er . . Aber nein! ich bewegte ihn nicht! Du weist, Brenno, mein Vater sagte immer: Die Welteroberer sollen niemals unsere werden! Allein . . Doch ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. Er steht auf. Wodan, und all ihr Götter, Ein Elend laſst nie über mich kommen!

Ihr habt mir ohne diefs der bitteren Schicksale genung zugesandt! Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah! und mein Sohn vielleicht dem Tode! Nun wohlan, wenn er der Sklaverey nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von neuem angezischt, dafs er sein Vaterland zum zweytenmal verlassen hat! Einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wiedergenommen! Neue Schlösser, dieser Troz gegen die Kühnsten, und diese Kettenhäuser der Tyrannen steigen am Taun gen Himmel! Und dort hinauf flammte unsre Fürstenstadt Mattum! Und unter dem Todesgeschrey der Mütter, und der Bräute, und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes euren Tempel Tanfana in den Sand des Hains gestürzt! O ihr Götter, lafst das Eine Elend nicht über mich kommen, dafs ich an meinem Vaterlande verzweifle!

ZEHNTE SCENE.

DIE VORIGEN. THEUDE.

THEUDE.

Dieſs Schwert! dieſs Schwert! es ist Valerius Schwert! Fürst Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dieſs Schwert!

BRENNO.

Lieber, unschuldiger Knabe, du bringst gute Botschaft. Komm, daſs ich dich an mein Herz drücke.

THEUDE.

O mein Vater, o mein Vater, er hat mir, deinem armen kleinen Theude, dieſs Schwert gegeben!

HERMANN.

Ich dank' es euch, ihr Götter. Wie ging es, Theude?

THEUDE.

Ach wie kann ich erzählen, wie es dann ist, wenn Fürst Katwald Schlacht schlägt. Mein bester Vater, so werd' ich es nie lernen. Nimm

mir nur meine beyden Schwerter wieder weg. So lerne ich es nie.

HERMANN.

Aber sage denn etwas davon.

THEUDE.

Ich weiſs nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer dabey.

HERMANN.

Wo standest du?

THEUDE.

Ein Kriegsgefärt hielt mich an der Mitte des einen Feuers in die Höh. Auf Einmal fingen die Barden an schreckliche Töne in ihre Hörner zu blasen, wie ich sie noch niemals gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbey kommen. Katwald stand still, wie der Fels an der Sommerhütte, die du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun . . Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Uhr gesehn, als alles das war, was nun geschah. Ach es war doch ein guter Mann, der Römer, und du ehrtest ihn ja. Verzeih

mirs, mein Vater. Seine grofsen schweren Waffen haben gemacht, dafs mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

HERMANN.

Und hernach?

THEUDE.

Du must dir vorstellen, mein Vater, dafs alles, was ich nun sage, auf Einmal geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu! schleuderte den Schild nach ihm! der Helm schwankte von dem Wurfe! Valerius Lanze flog Katwald vorbey. Da stürzte Valerius auf Einmal hin mit der Lanze in der Stirn! und da ging Katwald ganz langsam seitwärts, und wärmte sich am Feuer. Aber die Bardenhörner tönten, dafs der Wald bebte. Ich ging hin, und sah es, wie einer die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann der Römer. Ach er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir diefs Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehn vor Ehrfucht. Aber ich sah es doch wol, dafs ihm grofse Thränen herunter stürzten, als er zu mir sagte: (Es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte.) Da, Theude,

werde wie dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht! Ich lief fort. Ich fiel einigemal mit dem Schwert hin, und noch weiſs ich nicht, wie ich heraufgekommen bin.

HERMANN.

O ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

ELFTE SCENE.

DIE VORIGEN. DIE FÜRSTEN, BARDEN, UND KRIEGSGEFÄRTEN.

HERMANN.

Er läuft auf Katwald zu, und umarmt ihn.

Dank den Göttern, und dir! Wenn doch mein Vater lebte, und dich jetzo sähe! Ich weiſs es schon durch den Knaben da mit dem groſsen Schwerte; aber doch Ein Wort von dir selbst. Wie wars, Katwald?

KATWALD.

Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke, das

war römisch! und deutsch war es, denk' ich, daſs ich meine Lanze seiner Lanze begegnen lieſs, und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschluſs, und meinen Arm gelenkt. Und doch muſs ich trauren; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht, und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapfrer Mann den Göttern gehorcht. Daſs ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich das anführen; aber daſs . .

DER DRUIDE.

Brenno! das Roſs wurde geführt. So hat noch nie eins Sieg angekündiget! Das Auge ward ihm zu Funken! Die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wieherte; und weit hin scholl der Wald! Wir strebten umsonst es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von dem losbäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach, selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno! so hat das Roſs geweissagt. Er geht.

HERMANN.

Dafür, daſs du ohne Hofnung, die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu

machen, dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

KATWALD.

Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes seyn, und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten! aber das rufe ich euch laut zu, daſs die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheiſsen haben. Nun wird bey dem Lagerangriffe Wodans Schild nicht vor euch hertönen, er wendet ihn, und ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuſs auf den Sterbenden ausruht, wird das lezte, was ihr hört, der gewandte Schild des Gottes seyn, der aus schreckender Ferne dumpf hinter euch tönt!

ARPE.

Das sagst du; und wir sagen, daſs wir die Götter nicht fragten, und daſs sie uns schützen werden!

KATWALD.

Du schweigst, Brenno?

BRENNO.

Das Schweigen des Todes, oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweig ich auch.

ARPE.

Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

KATWALD.

Und todte Flüchtlinge?

ARPE.

Dieſs sagst du dem Fürsten der Katten!

KATWALD.

Und was sagst du dadurch, daſs du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern!

ARPE.

So muſs denn ich, der nie wiederholte, dir es wiederholen, daſs ich die Götter nicht gefragt habe. Hör auf, oder zieh mit deinen Marsen fort. Wir könnens ohne dich thun.

KATWALD.

Was könnt ihr nicht ohne mich, und meine wenigen Hunderte thun. Aber wenn euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der ihr noch stets forttaumelt, die Götter, auch ungefragt, gewarnt hätten?

ZWÖLFTE SCENE.

BRENNO. DIE FÜRSTEN.

HERMANN,

zu den Barden, und Kriegsgefärten.

Entfernt euch. Wir wollen allein seyn.

THEUDE.

Ich auch, mein Vater?

HERMANN.

Alle, sagt' ich. Geh! Ich wiederhole es euch, ihr Fürsten, und wollt ihr, daſs ichs bey dem Schwerte Wodans schwöre, so will ichs! Wenn ihr mich nicht hindert, Cäcina mit diesen vier Legionen durch die Waldschlacht, die einzige, durch die es geschehn kann, zu vertilgen, so geh ich hin, ich will jedem unter euch gehorchen, der mirs gebeut! ich gehe hin, und suche den Cäsar mit den andern vier Legionen auf, wo er ist; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken ist, und Steine, wie Hügel herunterrollt, so geh ich doch hin, und greife ihn an in dem Felsenlager! Ich thu es,

und mufs es thun, wenn ihrs gebietet. Nun, ihr Götter, steht mir bey, dafs ich das Andre auch sagen kann. Erschrocken über den Entschlufs, zu sagen, was ich thun will, schwiege ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh, und mein Herz lernte es schnell: Sprich nicht von dem, was du thun willst, thu's! Ihr Fürsten! es ist kein Gedanke seit gestern, auch nicht seit Winfelds Schlacht, (verzeiht, dafs ich sie nenne) länger ist es her, dafs er der Gedanke meiner Mitternacht ist, und der heifseste bey Wodans Opferaltar. Ja, ich mufs ihn sagen. Die Liebe des Vaterlands spricht mich von allem los, wefswegen ihr gegen mich wüten könntet. Wenn nun Germanikus auch . . so geh' ich, dann nur, und nur auf diese Zeit Führer unsrer Heere, über die Eisgebirge! sterbe vor Rom, oder lege unsrer Haine Kranz, (er sey mir dann Lorber, und alles, was um diesen blinket, und tönt,) im Kapitol nieder vor Jupiter, und danke, dafs er es uns nicht gewehrt hat!

INGOMAR.

Ich habe dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmars. Kein Stolz war jemals, der deinem glich. Erst der Zug! dann die Führung!

KATWALD.

Wenns denn gar nichts anders seyn darf, und Stolz seyn soll und muſs, so glich ihm Hannibals, und der Heere unsrer Väter! Denn ich mag kaum Boler, und Bojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

HERMANN.

Stolz, oder Liebe des Vaterlands! denn wie kann ich das mit dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den ersten verzeiht mir unser Volk, und du auch; aber den zweyten verzeihst du mir niemals! Euer Schweigen ist das Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn Das mit einer Selbstüberwindung, zu der ich mich noch nie erhob, und der ich mich völlig unfähig hielt, Das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sey jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und dieſs auch aus der neuen Ursach, die ich jetzo in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wohlan denn: Wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollens die Götter auch nicht! und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dieſs ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll. Ordnet, und gebietet mir, was ihr wollt. Ich gehorche!

Nur Eins gebietet mir nicht: Meine Cherusker müssen nicht gegen die Dekuman stehn.

ARPE.

Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefärten.

HERMANN,

indem er weggeht, und nach dem Nachtgefärten sieht.

O du Wegweiser nach Walhalla, bey dir blutete mein Vater sein Todesblut. Er kehrt um, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde, und trit dicht vor Arpe, und Ingomar. Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Fafs ihn, wenn du kannst. Ich glaubte, dafs du ein Mann seyn würdest: und du warst kein Mann! Und du, Siegmars Bruder, wisse du, dafs Augustus, der Römer, das, wovon ich sprach, (Verstehst du mich nicht? Ich meine Uns im Kapitol!) nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete; und dafs es Siegmars Sohn, der Deutsche, damals noch nicht für reif hielt: dafs es aber Tiberius, der Römer, jetzo nicht fürchtet; und dafs es Siegmars Sohn, der Deutsche, jetzo für reif hält. Diefs lerne du, defs Herz keine andre Kraft, als Stolz, und dessen Geist keinen Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewifs ankommt,

unwürdiger Bruder des Manns, der deutscher war, als wir Alle sind!

Er geht langsam weg.

BRENNO.

Ich bin der Älteste unter euch; allein nie ist mir etwas so heiſs durch mein Herz geströmt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: Wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vordem manchmal in seinem Stolze sagte: (in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edlen!) Nur du sollst mich loben, Brenno! so dacht' ich, daſs ihn nur wenige loben könnten, und etwan auch ich; aber heute kann ich es nicht! O mein Freund Siegmar, welchen Sohn hast du uns hinterlassen.

KATWALD.

Es giebt mir doch keiner von euch Schuld, daſs ich mir einbilde, ihn loben zu können? Aber ich bin auſser mir. Das heilige Laub im Kapitol vor Jupiter niederlegen! Ich weiſs nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

ARPE.

Unser naher Angriff zeigt sich mir jezt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem

Lager hier unten Vorübung, dafs wirs verstehn, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

BRENNO.

Sieh noch viel andre Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft dir doch nichts! er bleibt doch der Liebling des Vaterlands, und der lauteste Name des Bardengesangs!

INGOMAR.

Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genung, dafs diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist.

BRENNO.

Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, dafs ich es euch nicht verzeihn will, dafs ihr euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

KATWALD.

Ja, behaltet sie für euch, diese Schlacht. Hermann wird sie euch nicht neiden. Doch sie währte drey Tage. Die ersten beyden waren Siegstage, und die gehören Hermann.

GAMBRIV.

Katwald! Aber ich will unten wüten, und nicht wider diesen Jüngling. Unten, und bald

zeige ich dir, daſs uns wenigstens dieser dritte Tag ganz zugehören soll!

KATWALD.

Nun unten denn! Ja ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit euch aus! Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinabziehn, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst du, daſs ich unsre Marsen, die du mir anvertraut hast, gegen die Dekuman führe?

GAMBRIV.

Du gegen die Dekuman? Ich führe gegen die Dekuman!

KATWALD.

Ich dächte, du lieſsest die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heranrücken!

INGOMAR.

Schweig, ich bitte dich, schweig, Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, daſs uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

MALWEND.

Ich wehre es nicht, daſs Gambriv dort entscheide.

KATWALD.

Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse dich nicht. Das Blutspiel, und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich. Ich will dich gern vor der Dekuman sehn. Laſs mich dir nur manchmal zurufen: Dort durch, nach den Gebirgen zu!

ARPE.

Wie dein Bruder Hermann nachschwindelt!

MALWEND.

Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

BRENNO.

Arpe, laſs diesen edlen Jüngling immer mit dem Manne des Vaterlands schwindeln! Wenn es die Götter wollten, daſs ihr mit einander hinüber gingt; wie leicht (unterdrücken wollt ihr ihn jezt, aber er duldets nicht!) würdet ihr ihm dann seinen Muth verzeihn.

ARPE.

Mich deucht, der Tag dämmert schon. Zu

einem Kriegsgefärten. Einige derselben waren nach Hermanns Weggehn zurückgekommen. Geh hin, und begleite unsre Fürstinnen hier herauf. Eile, der Sturm des Lagers beginnt nun bald; und hier sollen sie zu dieser Zeit seyn. Stell einen dichten Schwarm Katten zwischen Strauch und Verhau, schlanke wilde Schöſslinge, denen der Haarbusch nie fest hält. Was hindert uns, ihr Fürsten, daſs wir jetzo gleich aufbrechen?

INGOMAR.

Wir wollen, Arpe; denn es ist die rechte Zeit. Das Lager also von allen Seiten, ihr Fürsten. Zu dem Träger. (Trit mit dem Nachtgefärten vor mich.) Du Gambriv, schwenkest dich zuerst. Der Weg zur Dekuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

ARPE.

Bey mir.

MALWEND.

Ich bey Hermann.

INGOMAR.

Zieh dich an mich heran, Katwald.

KATWALD.

Ja, wenn du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

INGOMAR.

Thu's! Ich bedarf deiner nicht! Zu dem Träger. Geh. Zu Brenno. Gehab dich wohl.

ARPE.

Gehab dich wohl, Brenno.

GAMBRIV.

Macht dich das Schrecken stumm?

BRENNO.

Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch jetzo fürchte ich die Römer!

MALWEND.

Sein Adler wird ihm nachgetragen.

Lebe wohl, Brenno.

BRENNO.

Ach du gehest auch mit dahin, Malwend!

KATWALD.

Brenno!

BRENNO.

Du bleibst gewiſs bey Hermann. Nachdem sie weg sind. Menschenschicksal, was bist du doch! an welchem dünnen Haar hängst du oft!

DREYZEHNTE SCENE.

BRENNO. ISTÄWONA. HERMINONE. LIBUSCH.

ISTÄWONA.

Hier sollen wir seyn? Sind wir denn hier sicherer, als in der Wagenburg bey Bercennis?

LIBUSCH.

Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fuſse des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und (der Kriegsgefärt hat mirs gesagt) zwischen Busch und Verhau wimmelts von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehn.

ISTÄWONA.

Ja, das haben wir.

HERMINONE.

Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Bercennis kann eher fliehn, als wir. Hermann rieth den Sturm nicht, und ordnet ihn nicht.

ISTÄWONA.

Cheruskerin! ist denn dein Vater nicht der erste der Feldherrn, ob es gleich Ingomar zu seyn scheint?

HERMINONE.

Wenn du so redest, so schweig ich.

BRENNO.

Libusch, dein Blick ist scharf; trit hin, wo du das Lager am besten sehn kannst.

LIBUSCH.

Ich gehe.

BRENNO.

Was siehst du?

LIBUSCH.

Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still; nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.

BRENNO.

Ist es schon Tag?

LIBUSCH.

Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weiſs nicht, schauert der Morgen zu kalt? oder ist mir sonst so sonderbar zu Muthe?

ISTÄWONA.

Du siehst auch weit. Geh auch hin.

HERMINONE.

Ich? Vermuthlich, um den groſsen Cherusker fallen zu sehn, oder gar meinen Vater?

ISTÄWONA.

Dieſs wendest du vor. Sage, was es ist, wovor du dich fürchtest?

HERMINONE.

Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen, aber davor, (ich fahre fort vorzuwenden) daſs nur wenige Römer da so mit Ängstlichkeit auf dem Wall herumirren. Ach wie nah ist das Alles! wie nah dieser leise Todesschritt!

Es scheint, als ob sie hinhorche.

BRENNO.

Ist dir das üble Vorbedeutung?

HERMINONE.

Vorbedeutung? Weiſs ich es etwa nicht von Katwald, daſs es Hermann Alles so vorhergesagt hat?

BRENNO.

Was siehst du, Libusch?

LIBUSCH.

Wir füllen die Graben.

BRENNO.

Und im Lager der Römer?

LIBUSCH.

Wird es noch stiller.

BRENNO.

Führe mich zu Hermanns Stein. Dort will ich sterben.

ISTÄWONA.

Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist.

BRENNO.

Muſs ich denn erschrocken seyn, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

HERMINONE.

Ich will dich führen.

BRENNO.

Gute Kattin! Wenn du nur entrinnst! Doch der Gram wird dich früh genung tödten.

ISTÄWONA.

Libusch?

LIBUSCH.

Wir fangen an überall hinaufsteigen, ja überall hinaufsteigen zu wollen: aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondre Art.

HERMINONE.

Nun meine Mutter, hörst du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

ISTÄWONA.

Muſs ichs dir denn noch Einmal sagen, daſs Arpe Feldherr ist?

LIBUSCH.

Ach des schnellen lauten Schmetterns, Weh mir! des wütenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her, Weh mir! Sie stürzen aus allen Thoren heraus! Lauter Lanze, und Schwert, und Flammenblick!

HERMINONE.

Hörst du es nun des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst du es? hörst du es, meine Mutter?

ISTÄWONA.

Ach! ich mag nicht mehr fragen!

LIBUSCH.

Und ich nicht mehr antworten!

Er wendet sich weg.

ISTÄWONA.

Trit herum, Libusch! Verlafs uns nicht, Libusch!

BRENNO.

Es ist also geschehn.

HERMINONE.

Das, ihr himmlischen Mächte, Thorr! und Wodan! und du o Tanfana, defs Tempel durch sie in seine Asche sank, das also, nach Teutoburgs Schlacht?

BRENNO.

Siehst du Hermann?

LIBUSCH.

Ich seh ihn nicht.

BRENNO.

Siehst du Arpe?

LIBUSCH.

Ich seh ihn nicht.

BRENNO.

Fürstinnen, heitert euch auf;

HERMINONE.

Ich bin recht heiter, Brenno.

BRENNO.

nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus, zu ihrer Zeit, hervorzubrechen.

LIBUSCH.

Gambriv muſs von der Dekuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wütet umsonst, und er ist so ungeberdig dabey. Ich weiſs nicht, wie mir ist. Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

BRENNO.

Und Ingomar?

LIBUSCH.

Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach jetzo sinket er von einer Wunde hin, aber seine Kriegsgefärten dringen vor. Jetzo ziehen sie ihm den Wurfspieſs aus der Seite.

HERMINONE.

Siehst du Hermann noch nicht?

LIBUSCH.

Nein. Aber Katwald fliegt überall umher! und muntert auf! und führt an! So sah ich noch keinen das Roſs sprengen. Welch ein kühner Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehn. Es wird überall zu blutig! Sie tödten sogar Barden, so wütend sind sie! Auch die Wagenburg fängt an zu fliehn. Ich seh, ich seh ihr fürchterliches Geschrey! Ich halte es nicht mehr aus!

Er geht weg, und sinkt an einen Stein.

ISTÄWONA,

nach langem Stillschweigen.

Was hören wir dort unten am Eingange vor ein Seufzen?

HERMINONE.

Vielleicht von einem unsrer Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet, weil er uns nicht retten kann.

VIERZEHNTE SCENE.

INGOMAR. DIE VORIGEN.

INGOMAR,
indem er heraufgeführt wird.

Laſst mich nur hinsinken. Ich kann doch nicht stehn, wenn ihr mich auch haltet.

BRENNO.

Hier ist die Stelle deines bösen Rathschlags! und hier blutest du!

INGOMAR.

Laſs mich! Ha der Schmerz! Unten, wo ich schlug, da blutete ich zuerst.

BRENNO.

Um hier fortzubluten, hier an dieser Wunde, oder an einer neuen zu sterben, oder gefesselt zu werden.

INGOMAR.

Du peinigest einen Leidenden!

BRENNO.

Und mich der Gedanke, daſs unser Heer zum Tode hingeführt ward, und daſs jetzo so viele seiner Schaaren in Blute . . Das sind mehr Leidende!

INGOMAR.

Gieb mir Heilungskräuter.

BRENNO.

Ich habe keine Heilungskräuter. Die gäbe ich dir.

INGOMAR.

Ich will keine Heilungskräuter von dir!

BRENNO.

Und ich gäbe sie dir, hätte ich sie: aber ich fluchte dir dennoch, daſs du dein Vaterland einer zweyten Teutoburgschlacht beraubt hast! und daſs du, denn du hast noch mehr gethan, so schwer es auch scheint noch mehr thun zu können, daſs du uns an einen Abgrund gebracht hast, wo dieser Germanikus . . Doch ich mag in das blutige Schauspiel nicht hinblicken, das er nun spielen wird.

INGOMAR.

Laſs du die Fürsten wegen seiner Spiele sorgen.

BRENNO.

O läget ihr, du, Arpe, und Gambriv, und schlummertet, und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte. Er wuste es, und er weiſs es, was es ist mit den Römern schlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über sie herbey zu rufen, und nicht ihr!

INGOMAR.

Du urtheilst nach dem Ausgange.

BRENNO.

Nach Ausgängen urtheile ich; nach einem,

ISTÄWONA.

Auf, Libusch, auf! trit wieder hin!

BRENNO.

nach einem, wie ihr ihn einst zu Drusus Zeit; und nach einem, wie ihr ihn euch jetzo zubereitet habt, nach solchen Ausgängen!

INGOMAR.

Wenn du mich traurig machen könntest; so würde ich es jezt.

BRENNO.

Und du kannst nicht einmal trauren, daſs

du deinem Vaterlande der Dolche zu tausenden ins Herz stöſsest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn; aber keins gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt, und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

INGOMAR.

Ach meine Wunde! meine heiſse Wunde hier!

HERMINONE.

Und meine heiſsere hier! Sie weist auf ihr Herz. Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Espe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn! In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten, und es neben ihre stellen! O tröffe deine Wunde da, du ehrsüchtiger Herrscher, tröffe sie von Todesblute!

BRENNO.

Ist Libusch wieder hingetreten?

ISTÄWONA.

Nein.

BRENNO.

Ermanne dich, Libusch. Es tröstet die Fürstinnen doch ein wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

LIBUSCH.

Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht tödten sehn.

HERMINONE.

Ja von Todesblute, Ingomar!

INGOMAR.

Das kann eine junge Fürstin sagen?

HERMINONE,

indem sie sich ihm mehr naht.

Das kann sagen, und das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattin, wie wenige sind, und die du, Cherusker! und du allein elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr: Genese von deiner Wunde, damit du auch vor dem Triumphwagen, und dichter als sie, an dem Cäsar gehn könnest! Und spät erst nehme dich das Todtengeschirr auf, dafs du lang ein Sclav seyst!

INGOMAR.

Was gehn dich Schlacht, und Triumph an?

HERMINONE.

Und was dich grofse Thaten, da du gerathschlagt hast, wie du gerathschlagt hast?

INGOMAR.

Habt ihr sie mir zur Walküre gesandt, ihr Götter, die in dem Zweykampfe für die Waldschlacht entschieden?

HERMINONE.

Hat er nicht Heer nur, und Vaterland beleidigt? auch die Götter? Hast du das, so sey ruhig. Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

ISTÄWONA.

Hör auf, hör auf, Herminone!

BRENNO.

Laſs sie glühn. Sie ist gerecht.

HERMINONE.

Das auch liegt auf ihm, daſs vielleicht jetzo die Götter zu Hermann, und zu meinem Vater, und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stünde ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben, schweben! treten mit ehernem Schritt! schweben wieder! wandeln wieder! wandeln wieder! Ach!

INGOMAR.

Hört sie die Walküren wandeln?

HERMINONE.

Zu dir nicht!

ISTÄWONA.

Was siehst du denn immer so nach deinem Köcher?

HERMINONE.

Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehege getrieben wird.

ISTÄWONA.

Wirf den Köcher weg!

HERMINONE.

Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen musten? und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

ISTÄWONA.

Ich gebiete dir, wirf ihn weg!

HERMINONE.

Sie nimmt ihn ab, streuet die Pfeile um sie her, läſst den Köcher hinsinken, und sezt sich unter den Pfeilen nieder.

Du, Sie weist auf die Pfeile. oder du, oder auch du.

ISTÄWONA.

Was sagst du?

HERMINONE.

Ich sagte nur, dieser Pfeil, oder der, oder jener hätte Wild zum Siegsmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und kühner gewesen wären als Hermann: und nun sag' ich, daſs mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauren, die sie erst thun müssen, eh sie erfahren, wer denn die Eine Fürstin in der goldnen Fessel sey. Ha! in der Fessel, meine Mutter! Sie nimmt einen Pfeil auf, besieht ihn, und hält ihn gegen die Brust. Senke dich, senke dich, blanker Pfeil! Herminone zögert, und hat nicht sterben gelernt?

ISTÄWONA.

Sie reiſst ihr den Pfeil weg.

Libusch, die andern weg, schnell die andern auch weg!

Er sammelt sie, und wirft sie ins Gesträuch.

HERMINONE, steht auf.

Meine Mutter, du weist doch, daſs die Triumphfesseln starke Fesseln sind? Die kannst du mir nicht nehmen; aber ich kann diese Stirn damit zerschmettern! Ha! die vier hohen Rosse mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wiehern! und hinter ihnen der stolze, fürchterliche Wagen! und hoch oben auf dem Wagen der Cäsar mit dem Lorber! (Tauml' ihn herunter, Wodan!) und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in, und vor, und auf den Pallästen, den Tempeln, die Römerinnen! Und wen sehen sie? auf wen heften sie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Istäwona! auf ihre arme Tochter Herminone! Libusch trit wieder an seine Stelle. und ach auf Thusnelda selbst! Auf euch auch, Diener der Götter, Libusch! Brenno!

BRENNO.

Auf mich nicht.

LIBUSCH.

Malwend, und Arpe, und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet sich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt

er. Nein! Er geht weg. ich mag den Befreyer des Vaterlandes nicht fallen sehen.

BRENNO.

Ward Hermann verwundet?

LIBUSCH.

Ich weiſs es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zulezt nur mit seinen Kriegsgefärten, auf die blutigen Schwerter zusprengen sah.

FUNFZEHNTE SCENE.

DIE VORIGEN. KATWALD. HORST. ZWEY KRIEGSGEFÄRTEN.

KATWALD.

Kommt, kommt! eilt! Brenno! Fürstinnen! Hermann kann da (hebt Ingomar auf) da, wo er ist, nicht lange seyn, und zu ihm müssen wir hin. Komm, Brenno!

BRENNO.

Ich bleibe hier.

HORST.

Brenno, komm! Hermann fleht dir durch mich, theurer bester Mann.

KATWALD,

indem Theude herauf kommt.

All ihr Götter in Walhalla! wo kommst du her? Ach meines Hermanns Kind in dieser schrecklichen Todesgefahr! Was soll ich thun? Er muſs durch, ihr guten Götter in Walhalla!

Den Schild weg, so kommst du besser durch. Es reifst ihm den Schild weg, und wirft ihn hin. Dicht hinter mir, Fürstinnen, dicht hinter mir mit Theude!

Er hilft denen, die Ingomarn aufrichten.

THEUDE.

Meine ersten Waffen wirfst du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild seyn! Er nimmt ihn wieder auf. Hinter mir, Herminone! Brenno, Brenno! Siegmars Freund!

Er fafst Brenno's Hand, und will ihn mit sich fort haben.

BRENNO,

indem sie wegeilen.

Ein so guter Knabe, und Siegmars Enkel. Bitterer Abschied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

KATWALD.

Sein Rufen wird gehört.

Katten! herbey vom Verhau! Herbey, eure Fürstinnen! herbey, Katten! Hermanns Sohn dem Tode nah! Herbey! auf den Tribun zu! Folgt Horst! Mit den Blutringen an den Schild

geklirrt! Jünglinge mit den ersten Waffen, auf den Tribun zu! Hermanns Sohn dem Tode nah!

BRENNO.

Du lieber guter Katwald! Nun stirbt er gar eher als ich. Denn er opfert sich gewiſs für das Kind seines Freundes hin!

EINE ANDRE UND ENTFERNTERE STIMME.

Hermann schlug fort! Der Tribun ist todt! Sie sind durch!

SECHZEHNTE SCENE.

BRENNO. EIN CENTURIO. EINIGE RÖMER.

Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.

DER CENTURIO.

Du bist allein hier. Gieb Rechenschaft, Druide, wo sie hin sind die Fürstinnen der Katten, und ihr Druide, und der alte Feldherr.

BRENNO.

Die Unsrigen haben sie gerettet.

DER CENTURIO.

Das kann nicht seyn. Wir schlugen euch gleich wieder von dem Hügel weg.

BRENNO.

Die Retter waren schnell.

DER CENTURIO.

Sag, ob sie hier wo im Busche sind, oder stirb!

BRENNO.

Eins bitte ich dich: Mache es so, dafs ich nicht lange sterbe. Hier bin ich.

Er steht auf.

DER CENTURIO,

zu einem seines Gefolges, indem er mit den andern in den Busch eilt.

Leg ihm die Fessel an.

DER RÖMER.

Reich mir deine Hand, dafs ich dich nicht quäle.

BRENNO.

Da hast du sie.

DER RÖMER.

Alter Mann, du dauerst mich. Nein, ich kann nicht!

Er wirft die Fesseln vor ihn hin.

BRENNO.

Ich sehe, dafs du dich auch dauerst. Reich mir einen Labetrunk.

DER RÖMER.

Ich habe keinen, und weifs auch keinen

Quell. Zudem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme, und du ungefesselt bist.

BRENNO.

So feſsle mich denn.

DER RÖMER.

Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher!

Er eilt fort.

BRENNO.

Nun Siegmar, bald, bald! Wie mag es jezt Hermann gehn? Ja bald, Siegmar! Mich deucht, ich fühle, daſs es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? Er fühlt hinter sich herum. Ach des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

DER CENTURIO,

indem er zurück kömmt.

Wo sind sie? wo sind sie, Druide? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eil doch gewiſs nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuch?

BRENNO.

Weiſs ich es? Ich bin ja blind.

DER CENTURIO.

Sag' es, oder stirb!

BRENNO.

Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer.

DER CENTURIO.

Schöpfet ihm.

Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.

BRENNO,

nachdem er zweymal getrunken hat.

Das labte!

DER CENTURIO.

Sagst du es noch nicht? Willst du denn sterben?

BRENNO.

Was drohst du noch immer mit dem Tode? Tödte, oder schweig!

DER CENTURIO.

Führt ihn fort; aber sanft. Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weist du etwas von Valerius, den ihr gestern gefangen nahmt?

BRENNO.

Er ist todt.

DER CENTURIO.

Ach es war mein Bruder! Habt ihr ihn ermordet?

BRENNO.

Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweykampf die Götter.

DER CENTURIO.

Wonach?

BRENNO.

Ob wir euch im Walde erwarten sollten?

DER CENTURIO, für sich.

Weise Götter! Hätten sie euch gehorcht; so wären wir nicht hier. Zu Brenno. Wer tödtete meinen Bruder?

BRENNO.

Fürst Katwald. Aber du kennest ihn nicht.

DER CENTURIO.

Ach ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor, eh' ich kam, auch meinen andern Bruder, den

Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! Für sich. Es ist ein furchtbares Volk!

BRENNO.

Er hebt, indem er spricht, die Hand oft mit der klirrenden Kette.

Römerjüngling! höre noch ein Wort von einem Greise, dem es dicht bey deiner Lanze gleichgültig war, wie du es mit Tode, oder Leben machen würdest; höre des alten deutschen Druiden Wort, und du, und deiner Enkel Ursöhne erfahrt ihr es durch Erfahrung, jetzo aber sag' es Cäcina, und Germanikus: Besiegen könnt ihr uns; aber nie sollt ihr Deutschland erobern.

ANMERKUNGEN.

Seite 200. wieder Quellen ins Schlachtthal... Die Deutschen leiteten alles Wasser der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überschwemmt, und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. Tac.

S. 200. Die Fürsten rathschlagen und beschliefsen... Ingomar ging (einige Zeit nach diesem Treffen) zu Marbod über, aus keiner andern Ursache, als weil er sein Alter zu entehren glaubte, wenn er seines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. Tac.

S. 208. dein Lied von unsern beyden Siegstagen... Indem die Barbaren, bey festlichen Mahlen, bald mit frohem Gesang, und bald mit drohendem Kriegsgeschrey die Thäler unter sich, und die wiederhallenden Berge erfüllten. Tac.

S. 209. mit Romulus Volk in seiner Mannheit... Hermann grif nicht, wie andre Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Gröfse. Tac.

S. 212. wir waren schon da . . . Hermann kannte die Richtwege, sein Heer war schnell; und so kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. Tac.

S. 214. Cäcina sank sein Roſs . . nah des Heeres Göttern . . . Bey den Adlern ging es sehr blutig her. Cäcina wurde sein Pferd erstochen, er fiel mit demselben, und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erste Legion . . Tac.

S. 217. Wenn wir der Sklaven mehr . . . Der Deutsche war nicht weniger unruhig; Hofnung und Verlangen entflammten ihn; die Feldherrn stritten. Hermann rieth: Man müſste den Feind aus dem Lager lassen; und, wenn er heraus, und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth, und den Barbaren desto willkommner: Sie sollten das Lager einschlieſsen; die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangnen gröſser, und die Beute unversehrt seyn. Tac.

S. 229. In der Dekuman . . . Das Hinterthor des Lagers, und zugleich das gröſste unter den übrigen.

S. 235. Garm die Seele eines Friedfertigen . . . Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Göttin sind die Seelen derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

S. 236. Bolers Aurelius . . . Boler, der Heerführer der Teutonen, tödtete diesen gefangnen Consul, weil er zu stolz sprach.

S. 237. Tenchterer bey mir? ... Die Reiterey der Tenchterer ist eben so vortreflich, als das Fuſsvolk der Katten. Tac.

S. 253. nichts als Varus gedacht haben ... Eine sehr gegründete, und, wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewiſs erfüllte Hofnung. Eine der Ursachen von der groſsen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, daſs auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) lieſsen ihre Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da wo am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos, als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Cäcina wuste, daſs er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden; er erdichtete also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen, einen Traum guter Vorbedeutung.) Er sah Quinctilius Varus, mit Blute bedeckt, aus einem Sumpf heraufkommen, und hörte, als ob er ihn zu sich riefe; aber er gehorchte nicht, und stieſs die dargereichte Hand von sich weg.

Und in der zweyten Nacht: Sie hatten weder Zelt, noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und, indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brodt reichten, wehklagten sie über die grauenvolle Finsterniſs, und daſs so vielen tausend Menschen nur noch Ein Lebenstag übrig sey. Ein Pferd hatte sich losgerissen, und durch Rufen scheu gemacht, rannte es einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken, und man glaubte so gewiſs, die Deutschen wären eingedrungen, daſs alle den

Thoren zustürzten, vornämlich der Dekuman, die entfernter vom Feinde, und sicherer für die Fliehenden war. Da Cäcina sah, daſs sie sich dieſs nur aus Angst einbildeten; und er doch weder durch Ansehn, noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt widerstehn, noch den Soldaten zurückhalten konnte: so warf er sich auf die Schwelle des Thors, und da erst verschloſs er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn musten.

S. 255. Dem gleichen Neide gegen Germanikus... Germanikus säumte nun nicht länger Deutschland zu verlassen, ob er gleich wuste, daſs es alles nur vorgewendet, und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen würde. Tac.

S. 256. aber der Triumphwagen... Zwey Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem kattischen Druiden (und noch verschiednen andern) in Germanikus Triumphe aufgeführt. Strab. Dieser nennt den Druiden *Λιβυς*, (Libüs) die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebnen Namen sind deutsche.

S. 293. ihr Antliz gewendet die Siegesgöttin... Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: Dieses groſse und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu seyn; und auſser dem eröfneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in das, was die Göt

ter über ihn beschlossen hätten. Der Blitz traf den Tempel des Mars, der auf seinem Platze steht. Ein groſser Zug Heuschrecken kam bis nach Rom, und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammen zu fallen, und drey Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte; und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen; und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bey den Adlern, als ob sie die Barbaren überfallen hätten. Dio Cass. Wie groſs muſs das Schrecken seyn, in dem man solche Zeichen theils für glaublich, und theils für anwendbar hält.

S. 307. Hermann die beyden ersten Tage manchmal allein schlagen ... Überdas nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem nun auch die, welche sich vorher nur behutsam genähert hatten, in dichten Haufen herbey kamen, und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht klein gewesen war, desto leichter umringten, und tödteten.

Dio Cass.

S. 323. Die sanfte Hlyna ... Die Göttin der Freundschaft.

S. 330. Der Zweykampf soll es seyn ... Sie lassen einen Gefangenen der Feinde mit einem der ihrigen, jeden mit seinen Waffen, kämpfen. Der Sieg des einen, oder des andern ist ihnen Vorbedeutung. Tac.

S. 330. die Rosse, oder die Lose . . . Es war ein doppelter Ausspruch der Götter nöthig. Tac.

S. 343. eures Bundes Verbündete . . . Die Zwillingsbrüder Alzes waren Götter der Freundschaft und des Friedens.

S. 344. Fehmgöttinnen . . . Fehm bedeutet auch einen schnellen schreckenden Überfall. Man kennt die Fehmrichter, oder Fehmer Karls des Grofsen.

S. 365. Augustus nach der Niederlage bey Teutoburg fürchtete . . . Aus Schrecken vor den Deutschen, das so grofs war, dafs er glaubte, sie würden nach Italien, und selbst nach Rom kommen. Dio Cass. Die Feinde, welche mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege Italien bedrohten. Vell.

S. 373. nur einzelne Wachen irren auf dem Walle ängstlich umher . . . Tac.

S. 376. des schnellen lauten Schmetterns . . . Tac.

S. 378. Ingomar sinkt von einer Wunde hin . . . Tac.

S. 385. zur Walküre gesandt . . . Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren selbst den Tapfern bey gewissen Gelegenheiten nicht willkommen, am wenigsten, wenn die Schlacht verloren wurde.

S. 388. Ha! die vier hohen Rosse . . . Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieser Schlacht

gefangen genommene Herminone nebst Thusnelda aufgeführt wurde, beschreibt Tacitus so: Germanikus triumphirte wegen der Cherusker, Katten, Angrivaren, und was sonst noch vor Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme, und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angesehn, weil er ihn nicht hatte endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Gestalt des Cäsars, und dafs ihn auf dem Triumphwagen seine fünf Kinder umgaben.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° L. D.
Klopstock

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Klopstocks Werke

Bd.: 9

Leipzig 1806

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3802 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260719-7
VD18 10609628-002